

HILDEGARD GESBERT

Prüfet

Sie

Geister

Erlebnisbericht
einer Besessengewesenen

HILDEGARD GESBERT

Prüfet die Geister!

ERLEBNISBERICHT

EINER BESESSENGEWESENEN

Allen Mitmenschen,
die sich mit Jenseitskontakten befassen,
widme ich dieses Buch.

PNGS 55



1988. 4058
(B 4927)

Bestelladresse: H. Marla Wolpert
Breyeller Str. 61, D-4060 Viersen 11

Alle Rechte vorbehalten / Printed in Germany
1986

In Liebe und Dankbarkeit

allen, die mir beistanden

in meiner großen, seelischen Not.

*"Wir sind von einer Atmosphäre
umgeben, von der wir noch gar nicht
wissen, was sich alles in ihr regt,
und wie sie mit unserem Geiste
in Verbindung steht, so viel ist
gewiß, daß in besonderen Zuständen
die Fühlfäden unserer Seele über ihre
körperlichen Grenzen hinausreichen können."*

Goethe

VORWORT

Dieses Buch, liebe Leser, entstand aus meinem innersten Bedürfnis heraus, durch meinen authentischen Bericht meine Mitmenschen, die sich mit Jenseitskontakten befassen, vor dem Übel zu bewahren, in das ich durch mein dilettantes Experimentieren hineingeraten war.

Zu spät erfuhr ich von der Verschiedenartigkeit der Geister! Ich las,

daß uns nicht nur gute, sondern auch erdgebundene Geistwesen umgeben, die nicht in den Heilsplan Gottes eingereiht sind
 daß gerade jene das Verlangen haben, sich bei den Menschen zu bekunden, die ihnen unkritische Aufmerksamkeit schenken,
 daß Wesen, die nicht in der Ordnung Gottes leben, lange anhaltend von den Kräften ihrer Zuhörer zehren,
 daß sie sich nicht darum kümmern, wieviel Kraft sie den Menschen entziehen,
 daß es ihnen allein darum geht, daß sie sich dabei wohlfühlen,
 daß sie ihr Wesen ausleben können,
 daß es nicht genügt, wenn ein Geist, der sich bekundet, sagt, er komme von Gott,
 daß er an seiner Sprache (an dem, was er sagt), jedoch zu erkennen ist, ob er wirklich von Gott ist.

Wie sehr diese uneingereihten Wesen auf die Menschen einwirken können, möchte ich mit meinem Erlebnisbericht verdeutlichen.

Sind meine Erlebnisse auch ganz persönlicher Art, und ist es auch unwahrscheinlich, daß sich jemals einer meiner Mitmenschen von den unsichtbaren Wesen so an der Nase herumführen läßt, wie es leider bei mir der Fall war, so ist vielleicht in meinem vielfältigen Bericht mit all seinen Höhen und Tiefen für manchen Leser doch etwas dabei, woraus er seinen Nutzen ziehen kann.

Da sich leider keiner der von mir angeschriebenen Verlage bereit erklärte, die Leser mit diesen teils erschütternden Erlebnissen zu konfrontieren, sah ich mich gezwungen, dieses Buch selber herauszubringen.

Bitte helfen Sie, liebe Leser, deshalb mit, meinen authentischen Bericht zu verbreiten, damit der gute Rat im Ersten Brief des Johannes 4,1 einer großen Leserschaft dringend ans Herz gelegt werden kann:

**"GLAUBET NICHT JEDEM GEIST,
SONDERN PROPHEZIE DIE GEISTER,
OB SIE VON GOTT KOMMEN."**

Damit fing der bewegteste Abschnitt meines Lebens an:

Vor einigen Jahren erfuhr ich mit großer Freude von der Möglichkeit der Sprechverbindung mit den Verstorbenen mittels eines Tonbandgerätes. Im November 1983 begann ich dann selber mit den Einspielungen. Ich ging völlig kritiklos und gutgläubig an die Sache heran. Schon bald hatte ich die ersten Stimmen auf Band. Ich war überglücklich und übertrieb das Einspielen von Jenseitsstimmen von da an maßlos. Ich saß fast jeden Tag in jeder freien Stunde nur noch vor dem Apparat und rief vor allem immer meinen Vater, den ich zwar nicht kennengelernt hatte, da er schon in meiner frühesten Kindheit verstarb, zu dem ich aber trotzdem immer eine innere Bindung hatte.

KINDHEITSERINNERUNGEN

Es gab oft Momente in meinem Leben, in denen ich es zutiefst bedauerte, meinen Vater nicht kennengelernt zu haben. Obwohl er schon so früh verstorben war und ich ihn nur vom Foto her kannte, hatte er seit meiner Kindheit einen Platz in meinem Herzen eingenommen, ohne daß ich mir je Gedanken darüber gemacht hatte, warum dies so war.

In meiner Jugendzeit hatte ich eines Tages ein großes seelisches Tief. Ich zog mich auf mein Zimmer zurück und dachte in meiner Verzweiflung von ganzem Herzen an meinen Vater. Ich bedauerte es zutiefst, daß er nicht mehr lebte, und ich hätte ihn mir so herbeisehnen können. Im selben Moment trat meine Mutter mit einem Foto meines Vaters in das Zimmer und sagte: "Hier hast Du ein Bild von Deinem Vater". Ich war überglücklich, ausgerechnet in dem Moment ein Foto meines Vaters zu bekommen, wo ich seiner so dringend bedurfte. Ich konnte es überhaupt nicht verstehen, wieso meine Mutter mir ausgerechnet in dem Moment ein Foto meines Vaters brachte, als ich

mich so sehr nach ihm sehnte, zumal ich mit meiner Mutter weder an diesem Tage noch jemals vorher über meine Sehnsucht nach meinem Vater gesprochen hatte. Das Foto gab mir viel Trost in meiner seelischen Not. Ich habe aber nie mit meiner Mutter darüber gesprochen.

Wie groß die Sehnsucht nach meinem Vater war, geht auch aus einer Episode meiner frühesten Kindheit hervor:

Mein Onkel, der unseren Garten bearbeitete, kündigte eines Tages an, bei seinem nächsten Kommen einen Kultivator mitzubringen. Als ich das hörte, brach ich in einen Freudentaumel aus, da ich glaubte, daß er meinen Vater mitbringen werde. Meine Mutter sagte mir zwar, daß es etwas für den Garten sei, aber das ignorierte ich völlig. Für mich war nur das Wort "vator", was ich als "Vater" auslegte, von Bedeutung. Das Wort "Kulti" interessierte mich überhaupt nicht. Für mich stand einfach fest, daß ich nun meinen heißersehnten Papa zurückbekommen würde. Ich freute mich riesig auf den Tag und konnte es kaum erwarten, bis mein Onkel wiederkam. Als er dann endlich vor der Tür stand, brach in mir eine Welt zusammen. Ich war unsagbar enttäuscht und tief traurig, anstatt des sehnsüchtig erwarteten Vaters ein Gartengerät zu sehen.

LIEBE WORTE AUF DEM TONBAND

Bei jeder Einspielung stellte ich nun auch immer wieder die Frage an meinen Vater: *"Bist du hier bei mir?"* Als ich dann beim Abhören *"Bin aber da"*, *"O ja, so gerne"* und *"Aber ja, aber klar, ich bin immer bei euch"* hörte, da fürchtete ich vor lauter Freude fast den Verstand zu verlieren. Es war eine so sympathische, warme und herzliche Stimme, daß es meiner Meinung nach niemand anders sein konnte als mein Vater. Auf meine Frage: *"Wer ist meine Kontaktperson?"* antwortete dieselbe Stimme zu meiner großen Enttäuschung: *"Du darfst nicht*

fragen." Ich stellte dann aber trotzdem noch einmal diese Frage, worauf dann geantwortet wurde: *"Fragst vergebend."* Ich war sehr enttäuscht und konnte überhaupt nicht verstehen, warum die Stimme sich nicht mit ihrem Namen zu erkennen gab, zumal ich doch intuitiv wußte, daß es mein Vater war. Schließlich fand ich mich dann aber damit ab. Auf meine Frage, wie ich das Mikrofon halten sollte, kam laut und deutlich: *"An deine Lippen"*. Ich hatte diese Frage gestellt, weil ich noch nicht viel Erfahrung mit den Einspielungen hatte und annahm, daß man das Mikrofon vielleicht in die Nähe des Geistwesens halten müsse, und ich ja nicht wußte, wo es sich aufhielt. Auf die Frage nach dem Namen meines Bruders wurde mein Name genannt. Als ich am späten Abend sagte: *"Ich komme gleich wieder"*, erhielt ich als Antwort: *"Aber allein"*. Ich machte die Einspielungen nämlich häufig zusammen mit unserem jüngsten Sohn Michael (11). Ich fragte meinen Vater: *"Welchen Rat gibst du mir?"* *"Hab Geduld"* wurde geantwortet. Ich hörte dann noch u.a. von der mir so sympathischen Stimme: *"Du mußt viel leiden"* (was sich auch schon wenig später bewahrheiten sollte). *"Wir lachen und singen und tanzen und springen..."*, die darauffolgenden Worte konnte ich leider nicht verstehen. Und dann folgte weiter, jedoch im Gegensatz zum vorher Geflüsterten, auffallend laut und deutlich: *"Genauso wie Du"*, wobei das "Du" extrem laut und ganz besonders betont ausgesprochen wurde, so daß es mir richtig im Ohr schallte und ich es noch heute in sehr guter Erinnerung habe. Ich wunderte mich sehr darüber und fand keine Erklärung hierfür.

Erst geraume Zeit später wurde mir klar, daß es eine verschlüsselte Durchgabe war, und ich fand hierdurch auch die Antwort darauf, warum dieses Wesen sich nicht zu erkennen gegeben hatte.

Auf meine Frage: *"Wer ist hier bei uns?"* kam als Antwort: *"Alle"*. Eines Tages vernahm ich beim Abhören der Cassette einen herrlichen, nicht zu beschreibenden, ich möchte sagen 'Engelchor': *"Wir doch kommen"*. Das "Kommen" wurde in den höchsten Tönen so herrlich gesungen, daß ich es mit Worten

nicht beschreiben kann. Es schien mir wie ein Gesang aus höherer Sphäre.

WARNUNG: EINSPIELUNGEN SIND KEINE SPIELEREI

"Ich liebe Dich" und "Küßchen" bekam ich oft zu hören. Ich war überglücklich, einen solch tollen Jenseitskontakt zu haben. In der ersten Zeit machte ich die Einspielungen oft zusammen mit Michael, wie ich bereits erwähnte. "Er ist ein netter Junge" wurde mir einmal gesagt. Bei den Einspielungen hatten wir viel Spaß, da es uns immer zum Lachen reizte, wenn wir uns dabei ansahen. Als wir wieder einmal so richtig herzlich gelacht hatten und danach das Band abhörten, war deutlich zu vernehmen: "Hütttrütt abdrehen." Es war aber nicht die sympathische Stimme, sondern sie klang wie die eines älteren Mannes. Es sollte wohl eine Warnung sein, dies nicht zum Vergnügen zu betreiben. Ich erkannte es nur leider damals noch nicht und dachte, diese Stimme könne wohl keinen Spaß vertragen. Wir waren sehr enttäuscht, als wir das hörten und gaben uns zukünftig Mühe, bei den Einspielungen ernst zu bleiben was uns aber trotzdem nicht immer gelang.

Eines Tages hatte ich mit Frau X, einem berühmten Medium, verabredet, hier bei uns Einspielungen zu machen. Am Vortag fragte ich meine jenseitigen Kommunikatoren, ob sie Frau X auch gut leiden mögen. Ich hatte natürlich als Antwort erwartet: "O ja, sie ist ein großes Medium" oder dergleichen. Als ich dann aber beim Abhören stattdessen: "Wir lieben Dich", von einem Frauenchor gesprochen, hörte, war ich sehr überrascht und hocherfreut über diese völlig unerwartete Antwort. Hiermit hatte ich ja nicht im Entferntesten gerechnet, und um so größer war daher meine Freude über diese unerwartete Liebeserklärung.

TELEPATHISCHER EMPFANG

Nachdem ich eine Zeitlang nur kurze Mitteilungen in der oben aufgeführten Art bekommen hatte, vernahm ich eines Tages eine kleine Erzählung. Ich wunderte mich über die Länge der Mitteilung und kam zu dem Schluß, daß dies unmöglich über Tonband, sondern mir wohl telepathisch eingegeben worden sein mußte. Es war die einzige Begebenheit aus dem Leben meines Vaters, die meine Mutter des öfteren erzählt hatte. Ich freute mich sehr über diese Erzählung. Da ich sie ja mittlerweile so gut kannte, konnte sie nur von meinem Vater persönlich stammen. Er erzählte mir, daß er früher als Nachtwächter von seinem Hund Ajax begleitet wurde, dieser aber im Laufe der Nacht öfter nach Hause gelaufen sei. Wenn mein Vater dann morgens um ¼ 7 Uhr nach Hause gekommen sei, habe der Hund vor der Tür gelegen. Da mir lediglich der Name des Hundes aus dem Gedächtnis entfallen war, rief ich zu nächstlicher Stunde noch bei meiner Mutter an, um sie nach dem Namen des Hundes zu fragen. Sie konnte mir den Namen Ajax sofort bestätigen und freute sich, als sie hörte, daß ich Kontakt zu meinem Vater hatte. So sehr ich mich anfangs über die Erzählung meines Vaters gefreut hatte, so war ich dann doch mehr und mehr enttäuscht, daß mein Vater mir nicht eine mir noch unbekannte Begebenheit erzählt hatte. Meine Mutter war den Fragen nach Begebenheiten aus dem Leben meines Vaters stets mit dem Bemerkten ausgewichen: "Ach wat, dat is all so lang her". Daher hätte ich es begrüßt, wenn ich über diesen mir bisher verschlossenen Weg der Telepathie etwas für mich Neues aus dem Leben meines Vaters erfahren hätte und nicht das, was ich ohnehin schon wußte. Heute allerdings sehe ich das anders, weil ich neulich in einem Buch las, daß sich die Verstorbenen durch Erzählen von Begebenheiten, die den Lebenden bekannt sind, identifizieren wollen. Das war für mich nachträglich noch-

mal eine große Freude, weil mir nun voll bewußt wurde, daß es nur mein Vater gewesen sein konnte, der mir diese Erzählung eingegeben hatte.

GUTER RAT AUS DEM JENSEITS

Bei einer meiner letzten Einspielungen wurde mir gesagt: "*Geh nach Rheydt zum Fritze*". Hiermit meinten sie einen frommen, älteren Herrn mit sehr guten und positiven Jenseitskontakten. Fritze's jenseitige Freunde hatten seinem eigentlichen Namen ein "e" angehängt. Es war ein guter Rat für die Zukunft, den ich mir jedoch damals nicht erklären konnte, da ich doch selbst guten Jenseitskontakt hatte und somit keiner Hilfe bedurfte. Ich konnte ja auch nicht ahnen, daß ich schon bald alle meine heißgeliebten Cassetten mit den vielen guten Jenseitsstimmen, worauf ich so sehr stolz war, verbrennen würde mit dem festen Vorsatz, nie wieder Einspielungen zu machen.

Vielleicht sind meine nachfolgenden Erlebnisse durch meine mediale Veranlagung zustande gekommen, von deren Vorhandensein ich während meiner 50jährigen Lebenszeit völlig ahnungslos war. Und ich konnte es deshalb auch nicht glauben, als Frau X beim Betrachten meiner Hand erstaunt ausrief: "*Sie sind ja ein Medium!*" Was ich damals noch nicht wußte und erst später durch den Autor eines Buches über Besessenheit erfuhr, war, daß meine stundenlangen Einspielungen bis in die Nacht hinein und das anschließende konzentrierte Abhören der Cassetten meine Medialität noch gefördert haben dürften, bis ich die Stimmen schließlich über mein inneres feinstoffliches Gehörzentrum wahrnahm, die transzendente Geistwesen auf mein inneres Gehör bewirkten. Wie der Verfasser des Buches mir schrieb, als ich ihm meine Erlebnisse mitteilte, handelt es sich hierbei um echte Sinnesempfindungen, die auf feinstofflicher Ebene empfangen werden. Von all dem hatte ich aber in jener

Zeit noch keine Ahnung, als ich mich tagtäglich fast nur noch mit den Einspielungen befaßte.

Eines Nachts nun wurde ich durch eine sanfte Stimme schräg über meinem Bett geweckt, die sich als Gott höchstpersönlich ausgab. Wörtlich: "*Hier spricht Gott (oder der liebe Gott) höchstpersönlich zu Dir.*"

ERSTE AUFTRÄGE EINER DIREKTEN STIMME

Durch meine extreme Geräuschempfindlichkeit war ich sogleich hellwach und lauschte gebannt den unendlich lieben Worten, die ich in einer Zeitspanne von ca. ¼-½ Minute vernahm. Ich war übergücklich, als die feine, männliche Stimme mir sagte: "*An Dir habe ich mein Wohlgefallen. Du bist eine Auserwählte.*" Ich wünschte mir so sehr, daß auch meine Angehörigen diese und noch weitere so ganz plötzlich über mich gekommenen, unsagbar beglückenden Worte vernehmen könnten. Wie gerne hätte ich alles wortwörtlich in Erinnerung behalten, aber leider verflüchtigten sich die liebevollen Worte genau so schnell, wie ich sie vernommen hatte. In meinem Gedächtnis blieb nur haften, daß die Stimme mir auftrag, am Sonntag zur Kirche zu gehen und die hl. Kommunion zu empfangen. Ich nahm mir sofort vor, das mir Anempfohlene zu befolgen. Im gleichen Moment fuhr die Stimme fort, daß ich am nächsten Tag, es war ein Samstag, zur Beichte gehen solle. Daran hatte ich zuerst gar nicht gedacht. Nun fiel mir mit leichtem Schreck ein, daß die Beichte ja der Kommunion vorangehen muß, wenn man längere Zeit nicht mehr gebeichtet hat. Obwohl der Gang zur Beichte mich große Überwindung kostete, zögerte ich keine Minute, auch hierin der lieben Stimme am nächsten Tag Folge zu leisten. Ich hatte meinen Glauben schon seit Jahren nicht mehr praktiziert und nur so in den Tag hineingelebt. Ich war zwar gläubig, führte aber gedankenlos ein von Gott gelöstes Leben. Deshalb lag mir

der Gedanke an die bevorstehende Beichte schwer auf dem Herzen. Die Stimme gab mir auch den Auftrag, den Mitmenschen nahezu legen, mehr zu beten. Bevor die Stimme verschwand, kündigte sie an, daß sie wiederkommen werde. Sie riet mir, gut auf die Stimme zu achten, und sie nicht mit anderen Stimmen zu verwechseln. Hätte ich diesen Rat befolgt, wäre mir viel Leid in den kommenden Wochen erspart geblieben!

Nachdem die Stimme verstummt war, wußte ich gar nicht, wie mir geschehen war, daß nachts so urplötzlich aus der Luft heraus zu mir gesprochen worden war. Ich konnte es überhaupt nicht fassen, wußte aber dennoch, daß es Wirklichkeit gewesen war, und ich nicht etwa geträumt oder Halluzinationen gehabt hatte. Bei meinem leichten Schlaf war ich sofort hellwach gewesen, als die Stimme mich ansprach. Mich drängte es, dieses überwältigende Erlebnis sofort meinem Mann mitzuteilen. Dann kamen mir jedoch Bedenken, ob er mir meine Schilderung, die ihm doch unglaublich erscheinen mußte, wohl abnehmen würde. Ich dachte, er werde zu dieser nächtlichen Stunde wohl alles als Träumerei oder Spinnerei abtun und sah deshalb davon ab, ihn zu wecken. Ich fürchtete, daß er mir auch am nächsten Morgen keinen Glauben schenken würde. Dann stellte sich aber zu meiner großen Freude heraus, daß mein Mann meine nächtlichen Erlebnisse nicht als unmöglich abtat. Es kam daher, weil ich ihm seit längerer Zeit von den Ergebnissen meiner Tonbandeinspielungen erzählt hatte. Deshalb erschien meinem Mann die nächtliche Botschaft nicht als etwas völlig Neues, sondern als Steigerung und Weiterentwicklung der bisherigen Nachrichten aus dem Jenseits. Ich freute mich, daß er sich sofort bereit erklärte, gemeinsam mit mir nachmittags eine Kirche aufzusuchen zwecks Ablegung der Beichte, worauf ich mich dann schon innerlich einstellte.

VON AUFTRÄGEN VON AUSSEN ZU BEFEHLEN VON INNEN

Plötzlich wurde mir dann am Samstagmorgen über eine innere Stimme gesagt, ich dürfe nun keinen Kontakt mehr zu Frau X halten, da sie negativ sei. Ich bekam den Befehl, sie sofort anzurufen und ihr dieses mitzutellen. Da ich Frau X sehr gut leiden mochte, fiel es mir außerordentlich schwer, diesen Befehl auszuführen, wagte jedoch nicht, mich ihm zu widersetzen, da ich glaubte, daß die liebe, nächtliche Stimme mir auch jetzt wieder einen Auftrag erteilt habe. Ich mißachtete hier zum erstenmal ihren Rat, gut auf die Stimme zu achten, und es wurde mir dann immer mehr zum Verhängnis, daß diese Mahnung bei mir vollkommen in Vergessenheit geraten war. Da ich nun bei allen Stimmen, die ich hörte, stets davon ausging, daß es die nächtliche Stimme sei, die sich als Gott ausgegeben hatte, und ich deshalb immer alles tat und glaubte, was die Stimmen mir sagten, wurde ich zum Spielball der negativen Mächte, und Frau X wurde das erste Opfer meines blinden Gehorsams.

Zitternd vor Aufregung und mit großem Widerwillen wählte ich die Nummer von Frau X. Wie sehr wünschte ich mir, sie wäre nicht zu erreichen! Als Frau X sich aber dann zu meiner größten Enttäuschung doch meldete, versuchte ich meinen Auftrag schnell hinter mich zu bringen und leierte das mir Aufgetragene wörtlich herunter, wie die Stimme es mir vorgesagt hatte. Wie mir dabei zumute war, ist unbeschreiblich! Mir war von der energischen, inneren Stimme auch befohlen worden, Frau X zu sagen, daß wir ihre Katze zurückbringen würden, die wir von ihr in Pflege hatten. Dann mußte ich sofort einhängen und durfte mich auf keine Diskussion einlassen. Ich war fix und fertig, als ich den fürchterlichen Befehl ausgeführt hatte, und mein Herz klopfte bis zum Hals, war ich mir doch voll bewußt, daß ich Frau X in größter Weise vor den Kopf gestoßen hatte. Völlig verwirrt wurde ich dann, als die innere Stimme nach dem Gespräch zu mir sagte, so barsch und kurz hätte ich das nun doch wieder nicht sagen brauchen. Ich empfand das als

reinsten Hohn in Anbetracht ihrer ursprünglichen Anweisung, und ich ärgerte mich nun, den Befehl wortwörtlich ausgeführt zu haben, wie mir befohlen worden war. Wie zur Beschwichtigung sagte die Stimme dann, da es nun einmal geschehen sei, wäre es so auch gut.

Mein brüskierendes Verhalten Frau X gegenüber führte leider zum Bruch unserer netten Bekanntschaft, weil Frau X sich das sehr zu Herzen genommen hatte, wie ich durch meine Freundin erfuhr, die auch zu ihr Kontakt hatte. Ich habe noch sehr lange darunter gelitten, daß ich Frau X das alles angetan hatte. Ich bereue heute noch zutiefst, den Befehl der Stimme ausgeführt zu haben und würde so gerne alles wieder rückgängig machen. Leider konnte ich später Frau X auch nicht schriftlich davon überzeugen, daß ich nicht aus eigenem Antrieb, sondern im Auftrag jenseitiger niederer Mächte gehandelt hatte.

DIE BEICHTE

Gegen Mittag wurden mir über die innere Stimme heftige Vorwürfe gemacht, daß ich nicht zur Beichte gegangen sei. Die Beichten würden nur morgens abgehalten, sagte die freche Stimme, und nun sei es zu spät. (Hier liegt die Vermutung nahe, daß diese negative Stimme wohl versuchte, mich hierdurch von der Ausführung meines erhaltenen Auftrages durch die nächtliche Stimme abzuhalten.) Ich war total verzweifelt und konnte nicht verstehen, daß das Beichten jetzt auf morgens verlegt worden war. Das habe sich in der langen Zeit, während ich nicht mehr beichten war, eben geändert, sagte mir die innere Stimme. Ich wollte es einfach nicht glauben, und weil ich unbedingt den Wunsch der nächtlichen Stimme erfüllen und zur Beichte und am Sonntag kommunizieren wollte, versuchten wir es dann doch am Nachmittag. Zuerst wußten wir nicht recht,

welche Kirche wir aufsuchen sollten. Schließlich entschlossen wir uns, nach Stettingen zu fahren, weil wir nicht in unserem Wohnort beichten wollten.

Ich freute mich sehr, als sich schließlich herausstellte, daß wir doch noch Beichtgelegenheit hatten. Da ich schon so sehr lange nicht mehr gebeichtet und deshalb große Hemmungen hatte, hatte die innere Stimme mir morgens versprochen, mir im Beichtstuhl beizustehen und mir die Worte in den Mund zu legen, wenn ich nicht weiter wüßte. Als ich dann im Beichtstuhl kniete, ließ sie sich jedoch zu meiner großen Enttäuschung nicht hören, und ich fühlte mich von ihr alleingelassen. Der Pfarrer (oder Priester) stellte mir die Frage, was mich dazu bewegt habe, nach so langer Zeit wieder zur Beichte zu gehen. Ich sagte ihm, daß eine nächtliche Stimme, die sich als Gott ausgegeben hatte, mich dazu angehalten habe. Nach der Absolution sagte der Beichtvater zu mir, zur Buße dürfe ich beten, was ich wolle. Ich war irritiert, denn meines Wissens ist es unüblich, daß man sich die Bußgebete selbst aussuchen darf. Sofort wurde mir klar, daß der Priester mich nicht für voll nahm. Ich fühlte mich unendlich erniedrigt und fand es sehr bedauerlich, daß selbst der Priester (oder Pfarrer) meine Erlebnisse, ohne sich mit der Sache vertraut gemacht zu haben, offensichtlich als Einbildung betrachtete.

Ich konnte und werde auch leider nie beweisen können, daß die äußeren, selbständigen Flüsterstimmen sowie die inneren Stimmen über das Gehirn und die Stimmen, die sich über alle möglichen Geräuschquellen bemerkbar machten, nicht meiner Phantasie entsprangen, sondern Wirklichkeit waren.

Wer sich nun wirklich mit der nächtlichen direkten Flüsterstimme als Gott zu erkennen gab, bleibt leider offen. Es scheint jedoch, daß diese Stimme mich mit ihrer Warnung vor Unheil bewahren wollte.

DAS PFLEGEKÄTZCHEN WIRD ZURÜCKGEBRACHT

Nach der Beichte riefen wir aus der Telefonzelle in der Nähe der Kirche meine Freundin an, um sie nach der Adresse von Frau X zu fragen, da mein Mann ihr das Kätzchen noch am selben Tag zurückbringen sollte. Er hätte es ihr aber lieber erst am nächsten Tag zurückgebracht, da es bereits auf den Abend zugeht und mein Mann die weite Fahrt (75 km) nicht gerne im Dunkeln zurücklegen wollte. Meine Freundin versuchte eindringlich, jedoch vergebens, mich von diesem Vorhaben abzuhalten. Aus Furcht vor der mich beherrschenden Stimme wollte ich unbedingt ihrem Befehl folgen.

Zu Hause angekommen, begab ich mich sofort auf mein sogenanntes Einspielzimmer, um über Tonband die Stimme zu fragen, ob das Kätzchen nicht am nächsten Tag weggebracht werden dürfe.

Ich hörte zu meinem größten Erstaunen sogleich die Antwort über die laufende Cassette, obwohl ich noch gar keine Einspielung gemacht hatte. Ich brauchte auch überhaupt nicht angestrengt hinzuhören, wie es bei meinen früheren Einspielungen immer erforderlich war. Die Stimme sprach einfach so aus dem Apparat heraus und erlaubte mir, das Kätzchen erst am Sonntag wegbringen zu dürfen. Dennoch überlegten wir uns später, daß mein Mann doch noch am Samstagabend fahren sollte, da an dem Tag die Straße frei war und man zu dieser Jahreszeit (Ende Januar) nicht wußte, wie es am nächsten Tag auf den Straßen aussehen würde. So trennte ich mich dann schweren Herzens von Frau X's Kätzchen, das ich so gerne in Pflege behalten hätte. Da das Kätzchen unterwegs jämmerlich miaute, ließ mein Mann es aus dem Korb, und es hingte sich nun vorne an seinen Pullover. Auch meinem Mann fiel es sehr schwer, das niedliche Perserkätzchen herzugeben und es seinem ungewissen Schicksal zu überlassen, da es ja jetzt zu einer anderen Pflegestelle mußte.

Mein Mann traf Frau X in einem bedrückten Zustand an. Sie war zutiefst geknickt von dem morgendlichen Telefonanruf von mir und zeigte meinem Mann einen Dankesbrief von einer Dame aus Fliedersheim, um zu zeigen, daß sie nicht, wie behauptet, negativ sei. Sie ging wohl davon aus, daß ich mir durch die vielen Einspielungen ein Nervenleiden zugezogen hatte und sagte meinem Mann, daß ihm noch Schlimmes mit mir bevorstehe.

DAS TONBAND WIRD ÜBERFLÜSSIG

Ich brauchte von diesem Tag an keinen Cassettenrecorder mehr, um den Kontakt mit dem Jenseits herzustellen. Ich empfang die Stimmen direkt über das Gehirn oder über Geräuschquellen. Ich war sehr glücklich über den guten Kontakt und freute mich, nun nicht mehr mühsam die Cassetten abhören zu müssen. Es wurde fast ununterbrochen über alle möglichen Geräuschquellen zu mir gesprochen, aber nur Positives und sehr viel Lustiges, oft auch in Reimen.

Wenn ich es eilig hatte und den Staubsauger abstellte oder die Wasserleitung zudrehte, über deren Geräusche gerade zu mir gesprochen wurde, bekam ich Vorhaltungen von der Stimme, daß ich ihm nicht das Wort abschneiden, sondern ihn erst zu Ende reden lassen solle. Aber dann hätte ich lange warten müssen, da über anhaltende Geräusche meist ununterbrochen gesprochen wurde. Wenn ich den Wasserhahn aufdrehte, hörte ich die Stimme ganz besonders deutlich über das laufende Wasser. Diese Art der Mitteilung erinnerte mich sehr an das Märchen "Brüderchen und Schwesterchen", die auch über das Rauschen der Bächlein eine Stimme vernahmen. Mir kam der Gedanke, daß der Ursprung dieses Märchens möglicherweise auf das gleiche Phänomen zurückzuführen sei, wie ich es jetzt erlebte.

AMÖSANTE UNTERHALTUNG

Ich fand schon bald heraus, daß der Kontakt über Erbsen besonders vorteilhaft war. Ich stellte deshalb ein Schüsselchen mit Erbsen in die Küche, und jedesmal, wenn ich darin rührte, sie also bewegte, wurden mir über dieses Geräusch die schönsten Geschichten erzählt. Sie waren oft so lustig, daß ich Mühe hatte, mein Lachen zu unterdrücken, wenn hierüber gerade jemand hereinkam. Wenn ich nicht kräftig genug rührte, verstand ich es nicht so gut. Dann sagte mir die Stimme auch sofort: *"Nein, das hast Du nicht richtig verstanden, Du mußt kräftiger rühren."* Und als ich es dann auch tat, wurde das vorher Gesagte alles noch einmal wiederholt, auch das, was ich gut verstanden hatte. Es war eine schöne und lustige Zeit, und es machte mir Spaß, in jeder freien Minute in den Erbsen zu rühren, weil mir dann immer sofort irgend etwas Lustiges erzählt wurde. Die Stimme redete ununterbrochen, solange ich in den Erbsen rührte. (Die Erbsen habe ich mir als Erinnerung aufbewahrt.) Am liebsten hätte ich den ganzen Tag nichts anderes getan, aber es wurde mir gesagt, ich dürfe hierüber nicht meine Hausarbeit vernachlässigen. Wie gerne hätte ich all diese lustigen Geschichten meiner Familie erzählt oder aufgeschrieben, aber das war mir alles strengstens verboten worden. Ich durfte niemandem von meinem guten Kontakt erzählen. Ich dürfe nichts erzählen oder aufschreiben, was aus dem Himmel kommt, hieß es dann immer. Ich war sehr glücklich über meinen griffbereiten und lustigen unsichtbaren Gesprächspartner. Ich unterhielt mich meinerseits mit ihm nur über meine Gedanken. Ich brauchte nur kurz etwas zu denken, und schon war es "registriert", wie es dann hieß. Das vergaß ich manchmal, und wenn ich dann versuchte, ihm ausführlich etwas zu erklären, indem ich versuchte, mich gedanklich besonders stark darauf zu konzentrieren, dann sagte mir die Stimme, ich solle nicht so

langatmig daran denken, ein kurzer Gedanke genüge schon, und er würde es dann sofort verstehen.

Mein Kommunikator hatte sich mir gegenüber als mein Vater ausgegeben. Was er mir erzählte, waren angeblich Erinnerungen aus seiner Jugend und meiner Kinderzeit. Aber wie ich später von meiner Mutter erfuhr, entsprach alles nicht den Tatsachen. Nachfolgend gebe ich einige Geschichten wieder, die mir in Erinnerung geblieben sind.

Mein Vater erzählte mir, daß er als Junge so rüpelhaft wie ein uns bekannter Junge gewesen sei. Er sei überall als Dieb bekannt gewesen, und deshalb habe seine zukünftige Schwiegermutter auch nichts von ihm wissen wollen. Einmal wollte er bei seinem Liesel fensterin. Als er da oben hing, habe Liesel das gesehen und gefragt: *"Aber Karl, was machst Du denn da oben? Wie kommst Du denn da herauf?"* Da habe er geantwortet, er sei mit dem Fahrrad aus der Kurve gekommen und sei da oben gelandet. Da hätten Liesel und ihre Mutter sehr gestaunt, und Liesel's Mutter sei davon so beeindruckt gewesen, und dies habe ihr so imponiert, daß er fortan eine dicke Nummer bei ihr gehabt habe und sie ihn nun sehr gut leiden konnte. Er sei nun bei seiner zukünftigen Schwiegermutter sehr beliebt gewesen und habe bei ihr ein- und ausgehen dürfen.

Als mein Vater und meine Mutter an ihrem Hochzeitstag vor der Kirche standen, habe meine Mutter ihn plötzlich gefragt: *"Karl, sollen wir uns das nicht lieber nochmal überlegen?"* Alle Hochzeitsgäste hätten schon vor der Kirche gestanden. *"Wenn Du meinst,"* habe er geantwortet, und sie seien dann wieder nach Hause gegangen.

Als ich klein war, habe mein Vater mich auf dem Arm gehabt. Als er mich wieder abgesetzt hatte, sei ich in den Garten gelaufen, habe eine Blume gepflückt, sie ihm geschenkt, meine Arme um seinen Hals geschlungen und gesagt: *"Papa, ich hab' Dich viel lieber als Mama."* Darüber habe er sich sehr gefreut.

Als mein Vater mit mir im Wald spazieren gegangen sei, sei eine Frau gekommen und habe gesagt: *"So ein süßes Mädchen*

möchte ich auch haben." Da habe ich gesagt: "Du kriegst mich aber nicht."

Als kleines Mädchen habe ich draußen gespielt, und meine Mutter habe im Liegestuhl gelegen. Mein Vater habe Gestalt angenommen, sich auf einen größeren Stein gesetzt und mir zugesehen. Ich hätte ihn dann erblickt und zu meiner Mutter gesagt: "Guck mal, da sitzt ein Männchen auf dem Stein." Mein Vater sei daraufhin sofort verschwunden. Ich hätte dann zukünftig immer Angst gehabt, an dem Stein vorbeizugehen.

Beim Putzen habe meine Mutter einen Stuhl auf den Tisch gestellt. Mein Vater habe sich als Geist daraufgesetzt. Als ich mich dann auf den Stuhl habe setzen wollen, hätte ich gerufen: "Da hat ein Geist draufgesessen." Mein Vater habe sich gefreut, daß ich das gerochen hatte, weil ich dann später ein Medium werden konnte und er dann mit mir in Verbindung treten durfte.-

Soweit die Geschichten, die mir in Erinnerung geblieben und zum größten Teil über die rollenden Erbsen erzählt wurden. Alle wirklich lustigen Geschichten und Äußerungen des Geistwesens, bei denen es mir schwerfiel, das Lachen zu unterdrücken, sind leider bei mir in absolute Vergessenheit geraten.

Manchmal gab sich mein Gesprächspartner auch als Gott aus. Er konnte sehr lustig sein und scherzen, was ich nie von Gott für möglich gehalten hatte und ich mich deshalb hierüber sehr wunderte. Mein Vater sei Gottes Abgeordneter, hieß es. Da Gott mir solch lustige Dinge erzählte, unterhielt ich mich dann fast nur noch mit ihm und hatte hierüber meinen Vater fast ganz vergessen. Dann hörte ich zuweilen seine Stimme aus der Tiefe meines Herzens: "Hier ist Papa. Hast Du mich vergessen?" Das klang dann immer ganz traurig.

Wenn ich schon mal etwas gekocht hatte, was selbst mir nicht besonders gut schmeckte, sagte mein "Vater", er sei froh, nicht mit uns essen zu müssen. Er sei früher sehr jähzornig gewesen und habe schon mal seiner Frau den Teller an den Kopf geschmissen.

Die Stimme rügte auch, daß meine Katzen schon mal über den Tisch liefen. Es sei sehr unhygienisch, sagte sie, worin ich ihr ja wirklich recht geben mußte. Es wurde mir auch gesagt, daß es nicht richtig sei, die Katzen auf den Stühlen sitzen zu lassen, wenn wir die Stühle benötigen. Schließlich rangiere der Mensch vor dem Tier, und wenn man den Stuhl benötige, worauf eine Katze säße, dann müsse die Katze eben runter. Die Stimme sagte mir, sie wolle hier bei uns mal für Ordnung sorgen. Er, mein Vater, habe zu Lebzeiten keine Katzen gemocht. Meine weiße British Kurzhaarkatze war trotzdem jetzt seine Lieblingskatze.

Mein "Vater" saß in der Küche immer auf einem ganz bestimmten Stuhl, damit ich stets wußte, wo er sich befand. Ich war dann unauffällig immer besorgt, daß sich niemand hierauf setzte. Ich setzte mich dann ganz vorne auf die Kante, wenn ich den Stuhl benötigte.

Wenn ich die Zähne leicht gegeneinander rieb, konnte ich auch die Stimme vernehmen, aber ich verstand dann doch vieles nicht so richtig und kaute deshalb lieber auf einem Apfel. Mit dieser Methode verstand ich auch alles ausgezeichnet, und vor allem war es unauffällig! Leider sind mir die Scherze entfallen, die die Stimme über mein ständiges Apfelkauen machte.

KRITIK UND TADEL

Wenn ich mich mit meinen Angehörigen in meiner Mundart unterhielt, wurde mein Deutsch des öfteren korrigiert, und die Stimme tadelte mich besonders wegen meiner falschen Satzstellung. Sie sprach die Sätze dann auf hochdeutsch. Ich fand sie dann auch tatsächlich besser so und wiederholte sie, wie mein Gesprächspartner sie mir vorgesprochen hatte. Ich wunderte mich, daß meinen Angehörigen meine nun so sehr gewählte Ausdrucksweise nicht auffiel.

Hatte ich mich mal gestoßen oder sonst irgendwie verletzt, dann vermutete ich sogleich, daß die Stimme dies verursacht hätte. Aber sie sagte mir sofort, daß ich nun nicht alles auf sie schleben dürfe.

"Das durftest Du so gerade eben noch sagen" war eine häufige Redewendung meines Kommunikators, wenn ich zu meiner Familie unbedacht irgend etwas gesagt hatte, was mir die Stimme eigentlich verboten hatte, oder aber womit ich sie hätte verraten können. Manchmal wurden mir auch gute Ratschläge erteilt, z.B. *"In eine geöffnete Hand soll man immer etwas hineinlegen."* Hiermit waren die Bettler gemeint.

Da es in den letzten Jahren in unserer Ehe viel Mißstimmungen und Ärger gegeben hatte, vor allem wegen der vielen Katzen, die ich mir ohne Einverständnis meines Mannes zugelegt hatte, kündigte die Stimme an, daß sie unsere Ehe wieder in Ordnung bringen wolle. Eines Vormittags bekam ich den Auftrag, meinen Mann, wenn er mittags von der Arbeit kam, freundlich zu empfangen, ihn zu umarmen und mit einem herzlichen Kuß zu begrüßen. Das tat ich denn auch. Mein Mann fiel aus allen Wolken, so was war er nicht gewöhnt. Seine Verwunderung stand ihm auf dem Gesicht geschrieben, als er fragte: *"Was ist denn mit Dir los?"* Ich sagte ihm, daß er nun immer so begrüßt würde. Aber ich vergaß es dann doch wieder, und es blieb bei dem einen Mal.

Mein "Vater" erzählte mir mal, er habe im Himmel eine neue Ehe geschlossen und habe dort auch zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Ich durfte es aber nicht meiner Mutter erzählen, weil sie sonst vielleicht eifersüchtig geworden wäre.

"Gott" und mein "Vater" sprachen abwechselnd zu mir. "Gott" sagte mir, es sei Aufgabe meines "Vaters", mir irgendwelche Lügengeschichten zu erzählen. Nur er, "Gott" allein, sage die Wahrheit. Er sprach später nur noch telepathisch oder über das Radio zu mir.

Eines Tages bekam ich von der inneren Stimme über mein Gehirn den Auftrag, meine 6 km entfernt wohnende Mutter zu besuchen. Mein "Vater" sagte, er freue sich darauf, unsichtbar mit dabei sein zu können. Als wir dann bei meiner Mutter gemütlich beisammensaßen, sollte ich auf Wunsch meines "Vaters" meine Mutter bitten, etwas aus ihrem Leben mit ihrem Karl zu erzählen. Aber meine Mutter wollte es absolut nicht. Da sagte mein "Vater" enttäuscht:

"Dann laß sie nur." Ich durfte sie dann auch nicht weiter bedrängen. Ich mußte früh nach Hause, da ich Katzeninteressenten für meine Jungtiere erwartete. Mein "Vater" bat mich, zu fragen, ob wir anschließend nochmals zurückkommen dürften, da es ihm bei meiner Mutter sehr gut gefiel. Wir vereinbarten, so schnell wie möglich wiederzukommen. Zu Hause angekommen, sagte mein "Vater", er führe nicht mehr mit. Er müsse wieder in den Himmel zurück, und er hätte es nicht ernst gemeint, nochmal mit zurückzufahren. Hierüber war ich sehr enttäuscht, weil ich doch hauptsächlich seinetwegen mit meiner Mutter vereinbart hatte, daß wir nochmal wiederkommen würden. Nun war mir auch die Lust vergangen, und ich blieb frustriert zu Hause. Überdies tröstete ich mich damit, daß es durch den überlangen Aufenthalt der Katzeninteressenten ohnehin schon reichlich spät für einen erneuten Besuch geworden war.

Als ich eines Tages wieder einmal den Auftrag erhielt, meine Mutter zu besuchen, ging ich vorher zum Frisör. Mein "Vater" sagte mir dort, welche Frisur ich mir zulegen sollte. Er sagte mir jedoch auch, daß sie sich normalerweise nicht in irdische Dinge einmischen würden, das sei jetzt mal eine Ausnahme. Vom Frisör aus ging ich anschließend in die Kirche, wie die Stimme es mir befohlen hatte. Dort werde gerade eine Messe abgehalten, wurde mir gesagt. Und das stimmte dann auch mal ausnahmsweise tatsächlich. Es wurde gerade eine Totenmesse gehalten. Ich blieb hinten in einer Bank stehen. Während der Messe sagte die Stimme mir etwas derart Trauriges, daß mir die Tränen die Wangen herunterliefen. Mir war dies sehr peinlich, aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß die Leute wohl

denken würden, ein naher Angehöriger von mir sei gestorben. Nach dem Empfang der hl. Kommunion mußte ich dann durch die ganze Kirche wieder auf meinen Platz zurück, wozu ich normalerweise viel zu viel Hemmungen gehabt hätte. Aber nun machte es mir nicht das Geringste aus. Ich stand voll und ganz hinter meiner wiederaufgenommenen kirchlichen Betätigung.

Nach der Messe kaufte ich für meine Mutter Blumen. Ich konnte mich bei der großen Auswahl nicht entscheiden, welche ich nehmen sollte, und ich war sehr enttäuscht, weil mein "Vater" mir bei der Wahl nicht behilflich war. Schließlich entschied ich mich dann für eine schöne Topfblume. Auf dem Weg zur Bushaltestelle bereute ich es, keine Schnittblumen gekauft zu haben, denn der Topf wurde mir lästig beim Tragen. Da riet mir eine Stimme, ihn doch zur Kirche zu bringen. Das gefiel auch mir. Ich war der Stimme sehr dankbar für diese ausgezeichnete Idee, auf die ich selbst gar nicht gekommen wäre. Ich setzte den guten Rat sogleich in die Tat um, ging in die nahegelegene Kirche und stellte die Blume an der Statue der Schmerzhafte Muttergottes ab. Ich kaufte dann auf dem Markt rote Röschen für meine Mutter.

An der Bushaltestelle wartete ich dann zunächst mal sehr lange auf den Bus in Richtung Hohentann. Da aber kein Bus kam, entschloß ich mich, zu einer Haltestelle in Richtung Fliedersheim zu gehen und den Umweg über Fliedersheim in Kauf zu nehmen. Als ich aber auch dort eine Zeitlang vergeblich gewartet hatte, ging ich zu der alten Haltestelle zurück. Nun stand ich dort wieder mit meinen Blumen in der Hand, als ich plötzlich das Gefühl hatte, meine verstorbene Cousine Maria würde von der anderen Straßenseite, etwas erhöht, zu mir sprechen. Ich hörte eine ganze Zeit wie gebannt hin, und wir führten ein Gespräch, wovon mir leider nichts in Erinnerung geblieben ist. Einmal hatte ich ganz flüchtig das Gefühl, daß der Bus hielt. Das hatte ich aber nur so schwach in mich aufgenommen, daß ich nicht reagierte. Es wurde mir erst später, als das Gespräch zu Ende war, deutlicher bewußt, nachdem ich wieder eine lange Zeit vergeblich auf den Bus gewartet hatte.

Nach einiger Zeit raffte ich mich auf und ging erneut zu der Haltestelle Richtung Fliedersheim. Dort bekam ich dann endlich kurzfristig einen Bus.

Mit großer Verspätung kam ich dann endlich bei meiner Mutter an. Sie war sehr erstaunt, als sie hörte, daß ich schon in der Kirche gewesen war. Ich erzählte ihr auch von meinem langen Warten an der Haltestelle, verschwieg aber, daß ich einen Bus durch das Maria-Gespräch verpaßt hatte. Mittlerweile wurde schon das Essen aufgetischt. Ich sagte, daß bei uns vor dem Essen nun immer gebetet würde. Meine Mutter wunderte sich sehr darüber und sagte: *"Donnerwetter, was bist Du fromm geworden!"* Sie betete nun auch, genau wie ich, leise vor sich hin. Nach dem Essen wurde ich dann immer stiller und in mich gekehrter, weil ich bemerkte, daß mein unsichtbarer Gesprächspartner sich nicht mehr meldete. Da ich diese langanhaltende Stille in mir und um mich herum seit einigen Wochen nicht mehr gewöhnt war, fehlte mir etwas. Ich war einfach nicht mehr fähig, mich "nur" noch mit lebenden Personen zu unterhalten, da ich mich mittlerweile total auf die Jenseitsstimmen eingestellt hatte. Meine Mutter bemerkte dann auch schon bald mein auffallend ruhiges Verhalten und sagte: *"Die Hildegard gefällt mir nicht. Sie ist so still."* Mein Bruder, der unten im Haus wohnt, kam zwischendurch auch mal herein. Nach der Begrüßung kam aber ein Gespräch nur schleppend zustande. Meine Mutter hatte ihn wohl auf mein sonderbares Verhalten aufmerksam gemacht, oder vielleicht war es ihm selbst aufgefallen, denn nach einiger Zeit sagte er, mich fragend und durchdringend anschauend, auf Hohentann's Mundart, ob ich nicht einen Arzt brauche. *"Zehk Hildegard, Du brucks doch kinne Arz?"* Ich ging darüber hinweg und verschwieg und mußte ja auch allen verschweigen, daß ich mit den Jenseitigen durch Stimmen in Kontakt stand.

Ich hatte mit meinem Mann abgesprochen, daß er mich am Abend abholen solle. Ich war dann auch sehr froh, als er kam. Nach kurzer Zeit meldete sich dann plötzlich die Stimme wieder und trug mir auf, wörtlich mehrmals zu sagen: *"Komm Peter, wir*

wollen jetzt fahren." Mein Mann wunderte sich sehr, mit "Peter" angesprochen zu werden, weil das bei uns nicht üblich war. Er sagte dann ziemlich ungehalten: "Hör doch auf mit Deinem 'Peter'." Ich war froh, als wir wieder zu Hause waren.

Es kam schon mal vor, daß ich mich widersetzte, wenn die Stimme mir irgend etwas zu tun aufgetragen hatte, und ich dann sagte: "Ich mache das, was ich will." Daraufhin meldete sich eine äußere, freie Stimme und lobte mich und sagte, ich solle immer so handeln und nur das tun, was ich für richtig hielt. Leider hatte das keine nachhaltige Wirkung, und ich tanzte wieder nach der Pfeife der Stimme.

Es war mir unwahrscheinlich rätselhaft, wieso ich einerseits Befehle erteilt bekam, andererseits aber sehr gelobt wurde, wenn ich mich ihnen widersetzte. Das konnte ich nun überhaupt nicht verstehen. Ich achtete ja nicht auf die einzelnen Stimmen, und da ich nicht informiert war über die Verschiedenartigkeit der Geister, wußte ich nicht, daß sowohl gute wie auch niedere Wesenheiten uns zu beeinflussen versuchen.

PHÄNOMENALE ERLEBNISSE

In einem Kaufhaus hatte ich ein seltsames Erlebnis. Eine Stimme flüsterte mir plötzlich zu, ich solle mal auf die Musik achten, die durch den Lautsprecher gespielt wurde. Zu meinem größten Erstaunen hörte ich, daß alle meine Gedanken über die Musik gesungen wurden, was ich aber allem Anschein nach nur ganz allein vernahm. Ob die Jenseitigen mich mit diesem Phänomen erfreuen wollten, bleibt offen. Jedenfalls wäre dies grundsätzlich danebengegangen, denn ich freute mich keineswegs darüber, selbst meinen leisesten Gedanken in Gesang umgesetzt zu hören. Es war mir sehr lästig und ich war froh, als

wir unsere Einkäufe getätigt hatten und das Kaufhaus verließen. Ich erzählte niemandem etwas davon.

Eine unbeschreibliche Glückseligkeit erfaßte mich ein anderes Mal in einem Eiscafé, wo ich mich mit unserem jüngsten Sohn Michael an einem Eis labte. Plötzlich hörte ich hinter mir die mir von der Cassette her bekannte warme und so sympathische Stimme. Sie flüsterte meinen Namen. Hierin lag so unendlich viel Liebe, wie ich es nicht auszudrücken vermag. Intuitiv wußte ich sofort, daß es mein Vater war. Die Anwesenheit dieses unsichtbaren Wesens löste in mir eine unvorstellbare Freude aus, denn es kam mir so vertraut vor, und es war mir, als hätte ich dieses Wesen schon immer gekannt, als ob es bei mir nur in absolute Vergessenheit geraten war, und ich es nun, da ich es in meiner Nähe fühlte, sogleich wiedererkannte. In meiner übergroßen Freude, dieses von mir so heißgeliebte Wesen, zu dem ich mich so hingezogen fühlte, nun zu hören, zu spüren und anwesend zu wissen, sagte ich ganz spontan über meine Gedanken: "Ich liebe dich", "Ja, ich weiß es", flüsterte die Stimme. Und dann strömte eine unvorstellbare, nicht zu beschreibende Liebe von diesem Wesen aus, die mich ganz ergriff und mich in einen überwältigenden Zustand der Glückseligkeit versetzte.

Dieses Einssein, diese Seelenverschmelzung mit dem unendlichen Liebe ausstrahlenden Geistwesen werde ich nie vergessen! Es war das beglückendste Gefühl, das ich je erlebte, und es ist auch mit keinem irdischen Glücksgefühl zu vergleichen. Ich war so eingenommen von dieser Liebe, daß ich diesen unsagbar beglückenden Zustand leider nicht sehr lange aushielt und diese in ihrer Herrlichkeit außerhalb aller irdischen Vorstellungskraft liegende Seelenverschmelzung abbrach, auch weil ich befürchtete, die Anwesenden könnten meine Glückseligkeit bemerken. Noch ganz benommen von dem herrlichen Erlebnis stand ich auf, wodurch dieses Einssein mit dem Wesen sofort beendet wurde. Ich bezahlte und verließ mit aufgewühlten Gefühlen das Lokal. Mein Eis hatte Michael mitessen dürfen, da ich durch dieses

überwältigende Erlebnis nicht in der Lage war, das von mir sonst so begehrte Els weiter zu genießen.

Ich denke noch sehr oft an dieses herrliche Erlebnis und bedauere es sehr, dieses Wesen, das so voller Liebe war, nun nicht mehr in meiner Nähe zu spüren. Ich bereue es heute zutiefst, nicht durchgehalten und das Einssein mit dem Wesen, mit welchem ich mich durch eine tiefe Liebe so inniglich verbunden fühlte, von mir aus abgebrochen zu haben. Tröstend ist nur der Gedanke, daß es ganz bestimmt im Jenseits auf mich wartet.

Ich wünsche mir oft, meine irdischen Aufgaben schon erfüllt zu haben und mit diesem Wesen schon jetzt im Jenseits zusammen sein zu dürfen. Dann erinnere ich mich jedoch jedesmal an den Rat "*Hab Geduld*", den ich damals auf der Cassette gehört hatte, mit dem ich aber zu jener Zeit noch nichts anzufangen wußte und dessen Bedeutung mir erst jetzt klargeworden war.

ERINNERUNG AN MEIN KÖRPERAUSTRITTSERLEBNIS

Durch ein Körperaustrittserlebnis ist mir die Angst vor dem Tod noch zusätzlich für alle Zeit genommen. Bereits vor mehr als zehn Jahren, als ich mich noch nicht im entferntesten mit dem Leben nach dem Tode befaßte, durfte ich während des Schlafes einen kleinen Vorgeschmack der Trennung des Geistkörpers vom irdischen Körper erleben. Ich hing plötzlich unter der Zimmerdecke und sah meinen Körper auf dem Bett liegen. Ich empfand überhaupt keine Beziehung mehr zu diesem Körper. Er war mir mehr als gleichgültig, und ich wartete förmlich darauf, daß er starb, indem ich immerzu dachte: "*Nun sterb doch endlich.*" Ich war dann maßlos enttäuscht, als ich mich wenig später wieder in diesem Körper befand. Als ich erwachte, konnte ich überhaupt nicht verstehen, wie ich solch einen Unsinn träumen konnte. Ich verstand auch nicht, warum ich mir so sehnlichst

gewünscht hatte, daß mein Körper, von dem ich doch getrennt war, doch endlich sterben solle. Es hätte mir doch eigentlich gleichgültig sein können, ob er starb oder nicht, da ich mich doch außerhalb von ihm befand, so dachte ich damals. Ich fand erst eine Erklärung hierfür, als ich mich mit Jenseitsfragen beschäftigte und erfuhr von der sogenannten Silberschnur, die den Geistkörper mit dem irdischen Körper verbindet, und daß der Geistkörper erst dann frei ist, wenn diese Schnur durch den Tod durchtrennt wird. Nun wurde mir klar, warum ich mir so sehnlichst gewünscht hatte, der Körper möge doch endlich sterben. Ich war also noch durch die Silberschnur mit dem mir nun völlig gleichgültigen Körper verbunden!

Eines Tages flogen mir morgens in der Küche irgendwelche leichten Gegenstände um den Kopf. Ich weiß leider nicht mehr, was es war, erinnere mich nur noch, daß unsere Kinder sich am Tag zuvor damit beworfen hatten. Ich fand es sehr lustig, daß meine Gesprächspartner, wie ich so dachte, mit dem Werfen auf sich aufmerksam machen wollten. Kurz vorher hatte ich diese Dinge vom Boden aufgehoben und beiseite gelegt.

OBLE NACHREDE

Eines Morgens erzählte mir die innere Stimme, was meine Freundin alles über mich erzählen würde. Ich war entsetzt, was ich da alles zu hören bekam. Es war unfaßbar für mich, und ich konnte überhaupt nicht verstehen, daß meine allerbeste Freundin, die ich immer für so edel und charakterlich hochstehend gehalten hatte, zu solch abscheulichen Tratschereien fähig war. Die Stimme sagte mir, sie habe alles mitangehört und sei wegen ihrer Unsichtbarkeit nicht bemerkt worden. Ich verstand die Welt nicht mehr und hatte den Glauben an die Menschheit verloren. Ich war total fertig, als meine Familie

kurz danach zum Essen kam. Nun bedrängte mich die Stimme, all das, was ich über meine Freundin erfahren hatte, meinem Mann und den Kindern zu erzählen. Ich wollte es absolut nicht, aber die Stimme bedrängte mich ununterbrochen. Durch diese Weisung geriet ich in eine große seelische Not und Verwirrung, denn ich war ja gewohnt, daß ich meinen Angehörigen niemals etwas von der Existenz der Stimmen und was sie mir erzählt hatten, mitteilen durfte. War dies nun eine Ausnahme oder eine Prüfung meiner Verschwiegenheit, so fragte ich mich. Die Stimme bedrängte mich jedenfalls mit großer Hartnäckigkeit, daß mir von ihr über meine Freundin Mitgeteilte unbedingt nun meiner Familie zu erzählen. Ich unternahm wiederholt einen Versuch, mit meinen Angehörigen darüber zu reden, aber die Worte blieben mir jedesmal im Halse stecken. Ich brachte einfach kein Wort heraus, da die mir auferlegte Schweigepflicht zutiefst in mir steckte. Nachdem ich dann schließlich mit großer Überwindung auf das unaufhörliche Drängen der Stimme hin einige Worte über meine Lippen gebracht hatte und dann wieder zögerte und stockte, ermunterte mich die Stimme ständig, weiterzureden. Weil sie mir keine Ruhe ließ, gab ich schließlich nach und erzählte doch noch alles, hatte dabei aber ein äußerst schlechtes Gewissen und große Angst vor Strafe für die Verletzung der Schweigepflicht. Während ich die mir übermittelten, niederschmetternden Informationen über meine Freundin meiner Familie erzählte, gab die Stimme ständig weitere negative Redensäußerungen durch, die meine Freundin über mich verbreitet haben sollte. Sie fügte dann jedesmal hinzu: *"Das mußst Du auch noch sagen."* Wir waren alle total schockiert über die Ungeheuerlichkeiten, die wir da zu hören bekamen, und uns war der Appetit gründlich vergangen. Meine Familie wollte wissen, wer mir das alles erzählt hatte. Aber das durfte ich natürlich nicht sagen, das fiel wieder unter die mir auferlegte Schweigepflicht.

Meiner Tochter Andrea (15) ging das auch sehr zu Herzen und sie ersann einen regelrechten Racheplan, den sie zusammen mit ihren Bekannten in der Wohnung meiner Freundin ausführen

wollte. Während sie sich in ihrem Vorhaben ereiferte, und die Stimme immer noch mehr aufzählte, was ich alles sofort weitersagen mußte, hörte ich plötzlich die Stimme sagen: *"Das ist alles gelogen!"* Mich traf fast der Schlag. Noch nie in meinem Leben fühlte ich mich so hereingelegt wie in diesem Moment. So froh wie ich war, daß alles nicht stimmte, so unsagbar peinlich war es mir nun jedoch, mitten in Andreas Rachepläne hinein sagen zu müssen: *"Es ist alles gelogen"*. Mein Mann und die Kinder waren sprachlos. Wie mies ich mich in diesem Augenblick fühlte, ist unbeschreiblich! Ich stand ganz schön blamiert da und durfte ja nicht sagen, wer mich gezwungen hatte, diese Lügen zu erzählen. Ich wußte zu meiner Rechtfertigung nichts anderes zu sagen als: *"Ich wollte mal sehen, wie ihr darauf reagiert."* Meine Familie verstand die Welt nicht mehr und sie waren mir alle verständlicherweise sehr böse, solche infamen Lügen über meine Freundin erzählt zu haben.

Hatte die Stimme mich doch gezwungen, alles weiterzusagen, was sie mir erzählte, so machte sie mir jetzt die größten Vorwürfe, weil ich das alles von meiner besten Freundin geglaubt und sogar noch weitererzählt hatte. Ich hätte sie erst mal anrufen und fragen sollen, bevor ich es weitererzählte, hieß es. Mir wurde befohlen, sofort meine Freundin anzurufen und ihr zu erzählen, was ich über sie gesagt hatte.

Meine Freundin wollte es zuerst gar nicht glauben, was ich ihr da alles erzählte. Aber dann merkte sie doch, daß es den Tatsachen entsprach, und ich sie wirklich vor meiner Familie so schlecht gemacht hatte. Mir war von der Stimme aufgetragen worden, mich hierfür zu entschuldigen. Aber meine Freundin war trotzdem sehr entrüstet und wollte unbedingt wissen, wer mir das alles erzählt hätte. Ich sagte ihr, daß es mir zugetragen worden sei, ich aber inzwischen erfahren habe, daß alles nicht wahr sei und dieses auch bereits meiner Familie gesagt hätte. Aber das änderte nichts an der Tatsache, daß meine Freundin mir in den folgenden Tagen bitterböse war, und ich befürchtete sehr, unsere früher so herzliche Freundschaft würde daran zerbrechen.

Da ich meiner Freundin immer von meinen erfolgreichen Tonbandeinspielungen erzählt hatte, und sie diesen Dingen aufgeschlossen gegenüberstand, kam sie schließlich dahinter, daß jenseitige Kräfte im Spiel sein müßten, da wir keine gemeinsamen Bekannten hatten, die mir etwas hätten zutragen können. Ich war sehr froh, daß meine Freundin von sich aus zu dieser Erkenntnis gekommen war, obwohl ich ihr nicht bestätigen durfte, daß ihre Vermutungen zutreffend waren. Es dauerte nun nicht mehr lange, bis unsere alte Freundschaft wieder hergestellt war.

AUFKOMMENDES UNBEHAGEN

Manchmal war ich richtig übermutig im Umgang mit meinem unsichtbaren Gesprächspartner. Ich scherzte dann schon mal, daß er das eine oder andere doch schon für mich hätte erledigen können. Aber dann wurde ich jedesmal scharf zurechtgewiesen und es hieß, solche Scherze dürfe man mit ihnen nicht machen. Dann war ich immer sehr enttäuscht, und meine gute Laune war zunächst dahin.

Oft wurde in verblüffenden Reimen zu mir gesprochen. Auf mein Erstaunen über diese Kunst wurde mir gesagt, im Jenseits könnte ich auch so gut reimen.

Eines Morgens, ich saß allein beim Frühstück, sagte die innere Stimme zu mir: *"Ich will Dir beweisen, daß ich Gott bin. Ich kann Dich zum Lachen und im nächsten Moment zum Weinen bringen."* Ich wollte es nicht glauben, aber es war dann tatsächlich so. Ich lachte und weinte abwechselnd, so wie die Stimme es wollte. Manchmal wurde mir über die innere Stimme gesagt, ich solle das Radio oder den Fernseher anstellen. Ich hörte dann so eine Art Sprechgesang, der nur für mich bestimmt war. Sah meine Familie sich im Fernsehen einen Film an, nutzten die Wesenheiten die Begleitmusik, um mir hierüber mit

Ihrem Sprechgesang Mitteilungen zukommen zu lassen. Ich war keineswegs begeistert von dieser Art der Kommunikation, da ich spürte, daß der Gesang von niederen Wesenheiten herrührte. Einmal empfand ich den Gesang - unabhängig vom Text - ganz besonders widerlich, wie direkt aus der Hölle kommend. Ich wunderte mich sehr und konnte es überhaupt nicht verstehen, daß meine Angehörigen den Gesang nicht wahrnahmen, zumal er (wie mir jedenfalls schien) sich doch so sehr gut aus der Begleitmusik des Films hervorhob.

Da ich über alle Geräusche Stimmen vernahm und sehr oft auch noch die innere Stimme hörte, wurde es mir allmählich doch etwas zuviel, und ich wünschte mir, keine Stimmen mehr zu hören und wieder normal leben zu können. Sofort wurde mir über die innere Stimme gesagt, ich dürfe meinen Vater, für den die Stimme sich häufig ausgab, wieder in den Himmel zurückschicken. Aber dann habe ich ihn für immer verloren und würde mich nie mehr mit ihm unterhalten können. Da ich auf den guten Kontakt mit meinem angeblichen Vater nicht verzichten wollte, war ich bereit, die Stimmen weiterhin in Kauf zu nehmen.

Über die eingebaute, elektrische Herduhr wurde auch ständig zu mir gesprochen, was mich auf die Dauer immer mehr nervte. Ich trug mich mit dem Gedanken, die Uhr ausbauen zu lassen, aber da wurde mir gesagt, das nütze nichts, dann würde eben über die andere in der Küche befindlichen Uhr gesprochen. Ich müsse mich damit abfinden und das Sprechen über die Uhr mein Leben lang ertragen. Ich war sehr verzweifelt über diese Ankündigung und konnte mir nicht vorstellen, wie ich das zeitlebens aushalten würde.

Auch über jeden Schritt, den ich tat, wurde zu mir gesprochen, was mich schließlich immer mehr ärgerte.

Hin und wieder fiel nun auch schon mal ein Schimpfwort. Ich wunderte mich sehr darüber und konnte es nicht verstehen, daß mein Vater solche Wörter in den Mund nahm. Aber da es mein Vater war (wie ich glaubte) verzieh ich sie ihm.

Am Telefon mußte ich mich immer ganz kurz fassen. Wenn das Gespräch etwas länger dauerte, befahl mir eine innere Stimme ganz energisch, die Unterhaltung sofort zu beenden. Ich durfte dann aber auf keinen Fall sagen: *"Ich muß jetzt Schluß machen"* o.dgl., damit nur gar niemand merkte, daß ich unter Zwang stand. Ich durfte mir auch keinen abfälligen Klatsch über andere anhören. Dann mußte ich dieses Thema sogleich beenden, was mir immer sehr schwerfiel, da ich nicht die geeigneten Worte hierzu fand. So habe ich denn einmal den Klatsch einer Bekannten abrupt beendet mit den Worten: *"Da wollen wir nicht jetzt nicht drüber reden."* Seitdem wurde ich von meiner Bekannten auch nicht mehr für voll genommen.

Mittlerweile konnte ich mein Lachen über die lustigen Dinge, die mir erzählt wurden, nicht mehr verheimlichen. So wunderte sich meine Familie schließlich immer mehr, wenn ich plötzlich anfang zu lachen, obwohl es für sie gar nichts zum Lachen gab. Ich hätte ihnen den Grund meines Lachens ja so gerne erzählt, aber ich durfte es ja leider nicht, weil die Stimme es mir strengstens verboten hatte. Ich habe mich immer eisern an die Schweigepflicht gehalten. So machte meine Familie sich schließlich ernsthaft Sorgen über mein sonderbares Verhalten.

Seitdem ich die nächtliche Stimme vernommen und sie so aus der Luft heraus zu mir gesprochen hatte, war ich wie umgewandelt. Ich verspürte das dringende Bedürfnis, wieder zu beten, was ich aus Nachlässigkeit seit langem unterlassen hatte. Um mich zum Gebet zurückziehen zu können, machte ich mein ehemaliges Einspielzimmer zu einem Betzimmer.

Da ich den nächtlichen Rat, gut auf die Stimme zu achten, total vergessen hatte, fiel ich der Stimme, die sich als Gott ausgab, zum Opfer. Sie drohte mir schwere Strafen an, weil ich die Verstorbenen gerufen hatte. Sie wolle mir aber gnädig sein, sagte mir die Stimme, weil ich eine so starke Bindung zu meinem verstorbenen Vater hätte, trotzdem ich ihn gar nicht gekannt habe. Wenn ich bereit sei, um meinen Vater zu kämpfen, und ich durchhalten würde, dann, so versprach mir die Stimme,

würde sie mir meinen Vater für immer zurückgeben, und ich dürfe mich mein ganzes Leben lang mit ihm unterhalten. Um dies zu erreichen, war ich gerne bereit, alles, was (angeblich) Gott von mir verlangte, zu befolgen und jedes Opfer zu bringen. Was da allerdings auf mich zukam, ging fast über meine Kräfte.

DEN NIEDEREN MÄCHTEN AUSGELIEFERT

Ich ahnte ja nicht, daß niedere Wesenheiten auf diese Art versuchen, immer mehr Gewalt über ihr Opfer zu bekommen, um es schließlich vollkommen zu beherrschen. Heute ist es mir unbegreiflich, wie ich diesen Psychoterror mehrere Tage und Nächte hintereinander physisch und psychisch überhaupt durchstand.

Ich mußte mehrere Nächte hintereinander ständig stehend oder kniend beten oder religiöse Fragen beantworten. Meine Beine und Knie schmerzten mir so sehr, daß ich fast nicht mehr stehen oder knien konnte. Ich wechselte deshalb ständig, was mir dann aber nach einiger Zeit verboten wurde. Ich mußte mich entscheiden und mußte dann in der gewählten Position lange Zeit verharren. Wie liebend gerne hätte ich mich mal gesetzt! Aber das hatte mir die Stimme streng verboten. Da alle meine Gedanken registriert wurden und ich sehr oft Negatives über "Gottes" Anweisungen dachte, mußte ich mir immer wieder aufs neue lange Strafpredigten anhören. Am Schluß einer jeden Lektion sagte die sich als Gott ausgebende Stimme dann immer: *"Weil Du aber ein gutes Herz hast, will ich Dir noch einmal verzeihen."* Ich amüsierte mich dann jedesmal innerlich darüber, weil diese Redensart sich nach jeder Strafpredigt wiederholte, und die Belehrungen immer durch diese ständig gleichlautende Begnadigung beendet wurden. Zu meiner Überraschung und Erleichterung wurde meine klammheimliche Belustigung von den

Wesen, die doch sonst jeden Gedankenimpuls registrierten und sanktionierten, nicht wahrgenommen bzw. nicht bewertet. Nach dem oben genannten "Schlußsatz" mußte ich dann jedesmal zum Dank viele Gebete sprechen (alles immer in Gedanken). Manchmal mußte ich mich dabei auch auf den Boden werfen, wobei ich manchmal gerügt wurde, ich habe mich zu steif fallen lassen. Dann mußte ich es noch einmal, manchmal auch mehrmals wiederholen. Ich war dann immer sehr froh und genoß es richtig, wenigstens mal für eine ganz kurze Zeit liegen zu dürfen. Ich wäre so gerne vor lauter Müdigkeit länger auf dem Boden liegegeblieben, und um meine schmerzenden Beine endlich mal zu entlasten, aber ich mußte immer schon nach ganz kurzer Zeit wieder aufstehen. Mir wurde anheimgestellt, bei den Bußgebeten nicht in ruhiger Haltung zu verharren, sondern ständig meinen Kopf zu drehen und dabei die in meinem Blickfeld befindlichen Gegenstände zu betrachten.

SCHLAFLOSE NÄCHTE

Abends wünschte ich mir immer sehnlichst, mich ins Bett legen zu dürfen, aber es gelang mir nicht, die Voraussetzungen hierfür zu erfüllen. Ich durfte keinen einzigen Fehler begehen, d.h. ich mußte auf "Gottes" Schlußsegen immer richtig reagieren. Mal mußte ich antworten, mal nicht. Wie ich es dann auch machte, es war fast immer falsch. Dann sagte "Gott" manchmal: *"Ich habe dir doch nun schon 99999 mal gesagt ..."*.

Manchmal versuchte ich, nach dem Schlußsegen das Zimmer eilig zu verlassen, aber dann flüsterte mir mein angeblicher Vater zu, ich müsse sofort zurück, weil ich nicht richtig geantwortet hätte. Ich mußte dann "Gott" um Entschuldigung bitten, es folgte eine lange Strafpredigt. Danach hatte ich dann wieder unendlich lange Bußgebete zu verrichten. Wenn ich den Abschluß mal richtig hingekriegt hatte, mußte ich zu meinem

"Vater" sagen: *"Komm Papa, wir wollen jetzt gehen. Wir wollen uns noch etwas unterhalten."* Das mußte ich ganz genau wörtlich so sagen. Manchmal ließ ich vor lauter Müdigkeit schon mal ein Wort aus oder ich vergaß sogar "meinen Vater mitzunehmen", wie es dann immer hieß. Mein "Vater" flüsterte mir dann zu: *"Hildegard, du hast vergessen, mich mitzunehmen. Ich bin schon weit weg, beelle dich, geh sofort zurück und bitte Gott um Verzeihung, sonst hast du mich für immer verloren."* Nun ging es wieder los, um Verzeihung bitten, lange Strafpredigt, und dann wieder die langen Bußgebete. Ich bemühte mich immer sehr, nur ja alles richtig zu machen. Aber wenn es mir dann schon mal gelungen war, ohne einen Fehler bis fast auf mein Bett zu kommen, dann kam meistens ein "negativer" Gedanke in mir auf, trotzdem ich mich immer krampfhaft bemühte, alle meine Gedanken auszuschalten. Ich war dann so glücklich, es geschafft zu haben, und mich ins Bett legen zu dürfen, daß ich dann dachte: *"Gott sei Dank hab ich den Blödsinn jetzt hinter mir"*, oder so ähnlich. Schon war es wieder um mich geschehen. Mein "Vater" flüsterte mir dann jedesmal zu, ich müsse sofort zurück, um mich zu entschuldigen. Dann folgte wieder eine lange Strafpredigt, und ich schaffte danach den Abschluß wieder nicht richtig, worauf ich dann wieder zurück mußte. So vergingen mehrere Nächte hintereinander ohne meine so heißersehnte Nachtruhe. Ich war psychisch und physisch durch diesen Streß und die schlaflosen Nächte total fertig. Am letzten Tag der Drangsallerungen sagte die Stimme mir dann wie zum Hohn, ich hätte es nur zu sagen brauchen, daß ich nachts gerne meine Ruhe gehabt hätte. Dann hätte sie mich schlafen lassen. (Später las ich, daß negative Wesenheiten absichtlich den körperlichen und seelischen Zusammenbruch herbeiführen, um ihr Opfer immer mehr in ihre Gewalt zu bekommen.) Da man mir gesagt hatte, ich müsse um meinen Vater kämpfen, wenn ich mich zeitlebens mit ihm unterhalten wolle, so versuchte ich eisern, durchzuhalten, obschon meine Beine mich bald nicht mehr trugen, und ich die Augen kaum noch offen halten konnte. Aber einmal glaubte ich einfach nicht mehr,

weiter durchhalten zu können. Ich kapitulierte und sagte, daß ich hiermit Schluß machen und wieder ein normales Leben führen möchte. Sogleich danach widerrief ich es aber wieder, da ich sonst meinen Vater für immer verloren hätte, und die bisherigen Prüfungen und Leiden umsonst gewesen wären. Ich wollte weiter um meinen Vater kämpfen, und wenn ich noch so oft nachts aufstehen müsse, wenn ich mich gerade hingelegt hatte! Dieser eiserne Wille gab mir dann wieder etwas Kraft. Wenn ich es geschafft hatte, ohne "negativen" Gedanken bis ins Bett zu kommen, vernahm ich immer, kaum daß ich mich hingelegt hatte, im Gegensatz zu den meist inneren, aber auch äußeren Stimmen, die ich aber immer nur über irgendwelche Geräusche empfing, die mir von der Cassette her bekannte warme und geliebte Stimme. Sie flüsterte immer nur meinen Namen ganz deutlich und gut hörbar unabhängig und frei von jeder Geräuschquelle an mein Ohr. Leider habe ich die Stimmen damals alle in "einen Topf geworfen" und dieser Stimme, wie auch allen anderen äußeren Stimmen, die sich ohne Geräuschquellen meldeten, keine besondere Beachtung geschenkt. Erst viel später, beim Rückblick auf meine Erlebnisse, wurde mir bewußt, daß nur diese direkten Stimmen es gut mit mir meinten und mir Trost und Hilfe geben wollten. Nun kann ich leider nicht mehr rekonstruieren, von einigen wenigen Erlebnissen abgesehen, bei welcher Gelegenheit es sich um freie, äußere Stimmen handelte.-

War es mir also gelungen, mich ins Bett legen zu dürfen, ohne einen "negativen" Gedanken gehabt zu haben, so achtete ich nicht weiter auf die Stimme, die so lieb meinen Namen an mein Ohr flüsterte, sondern stellte die Fragen, die mir aufgetragen worden waren, und die ich jedesmal stellen mußte, sobald ich im Bett lag: "Papa, wo bist Du?" "Hier", war dann die Antwort. Und dann mußte ich weiter fragen: "Bist Du auf der rechten oder auf der linken Seite?" Dann wurde geantwortet: "Ich bin auf der rechten Seite." Ich mußte dann weiter fragen: "Warum bist Du auf der rechten Seite?" "Weil die linke Seite die Seite Gottes ist" - hieß es dann. Danach wurde ich sogleich wieder

von der Inneren Stimme ins sogenannte Betzimmer zurückgeschickt. Das war dann immer ganz besonders hart für mich, weil ich so glücklich war, endlich mal liegen und schlafen zu dürfen. Ich hatte dann entweder wieder etwas gedacht, was ich nicht denken durfte, oder aber ich wurde aus irgendeinem anderen Grund wieder zurückgerufen. So wanderte ich denn mehrere Nächte lang stets von einem Zimmer zum anderen und störte hierdurch ganz erheblich die Nachtruhe meines Mannes, der mich durch mein ungewöhnliches und ihm unbegründet erscheinendes Verhalten schon längst nicht mehr für voll nahm, was ich ganz deutlich an seinem Verhalten mir gegenüber bemerkte. Wenn er nicht gerade arbeitete, saß er im Sessel in einer Ecke und sah mich unentwegt an, wenn ich in der gegenüberliegenden Küche tagsüber meine Arbeit verrichtete. Das brachte mich fast zur Weißglut. Ich empfand dieses stumme, ununterbrochene Beobachten als zutiefst verletzend und degradierend, so daß ich schließlich wütend sagte, er solle gar nicht denken, daß ich durchgedreht sei. Ich bedauerte es sehr, meinem Mann den wahren Grund meines seltsamen Benehmens nicht verraten zu dürfen, hielt mich aber stets streng an meine Schweigepflicht.

FEINLICHE AUSRUTSCHER

Als "Gott" mir eines Nachts immer wieder neue Bußgebete auferlegte, verlor ich plötzlich die Nerven und sagte: "L.m.s.A.", was ich sofort danach aufrichtig bereute. Ich hatte die schlimmsten Befürchtungen bezüglich der Strafe, die mich nun wohl erwartete. Aber zu meinem größten Erstaunen war "Gott" mir deswegen überhaupt nicht böse. Es klang eher noch wie ein Lob, als "Gott" zu mir sagte, so etwas habe sich noch nie jemand getraut, zu ihm zu sagen. Ich war sehr erleichtert, daß

"Gott" meinen Ausrutscher überhaupt nicht tragisch nahm und sich im Gegenteil, wie mir schien, sogar noch darüber freute.

Ein anderes Mal, als ich dem Zusammenbruch nahe war und immer wieder aufs neue beten sollte, konnte ich einfach nicht mehr und sagte: *"Bloss mich op et Hööt"* (Was so viel heißt wie: "Du kannst mir was blasen") Das hatte "Gott" noch nie gehört. Er fand es sehr lustig und wollte immer, daß ich es wiederhole. Da ich es aber nicht tat, weil es mir höchst peinlich war, so etwas zu Gott gesagt zu haben, versuchte er, mich nervlich fertig zu machen, damit es im unbedachten Moment aus mir herausplatze. Aber ich war immer sehr auf der Hut und habe es zu seiner Enttäuschung nicht mehr gesagt.

Wenn ich etwas Negatives gedacht hatte, während "Gott" redete, war ich froh, daß er weiterredete, ohne auch nur eine Bemerkung über meine negativen Gedanken zu machen. Ich freute mich, daß er es nicht registriert hatte. Aber ich hatte mich zu früh gefreut. Im Anschluß an seine Predigt kam er dann jedesmal auf meine negativen Gedanken zu sprechen, und es folgte dann wieder eine Strafpredigt, danach lange Bußgebete usw. Ich war dann immer sehr enttäuscht, weil meine Gedanken doch nicht unbemerkt geblieben waren.

Hatte "Gott" mir verziehen, mußte ich mich immer ganz überschwenglich dafür bedanken. Oft wurde ich gerügt, undankbar zu sein und mich nicht genügend bedankt zu haben. Ich war dann sehr verzweifelt und wußte gar nicht, wie ich meine zuvor schon maßlos übertriebene Dankbarkeit überhaupt noch steigern könnte. Es war für mich unsagbar schwer, meine gegen die Stimme gerichteten Gedanken zurückzuhalten. Sie kamen immer wieder auf und widersetzten sich den Anweisungen "Gottes" und taten diese als Unfug und Blödsinn ab.

VON STIMMEN GESCHEUCHT

Einmal erhielt ich von einer äußeren, freien Stimme den Auftrag, dreimal laut zu beten: *"Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm."* Das "laut" hatte ich mißverstanden, denn als ich begonnen hatte, dieses Gebet mündlich laut zu sprechen, griff die Stimme entsetzt ein und sagte ganz aufgeregt, ich solle sofort still sein, denn das könnte ja meine Familie hören, ich solle das Gebet in Gedanken laut sprechen. Ich spürte das Wesen, welches mir das kurze Gebet auferlegt hatte und sich nun so sehr über mein lautes Beten erregte, deutlich neben mir.

Im Nachhinein stellte ich mir öfter die Frage, warum ich wohl ausgerechnet dieses einfache Kindergebet beten sollte. Die Erklärung hierfür fand ich neulich in einer Tageszeitung im "Wort zum Sonntag": Ich las, daß in diesem schlichten Kindergebet ein tiefer Sinn stecke und dieses Gebet von großer Bedeutung sei.

Eines Tages flüsterte eine freie äußere Stimme mir zu: *"Du kommst in eine Nervenklinik"*. Ich war aber so glücklich über meinen guten Kontakt zu Gott, daß ich das gar nicht so tragisch nahm. Ich dachte: *"Wenn man mich als durchgedreht ansieht, dann sollen sie mich meinetwegen nur dort hinbringen. Ich lasse deshalb nicht von Gott und vom Beten ab."* (Die erste nächtliche Stimme, von der ich so ergriffen war, hatte mich im Glauben mehr gefestigt, als es je ein anderes Ereignis in meinem Leben vermocht hatte.)

Einmal wurde mir gesagt: *"Gott darf alles, er darf geben und wieder nehmen."* Auch wenn ich mir meinen Vater noch so mühsam erkämpft habe, um mich mein ganzes Leben lang telepathisch mit ihm unterhalten zu dürfen, so müsse ich doch immer damit rechnen, daß Gott ihn mir wieder wegnehme.

Morgens tat es mir immer sehr leid, wenn ich nicht hinuntergehen durfte, um meiner Familie das Frühstück zu bereiten. Die

innere Stimme über mein Gehirn beruhigte mich dann stets mit der Bemerkung, daß sie da unten gut alleine zurechtkämen. Tagsüber durfte ich dann meistens meine Hausarbeit verrichten, mußte aber zwischendurch immer und immer wieder nach oben in das Betzimmer laufen, weil ich dann immer etwas gedacht hatte, was die Stimme mir übelnahm. Denn je mehr Mühe ich mir gab, nicht daran zu denken, um so öfter verurteilte ich in Gedanken das, was mir widerfuhr. Eine innere Stimme flüsterte mir dann jedesmal zu, ich solle ganz schnell nach oben laufen und Gott um Verzeihung bitten, sonst sei es zu spät. So lief ich denn am Tag - zimal nach oben, auch wenn unser Sohn Hans und seine Freundin zu Besuch waren. Ihnen fiel es dann auch schon sehr bald auf, und sie wunderten sich und fragten mich, warum ich denn immer nach oben laufe. Den Grund hierfür durfte ich ihnen ja leider nicht sagen.

So wurde ich dann schließlich von allen Familienmitgliedern als durchgedreht betrachtet, woran sich auch dann nichts änderte, als ich ihnen später von den Stimmen, die ich vernahm, erzählte.

Später räumte die Stimme mir ein, daß ich zur Verrichtung meiner Bußgebete, wenn ich negativ über die Stimmen gedacht hatte, nicht ständig in die obere Etage zu laufen brauche, vielmehr dürfe ich auch unten beten. Hierfür war ich der Stimme sehr dankbar, denn es war für mich mehr als lästig, immer wieder nach oben laufen zu müssen, wobei die Stimme über mein Gehirn mich dann noch antrieb: *"Lauf schnell, schnell, beeile Dich, sonst ist es zu spät, und Dir wird nicht mehr verziehen."* Und ich lief dann auch immer, so schnell ich nur konnte, die Treppe hoch und beelte mich, in das "Betzimmer" zu kommen. Es kam oft vor, daß ich, wenn ich nach den Bußgebeten glücklich war, wieder unten sein zu dürfen, sofort wieder nach oben beordert wurde, weil ich mich in Gedanken wieder ganz spontan gegen "diesen Blödsinn" aufgelehnt hatte. So war ich dann sehr froh, als die Stimme mir sagte, daß ich die Bußgebete auch unten verrichten dürfe.

Eines Tages, als Hans bei uns zu Besuch war und ich wegen meiner "negativen" Gedanken wieder einmal Bußgebete zu verrichten hatte, folgte er mir auf Schritt und Tritt, um herauszubekommen, was ich treibe. Das war mir sehr unangenehm, weil ich hierdurch in der Ausübung der mir auferlegten Buße, die ich unbedingt auszuführen hatte, behindert wurde.

"Es ist später als Du denkst", wurde mir von der inneren, frechen Stimme des öfteren gesagt.

FÜRCHTERLICHE ANKÜNDIGUNG

An mehreren Vormittagen hintereinander wurde mir gesagt, unser Michael würde nach der Schule schwer verunglücken. Einmal mußte ich eiligst einen Abschiedsbrief an meine Familie schreiben, mich dann schleunigst auf das "Betzimmer" begeben, mich niederknien und den Kopf nach unten halten. Ich würde im selben Moment, wenn Michael überfahren würde, vom Schlag getroffen werden, sagte mir die Stimme über mein Gehirn, und wir beide würden uns dann sofort im Himmel wiedersehen. Nachdem ich eine zeitlang so gekniet hatte, wurde mir gesagt, es würde aufgeschoben. Es habe nicht geklappt, da mein Sohn zu früh die Schule ausgehakt habe.

Was ich in jenen Tagen durchstand, ist unbeschreiblich! Ich lebte ständig in panischer Angst und Sorge um unseren Michael und war immer übergücklich, wenn er nach der Schule wieder vor der Tür stand und ich ihn unverseht wieder in die Arme schließen konnte.

Den unsichtbaren Wesen war nichts vorzumachen. Wenn ich beispielsweise den Anschein großer Freude vortäuschen wollte, korrigierten sie mich sogleich und sagten, ich solle mich nicht verkrampfen. Sie ertapten mich des öfteren, daß ich Gefühle verschiedener Art ihnen gegenüber überschwenglich vortäuschte.

Dann wiesen sie mich jedesmal darauf hin mit den Worten: *"Jetzt verkrampfst Du Dich schon wieder"*. Ich wurde belehrt, daß ich mich meinen tatsächlichen Empfindungen entsprechend verhalten solle.

Eines Tages gab mir die innere Stimme über mein Gehirn den Befehl, meine sechs Katzen, die ich so sehr liebte, noch am selben Tag abzugeben. Obwohl mir dieses unsagbar schwer gefallen wäre, hätte ich mich trotzdem von meinen Lieblingen getrennt, weil die mich vollkommen beherrschende Stimme es von mir verlangte. Nur dem Umstand, daß meine Bekannte telefonisch nicht zu erreichen war, verdanke ich, daß ich meine geliebten Katzen heute noch besitze. Ich hätte sie noch am selben Tag zu meiner Bekannten gebracht mit der Bitte, sie in gute Hände weiterzuvermitteln. Mir war von der Stimme gesagt worden, ich dürfe mir zeitlebens keine Tiere mehr halten, nicht mal einen Vogel, weil ich mir die Katzen ohne Einverständnis meines Mannes angeschafft hatte. Ich war sehr traurig bei dem Gedanken, zukünftig ohne Tiere leben zu müssen.

LOB UND TADEL

Manchmal flüsterte eine freie, äußere Stimme mir zu, ich solle nicht auf die Befehle hören und nur das tun, was ich für richtig halte. Ich befolgte es dann auch einige Male und wurde dann jedesmal sehr gelobt. Aber die mich beherrschende Stimme hatte mich dann doch schon bald wieder so sehr in der Gewalt, daß ich nicht mehr wagte, mich ihr zu widersetzen. Ich bin heute noch froh und dankbar, keine folgenschweren Befehle erhalten zu haben, die ich auch bestimmt ausgeführt hätte. Wenn ich etwas tat, was den Geistwesen nicht gefiel, wurde ich energisch zurechtgewiesen.

Eines Tages flüsterte eine freie äußere Stimme mir zu, ich sei eine Auserwählte. Ich freute mich sehr, daß es mir nun schon zum zweiten Mal gesagt wurde. Mir fiel nun wieder ein, daß ein

Schreibmedium einmal zu mir gesagt hatte: "Mit Ihnen hat Gott etwas vor". Mir kam nun der Gedanke, ob vielleicht etwas Wahres daran sein könnte, weil ja auch die nächtliche Stimme mich eine Auserwählte genannt hatte. Ich erzählte es meiner Familie und unserem Bekannten, der an dem Tag bei uns zu Besuch war, da die Stimme mir die Erlaubnis dazu gegeben hatte. Ich machte den Tag zu einem Feiertag, und wir stießen alle hierauf an. Zum Dank für die freudige Botschaft nahm ich mir vor, möglichst viele verirrte Seelen wieder zu Gott zurückzuführen. Ich begann hiermit bei unserem Bekannten Hermann (70), der von Geburt her zwar evangelisch, aber tatsächlich absoluter Atheist ist. Vor lauter Freude, daß es mir gelungen war, ihn dazu zu bewegen, mit mir eine Kirche aufzusuchen, bekam er von mir ein Küßchen auf die Wange.

UNGEWÖHNLICHE KIRCHGÄNGE

Wir fuhren nach Fliedersheim, wo Hermann zunächst auf meine Veranlassung in einem Blumengeschäft ein Blümchen für die Kirche aussuchte. Er wählte ein Usambaraveilchen. Als wir anschließend die Treppe zur Pauluskirche hochstiegen, sagte mir eine innere Stimme: *"Laß doch den alten Mann nicht die vielen Stufen steigen."* Hermann hatte ein schlimmes Beinleiden und konnte sich nur sehr mühsam von Stufe zu Stufe fortbewegen. Oben angekommen, mußten wir feststellen, daß die Kirche geschlossen war. Nun tat es mir leid, nicht auf die Stimme gehört zu haben.

Da mir bekannt war, daß am anderen Stadtende noch eine Kirche stand, gingen wir nun durch die ganze Stadt, um diese aufzusuchen. Hermann humpelte immer etwas hinter mir her, weil er sehr schlecht zu Fuß war und außerdem noch das Blümchen tragen mußte. Ich fand es nämlich richtig, daß er als zu Bekehrender die Blume selbst tragen sollte. Über jeden mei-

ner Schritte hörte ich Stimmen, ebenso über das einsetzende Glockengeläute. Aber was die Stimmen mir sagten, weiß ich heute leider nicht mehr, lediglich, daß einmal von gotischer und romanischer Bauart der Kirche die Rede war.

An der Kirche angekommen, mußten wir feststellen, daß es sich um eine evangelische Kirche handelte. Ich hatte mir früher nie Gedanken darüber gemacht, welcher Konfession diese Kirche angehörte. Also traten wir nun wieder den ganzen langen Weg durch die Stadt bis zum Parkplatz an der Pauluskirche an, Hermann immer noch mit dem Blümchen in der Hand. Wir verlegten nun unseren Kirchenbesuch auf den Nachmittag.

Als wir vor dem Mittagessen leise unser Gebet sprechen wollten (mein Mann und Michael beteten mit), die übrigen Familienmitglieder weigerten sich ganz energisch, weil sie so etwas nicht gewohnt waren, sagte Hermann ganz spontan: *"Jetzt werde ich mal das Tischgebet sprechen"*, und er betete laut: *"Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und segne, was Du uns bescheret hast."* Hierüber freute ich mich sehr. Die erste verirrte Seele schien bekehrt!

Eine innere Stimme meldete sich und sagte mir, daß in der Kirche im nahegelegenen Ort Führsee um 1/2 3 Uhr eine Trauung stattfinden werde, was wenig später auf 1/2 4 Uhr umgeändert wurde, als wir darüber diskutierten, ob wir es zeitlich auch schaffen würden. Wir beschlossen, an dieser Messe teilzunehmen und fuhren zeitig los. Michael fuhr auch mit. "Gott" hatte mir gesagt, daß ich in dieser Kirche bei der Trauung selbe Braut werden sollte, da er mich zu seiner Auserwählten gemacht hatte. Das machte mich sehr glücklich. Während der Fahrt sagte mir die Stimme, daß ich als Gottes Braut auch anschließend eine Brautnacht mit Gott verbringen müsse, das gehöre mit dazu. Mich traf fast der Schlag, als ich das hörte, und ich dachte ganz entrüstet: *"Das darf doch wohl nicht wahr sein."* Ich wußte, daß Gott viele Auserwählte hat und konnte mir nicht vorstellen, daß er mit jeder Auserwählten eine Brautnacht verbracht habe. Der Gedanke hieran war mir einfach zu absurd und in höchstem Maße unglaubwürdig. "Gott" sagte

mir dann aber, daß dies eine ganz besondere Ehre für die Auserwählten sei, und wenn ich auch eine Auserwählte sein wolle, käme ich nicht darum herum. Nun war ich in einer ganz furchtbaren Zwickmühle. Ich überlegte: Wenn es wirklich Gottes Wille war, und Gott hatte es mir ja selber, wie ich glaubte persönlich gesagt, dann wäre es ja eine Beleidigung gegen Gott, wenn ich mich weigern würde, und mir lag ja auch so sehr viel daran, Gottes Auserwählte sein zu dürfen.

VON ALLEN GUTEN GEISTERN VERLASSEN

Es war ein herrlicher Sonnentag. Während ich die Sonne genoß, die während der Fahrt so schön warm durch die Scheiben des Wagens schien, und ich mich intensiv in Gedanken damit befaßte, was da wohl auf mich zukommen werde, wurde es mir plötzlich ganz komisch, und ich hatte das Gefühl, als ob die Sonne sich verfinstern würde. Sie schien zwar weiter unvermindert schön, aber mir kam es vor, als ob sie für mich ihre wärmende Kraft verloren hätte. Ich spürte deutlich, daß mich gute Geistwesen verließen, über deren Nähe ich mir vorher nicht bewußt gewesen war. Nun aber, da sie entschwanden, wurde mir deutlich, was ich an ihnen besessen hatte und jetzt im Begriff war, zu verlieren. Da ja äußerlich alles unverändert geblieben war, konnte ich mir zuerst überhaupt nicht erklären, was da vor sich ging und warum mich auf einmal ein Gefühl der vollkommenen Verlassenheit durchströmte. Es war eine totale Leere um mich herum, und ich fühlte mich, trotzdem ich überhaupt nicht allein war, so alleingelassen wie nie zuvor in meinem Leben. Während ich darüber grübelte, was wohl die Ursache für diesen plötzlichen deprimierenden Zustand sein könnte, denn ich war doch kurz vorher noch so glücklich gewesen, daß ich Gottes Auserwählte war, da kam mir plötzlich die Erkenntnis, daß ich über die mir verheißene Brautnacht mit

Gott nicht hätte nachdenken dürfen, denn mir fiel auf, daß das Entschwinden der guten Geister unmittelbar danach erfolgte. Aber Gott hatte mir ja doch selber die Brautnacht angekündigt, so dachte ich. (Da mir der dringende Rat der ersten nächtlichen Stimme, immer gut auf die Stimme zu achten, total aus meinem Gedächtnis entschwunden war, sah ich alle Stimmen, die sich als Gott ausgaben, auch dafür an, was mir immer wieder aufs neue zum Verhängnis wurde. Hier nun hatte es sich auch mal wieder auf verhängnisvolle Weise gerächt.) Ich hoffte jetzt, daß sich mein deprimierter Zustand in der Kirche auflösen würde. Von der angeblichen Hochzeit war weit und breit nichts zu sehen, und wir fanden zu meiner größten Enttäuschung die Kirche geschlossen vor. Lediglich der Vorraum war geöffnet. Hier stellte Hermann nun seine Blume an einer Muttergottesstatue ab. Wir verweilten nur kurz und verließen dann das Gotteshaus. Beim Hinausgehen verwechselte Hermann das Weihwasserbecken mit einem Papierkorb und warf das Einwickelpapier der mitgebrachten Blume dort hinein. Ich fand es sehr lustig und konnte das Lachen trotz meines deprimierten Zustandes nicht unterdrücken. Ich konnte es nicht verstehen, daß Hermann kein Weihwasserbecken kannte. Weil ich mich hierüber immer wieder aufs neue amüsierte, wurden mir von der inneren Stimme heftige Vorwürfe gemacht. Daß ich anfangs darüber gelacht hatte, nahm man mir nicht übel. Aber damit habe es dann auch gut sein müssen, hieß es. Durch die Strafen, die mir angekündigt wurden, ist mir dann das Lachen endgültig vergangen. Nun wurde mir wieder bewußt, daß sich mein bereits vor dem Kirchenbesuch empfundener trostloser Zustand nicht gebessert hatte.

Ich war in einer nicht zu beschreibenden, tristen Verfassung, hieß es mir aber nicht anmerken.

Da Hermann wußte, daß ich gern Els esse, schlug er vor, in dem kleinen Ort Fürsee noch ein Elscafé aufzusuchen, wozu mir aber überhaupt nicht zumute war. Ich hätte am liebsten abgelehnt, wollte ihm aber entgegenkommen, da er ja guten Willen gezeigt hatte. Ich fand es beeindruckend, daß ein so durch und

durch überzeugter Atheist mit ins Kirchenhaus gegangen war, um dort an der Muttergottesstatue eine Blume hinzustellen. Folglich schien es mir richtig, seinem Wunsch nachzukommen. Im Elscafé konnte mich das Eis nicht aufmuntern und ich war froh, als wir zur Heimfahrt aufbrachen.

Während der ganzen Rückfahrt und auch zu Hause spürte ich weiterhin die unsagbare Verlassenheit und Leere, die noch den ganzen restlichen Tag über anhielt und die mich unendlich traurig machte.

Durch dieses tiefgreifende Erlebnis kam mir die Bedeutung der Redewendung *"von allen guten Geistern verlassen"* in höchstem Maße voll zu Bewußtsein.

Am nächsten Tag stellte ich mir die Frage, ob die guten Geister wohl nun zurückgekehrt waren, oder ob ich mich an den durch ihre Abwesenheit bedingten Zustand der Leere schon gewöhnt hatte. So sehr ich auch den Wunsch hatte und mich bemühte, auf diese Frage eine Antwort zu finden, so blieb sie doch für alle Zeiten unbeantwortet.

AUS UNBEHAGEN WIRD ANGST

Eines Abends sahen wir uns den Film "Testflug zum Saturn" an. Hans und seine Freundin Annegret waren auch hier. Als die Roboter gezeigt wurden, hörte ich plötzlich eine innere Stimme sagen: *"So sehen wir auch aus."* Es war das erstmal, daß ich von panischer Angst vor diesen inneren Stimmen erfaßt wurde, und mir blieb fast das Herz stehen, als sie sagten, daß sie mich durch meine vielen Einspielungen eingefangen hätten. Das käme nur sehr selten vor. Sie fragten mich, ob ich bereit sei, mit ihnen in Verbindung zu treten und ihnen alle Auskunft über das Leben auf der Erde zu geben. Sie selber seien ohne Herz und würden gerne etwas über die Gefühle der Menschen erfahren. Da ich mich im Laufe des Abends dreimal bereiterklärt hatte, ihnen über alles Auskunft zu geben, war es per-

fekt, wie sie sagten, und ich konnte es nicht mehr rückgängig machen, was ich aber unbedingt wollte. Man sagte mir, ich sei nun in ihrer Gewalt und wenn sie alle Auskünfte durch mich erhalten hätten, wollten sie mir das Herz heraus schneiden und bei sich im All wieder einsetzen. Sie würden mich hier ganz auflösen und im All wieder zusammensetzen. Dort sollte ich dann mit ihnen zusammenleben. Ich wagte trotz meiner unvorstellbaren Angst immer noch nicht, meiner Familie von den furchtbaren Drohungen zu erzählen. Als dann aber Hans und Annegret sich verabschiedeten, hatte ich das dringende Bedürfnis, ihnen alles zu erzählen. Mich jedoch dazu durchzurufen, kostete mich einen unvorstellbaren inneren Kampf, denn ich wußte ja, daß meine Bedroher alles mithörten. Nach langem inneren Ringen und unter großen Gewissensbissen, weil ich nun zum erstenmal die Schweigepflicht brach, brachte ich schließlich schweren Herzens die Worte über meine Lippen: *"Ich werde bedroht."* Es hatte mich unendliche Überwindung gekostet, die mir auferlegte Schweigepflicht zu verletzen. Während meine Familie meine bisherigen Aktivitäten als Äußerungen religiösen Wahns angesehen hatte, klingelte jetzt bei ihnen die Alarmglocke. Sie dachten: *"Jetzt ist sie total durchgedreht"*. Da ich voller Angst war und mir gesagt worden war, sie hätten mir Metallplättchen in den Kopf eingesetzt, wodurch ich mit ihnen in Verbindung stünde, wollte und konnte ich nicht mehr allein sein. Vom gegenüberliegenden Feld aus wollten sie mich mit ihren interplanetarischen Geschossen, auf die in meinem Kopf befindlichen Plättchen zielend, beschleßen und vernichten. Außerdem, so sagte man mir, wäre mir während des Schlafes ein Knebel im Hals eingesetzt worden, den sie nun vom Feld aus, wo sie sich niedergelassen hätten, immer mehr zuziehen würden, und ich würde elendig ersticken. Ich spürte, wie mein Hals immer enger wurde. Die Angst, die ich ausstand, ist unvorstellbar!

Da man mir angekündigt hatte, mich nachts während des Schlafes aufzulösen, wollte ich das Licht die ganze Nacht brennen lassen und von jetzt ab die Nacht zum Tag machen. Hierüber war mein Mann sehr ungehalten, denn es war bereits

später Abend, und er wünschte zu schlafen, da er am nächsten Tag zum Dienst mußte. So löschten wir denn nach einigen qualvollen Stunden der Angst das Licht, und ich erwartete sehnüchtig mit über den Kopf gezogener Decke den Tag.

PEINLICHE BEGRÜSSUNG IM NACHTHEMD

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, und ich war durch die schlaflose, angsterfüllte Nacht noch nicht aufgestanden, hörte ich, daß unsere Tochter mit Schwiegersohn und Enkel ganz unerwartet zu Besuch gekommen waren. Sie waren wohl von Hans und Annegret über meinen Zustand unterrichtet worden, denn es war unüblich, daß sie so unangemeldet und außerdem schon in dieser so frühen Stunde zu Besuch kamen. Die innere Stimme befahl mir, sofort im Nachthemd herunterzugehen und sie zu begrüßen. Ich durfte mich vorher kein bißchen zurecht machen und durfte noch nicht einmal in den Spiegel sehen. Es war mir unsagbar peinlich, mich so im Nachthemd zeigen zu müssen, aber ich wagte nicht, mich dem Befehl zu widersetzen. In der peinlichen Situation, als ich so im Nachthemd, ungewaschen und ungekämmt, vor ihnen stand, kam ich mir selbst wie eine Irre vor, und ich wäre am liebsten vor Scham im Erdboden versunken. Nach einer kurzen Begrüßung bin ich dann schnellstens wieder nach oben, um mich anzuziehen. Ich war froh, daß ich nicht den Befehl bekam, noch länger unten zu bleiben.

Meine Tochter Elisabeth folgte mir. Sie war rührend besorgt um mich und wollte mir beim Anziehen helfen. Ich hätte am liebsten gesagt: *"Lissi, mach dir nur keine Sorgen, ich bin nicht durchgedreht, man hat mich gezwungen, im Nachthemd zu erscheinen"*. Aber ich hielt mich nun wieder streng an meine Schweigepflicht. Was hätte es auch genutzt, selbst wenn ich es gesagt hätte? Wer hätte mir denn geglaubt, daß ich tatsächlich Stimmen hörte? Ich hatte mich ja sowieso schon längst damit abgefunden, als durchgedreht betrachtet zu werden.

Der Sonntag verlief anschließend relativ ruhig, bis am späten Nachmittag meine Tochter und Schwiegersohn mich mit ihren Fragen ständig in die Zange nahmen. Da ich ja nichts sagen durfte, versuchte ich ihren Fragen auszuweichen. Aber je mehr ich sie abwehrte, um so hartnäckiger wurden sie bei ihren Fragen, was mich schließlich sehr nervte, und ich damit drohte, mich nach oben zurückzuziehen, wenn sie nicht aufhören würden, mich ausfragen zu wollen. So nahm denn unser Beisammensein kein sehr erfreuliches Ende. Und ich ahnte hier noch nicht, was anschließend auf mich zukam!

PANISCHE ANGST VOR DEM ERSTICKUNGSTOD

Nachdem Elisabeth mit ihrer Familie nach Hause gefahren war, stellten sich wieder entsetzliche Bedrohungen ein. Der Knebel, den ich angeblich im Hals hätte, sollte genau um Mitternacht zugezogen werden, hieß es. Da Michael zusammen mit mir Einspielungen gemacht hatte, sei auch ihm ein Knebel im Hals eingesetzt worden. Der Psychoterror über die Herduhr und über meine Schritte wurde immer schlimmer. Zunächst versuchte ich mit Michael, der nun auch sehr verängstigt war, im Bett Ruhe zu finden. Da aber auch hier die fürchterlichsten Drohungen auf mich einhämmerten, verließen wir es schon bald wieder, um dann in der Küche wieder von der Herduhr mit den größten Beschimpfungen empfangen zu werden. Ich hätte sie ans Ende der Welt wünschen können! Unser Sohn Klaus mit seiner Freundin hielten sich zu der Zeit noch in unserem Hause auf. Da unsere Angst vor dem Erstickungstod immer größer wurde, gab Klaus uns den Rat, ein Kruzifix vor den Hals zu halten. So liefen wir dann eine ganze Zeit aufgeregt und angsterfüllt, ein Kruzifix vor den Hals haltend, durch die Schlafgemächer. Je mehr der Uhrzeiger sich der Mitternachtsstunde näherte, um so größer wurde meine Furcht. Die panische Angst vor dem

qualvollen Erstickungstod, der mir für 24 Uhr vorausgesagt worden war, ließ mich auf die rettende Idee kommen, einen Pfarrer zu rufen. Es war nicht so leicht, kurz vor Mitternacht einen Pfarrer zu erreichen. Über den Notdienst erfuhr mein Mann den Namen des diensthabenden Geistlichen.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, an dieser Stelle dem Herrn Pastor für all seine Bemühungen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Daß er sich noch zu mitternächtlicher Stunde auf meinen Hilferuf hin völlig uneigennützig auf den Weg machte, obwohl er schon zu Bett gegangen war, ist in der heutigen Zeit eine echte Seltenheit. Wie ich später erfuhr, hat er sich bei meinem Mann noch wiederholt nach meinem Befinden erkundigt, Ratschläge erteilt und hl. Messen gelesen.

ANDREA IST VERSCHWUNDEN

Er erklärte sich also sofort bereit, zu kommen. In der Zwischenzeit telefonierte Klaus mit Elisabeth und Hans, die beide in Köln wohnen. Plötzlich fing Klaus an bitterlich zu weinen, und ich hörte ihn sagen: *"Nein, das kann ich nicht."* Man hatte ihm wohl den Rat gegeben, mich in eine Nervenklinik zu bringen. Als dann schließlich der Pfarrer ankam, waren wir alle in heller Aufregung, und die Stimmen, die über mein Gehirn und über alle möglichen Geräusche zu hören waren, schimpften nun auch auf den "Pfaffen" und drohten, auch ihn umzubringen. Ich merkte gleich, daß der Pfarrer, auf den ich meine ganze Hoffnung gesetzt hatte, mich wohl auch nicht für voll nahm. Ich verstand die Welt nicht mehr und konnte überhaupt nicht verstehen, daß selbst der Pfarrer mir keinen Glauben schenkte. Als dann die Haushälterin, die in Begleitung des Pfarrers war, mich auch noch fragte: *"Sind Sie vielleicht in den Wechseljahren?"*, da war ich doch zutiefst enttäuscht und verärgert, so daß ich ziemlich ungehalten antwortete: *"Das hat damit nichts zu tun."*

Mein Ärger und meine Verzweiflung darüber, daß man mir allseits keinen Glauben schenkte, stiegen dann noch ganz erheblich, weil die Stimme über mein Gehirn den Trumpf in ihrer Hand hatte und ich ihr recht geben mußte, als sie triumphierend kommentierte: *"Die glauben dir ja doch nicht."*

Der Pfarrer erhob dann im Wohnzimmer seine Stimme zum Gebet, und wir stimmten ein. Danach gingen wir durch das ganze Haus, und der Pfarrer segnete die Zimmer aus, hauptsächlich aber das Einspielzimmer. Dort verrichteten wir noch ein Gebet, weil hier der Ausgangspunkt allen Übels war. Der Pfarrer verließ nun das Haus, ohne jedoch einen Erfolg hinterlassen zu haben. Ich wunderte mich sehr, daß er so unbehelligt davonkam; war mir doch die Drohung durchgegeben worden, daß jeder, der das Haus verläßt, vom Schlag getroffen würde.

Hans, der am Telefon durch Klaus erfahren hatte, daß wir einen Pfarrer bestellt hatten, geriet in Panik, weil er kirchenfeindlich eingestellt ist und ein Pfarrer von ihm dem Leibhaftigen gleichgestellt wird. Er kündigte sein sofortiges Kommen an und machte sich mit seiner Freundin Annegret zur mitternächtlichen Stunde auf den weiten Weg von Köln nach Essbach. Bei ihrem baldigen Eintreffen war zum Glück der Pastor mit seiner Haushälterin gerade gegangen, so daß es nicht mehr zu einem unliebsamen Zwischenfall kommen konnte. Hans und Annegret erklärten sich sofort bereit, für einige Tage hierzubleiben, wofür ich ihnen noch heute sehr dankbar bin und was ich ihnen sehr hoch anrechne, denn ihre Anwesenheit war für mich eine große Beruhigung.

Da ich mich nicht mehr nach oben ins Schlafzimmer wagte, weil die Stimmen mir im Bett keine Ruhe ließen und mich immer sofort zum Aufstehen zwangen, hatte ich mich auf die Couch gelegt. Hier war ich nun ebenfalls fürchterlichen Bedrohungen ausgesetzt. Die Stimmen sagten mir, sie seien dabei, mir das Herz herauszusägen, zur Hälfte hätten sie es schon geschafft. Ich glaubte es auch deutlich zu spüren, und meine Angst stieg ins Unermeßliche. Als Schutz und Panzer legte ich mir schließlich das Oberteil einer Katzentoailette auf die Brust. Die Lampe im Wohnzimmer knackte fast unaufhörlich. Es war für mich im-

mer ein Zeichen, mich sofort nach oben auf das Betzimmer zu begeben. Doch Annegret's mitgebrachte Tabletten taten schließlich ihre Wirkung, und ich schlief für mehrere Stunden ein. Ich kam erst im Laufe des Vormittages zu mir und hatte nicht einmal gehört, daß mein Mann zur Arbeit und die Kinder zur Schule gegangen waren. Annegret hatte meinem Wunsch entsprochen und sich im Wohnzimmer im Sessel zum Schlafen niedergelassen, da ich nicht allein sein wollte. Hans hielt Wache.

MEINE FAMILIE WILL EINFLUSS NEHMEN

"Daß eine Nacht so lang sein kann", sagte er todmüde am anderen Morgen. Er hatte in der ganzen Nacht kein Auge zugetan.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen meinen Kindern und Schwiegerkindern für ihre fürsorgliche und aufopfernde Hilfe und Anteilnahme an meinem seltsamen Geschick aus vollem Herzen danken. Sie haben in der Zeit meiner Besessenheit zahlreiche Fahrten unternommen und stundenlang zusammengesessen oder kostspielige Telefongespräche geführt und miteinander beraten, wie mir zu helfen sei. Außerdem haben sie alle möglichen Krankenhäuser und Vertrauenspersonen zu Rate gezogen, nur leider keinen Parapsychologen, der eigentlich zuständig gewesen wäre. Sie waren mit diesem unerklärlichen Phänomen genauso urplötzlich konfrontiert worden wie ich selbst.

Es muß wohl innerhalb des Familienkreises eine heftige Kontroverse entstanden sein. Während Elisabeth und Hans heftig auf eine klinische Behandlung drängten und vom Vorliegen einer Psychose überzeugt waren, verhielten sich mein Mann und Klaus eher abwartend. Nachdem Klaus sich eher in die Richtung von psychologischen Erklärungen bemühte und dabei Hilfe beim

Pfarrer, Psychologen und sogar bei der Frauenärztin suchte, war seine nächstliegende und vor den anderen vertretbarste Ansicht, daß meine Erlebnisse folgende Ursachen hätten:

Seiner Meinung nach habe ich mich zeitlebens für andere aufgeopfert und dabei meine eigenen Bedürfnisse sträflich vernachlässigt. Nachdem drei meiner Kinder erwachsen waren und sich von Zuhause lösten, spielten meine Katzen eine größere Rolle für mich und später mein inzwischen durch die Katzenzucht vergrößerter Bekanntenkreis. Auf Dauer hätte ich aber auch darin keine Befriedigung gefunden, sondern eher Enttäuschungen erlebt. Gleichzeitig litt ich während der letzten Jahrzehnte unter enormen Schlafstörungen, wodurch ich nach Klaus' Meinung nicht die Möglichkeit hatte, meine angestauten Erlebnisse (auch Kindheitserlebnisse) aufzuarbeiten und zu verdauen, bis daß es schließlich zu Durchbrüchen in Form von Tagträumen kommen mußte. Begünstigend hätte dabei der Zustand des Klimakteriums gewirkt.

Aus dieser Überlegung heraus versuchte er mich vom Sinn einer langfristigen Zusammenarbeit mit einem - auch parapsychologisch bewanderten - Psychologen zu überzeugen. Dem konnte ich jedoch nicht nachkommen, weil es meiner Überzeugung widersprach. Obwohl es sich bei Klaus' Hypothesen nur um einen Versuch handelte, zwischen den krassen Meinungsverschiedenheiten in der Familie zu vermitteln, waren seine Gedankengänge, aufgebaut auf den heutigen sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnissen, für mich völlig absurd. Es ist leider so, daß derjenige, der solche Erlebnisse nie gehabt hat, nach natürlichen Erklärungen sucht. Er kann sich einfach nicht vorstellen, daß eine Verbindung zur jenseitigen positiven wie auch negativen Welt möglich ist.

Eine Episode sei noch nachgetragen, die sich später lustig anhörte, aber uns seinerzeit in helle Aufregung versetzte. In dem Trubel, in dem sich alle um mich bemühten, wurde mir plötzlich bewußt, daß ich Andrea, unsere 15jährige Tochter, seit mehreren Stunden nicht mehr gesehen hatte. In diesem Moment meldete sich die Stimme, die sich als Roboter ausgegeben hatte,

und sagte mir, Andrea sei von ihnen entmaterialisiert und ins All entführt worden. Ein wahnsinniger Schreck ging mir durch alle Glieder. Die Panik, die mich ergriffen hatte, steckte auch meine Angehörigen an. Annegret und Michael stürmten die Treppe hinauf zu Andreas Zimmer, das im zweiten Obergeschoß liegt, und kamen bestürzt herunter, weil sie Andrea tatsächlich nicht angetroffen hatten. Zu gleicher Zeit meldete sich die Roboterstimme wieder und kündigte mir an, daß ich Andrea nie wiedersehen würde. Mein verzweifelter Zustand, in den ich jetzt geriet, läßt sich nicht beschreiben. Bevor ich vielleicht noch vor Aufregung in Ohnmacht gefallen wäre, kam mein Mann herbeigestürzt und rief: *"Andrea liegt doch in Ihrem Bett"*. Skeptisch, wie er ist, war er nochmal hinaufgegangen, um selbst nachzusehen. So stellte sich heraus, daß Andrea tief unter ihrer Decke lag und deshalb von den anderen nicht gesehen worden war. Wir atmeten erleichtert auf. Aber der furchtbare Schreck steckte uns doch noch lange in den Gliedern.

DIE LAGE ENTSPANNT SICH

Die nächsten Tage verliefen relativ ruhig und ich vernahm weiterhin die "normalen" Stimmen über alle möglichen Geräuschquellen: Herduhr, Heizung, Musik im Radio und Fernseher, Flugzeug, Kirchenglocken, Wasserleitung, Staubsauger, über mein Gehirn und über jeden Schritt, den ich tat. Selbst ein so leises Geräusch, wie es beim Kämmen bzw. Bürsten der Katzen entsteht, diente den Stimmen als Energie, um sich bemerkbar zu machen. Was sie erzählten, war harmlos, zum Teil sogar sehr lustig. Befehle, Unangenehmes auszuführen, oder sogar Drohungen kamen nicht mehr vor. So kam es, daß ich bald nicht mehr verstehen konnte, wie ich auf die negativen Stimmen hereinfallen konnte. Ich vermochte mir nicht recht vorzustellen, daß die bösen Stimmen sich nochmal melden würden, hatte mir aber vorsorglich fest vorgenommen, gegebenenfalls nicht mehr auf sie

zu hören. Ich stürzte mich jetzt auf die Hausarbeit, denn es war viel liegengeblieben. Wenn ich mich nach der Arbeit auf der Couch ausruhte, kratzte ich leicht mit dem Fingernagel über die Couch, und während meine Familie fernsah, unterhielt ich mich auf diese Art mit meinem unsichtbaren Gesprächspartner. Es war eine liebe Stimme, die mir manchmal Witze erzählte, die aber niemals anstößig waren. Wenn ich mal einen Witz nicht besonders lustig fand, merkte die Stimme es auch sofort, obwohl ich bereits anstandshalber lachte. Sie sagte dann: *"Nein, den findest du nicht lustig, dann erzähl' ich dir einen anderen."* Als ich dann den nächsten Witz auch nicht sehr lustig fand, war die Stimme keineswegs enttäuscht und sagte mit gleichbleibend warmer und herzlicher Stimme: *"Den findest du auch nicht lustig, dann erzähl' ich dir noch einen anderen."* Dieser erheiterte mich sehr. Da ich jedesmal bei den mir nicht so lustig erscheinenden Witzen den Mund zu einem verkrampften Lächeln verzogen hatte, riet mir die Stimme, nur dann zu lachen, wenn ich den Witz auch wirklich lustig finden würde. Danach stellte sie mich sogar auf die Probe, ob ich ihren Rat auch befolgte, indem sie mir einige Witze erzählte, von der sie wohl wußte, daß sie mich nicht zum Lachen reizen würden. Leider gelang es mir nicht ganz, ernst zu bleiben, weil ich mir im Leben angewöhnt hatte, auch über weniger lustige Witze anstandshalber zu lachen. Die Stimme meinte, daß ich mir das abgewöhnen müsse.

Die ganze Woche war mit heiteren Äußerungen angefüllt. Uplötzlich beim Essen platzte ich oft aus vor Lachen über das Lustige, was ich vernommen hatte und zog so die erstaunten und verwunderten Blicke meiner Umgebung auf mich. Am liebsten hätte ich allen von meinen lustigen Eingebungen erzählt, aber das war mir strengstens untersagt worden.

WALDBERG

Schon seit Monaten waren wir zum 60. Geburtstag der Schwiegermutter unserer Tochter nach Waldberg eingeladen. Mein Mann hatte stets befürchtet, daß wir die 300 km weite Strecke, die durch das Mittelgebirge führt (Eifel und Hunsrück) wegen Schnee und Eis nicht unternehmen könnten. Aber Mitte Februar waren alle Straßen frei. Dafür war jetzt eine andere Sorge aufgetreten. Wir befürchteten jetzt, daß ich in der Gästeschar plötzlich ohne ersichtlichen Grund vor Lachen ausplatzen würde und dies sehr blamabel werden könnte. So waren wir voller Besorgnis, ob wir die Reise wohl unternehmen könnten. Andererseits war aber gegenüber der höchst aufregenden Ereignisse vor ca. 2 Wochen ein ruhiger Zustand eingetreten. Mein für die Umwelt unerklärliches Lachen war praktisch meine einzige außergewöhnliche Verhaltensweise. Den Entschluß zur Reise faßte mein Mann schließlich, nachdem er von unserer Tochter Elisabeth erfahren hatte, daß sie ihre Schwiegereltern eingeweiht hatten und diese ihnen zugesprochen hatten, daß wir doch ruhig kommen sollten, zumal auch gleichzeitig mit dem Geburtstagsfest unser kleiner Enkel Dennis getauft werden sollte. So trafen wir alle Vorbereitungen für die Reise am Samstag, dem 17.2.84, währenddessen die Stimmen mir ankündigten, daß sie mir während der Fahrt Anregungen für unterhaltsame Spiele mit Michael eingeben würden, an denen sie versprochen, selber teilzunehmen. Also hatte ich mich schon auf eine abwechslungsreiche Fahrt gefreut. Als wir dann am Samstagmorgen losfuhren, setzte ich mich gleich hinten zu Michael und schlug alle guten Ermahnungen meiner Freundin in den Wind, mich nach vorne zu setzen und meinem Mann Hinweise für die Fahrt zu geben. Ich konzentrierte mich lieber auf die Fahrgeräusche der Räder, worüber ich die Stimmen vernahm. Zutiefst enttäuscht war ich dann, als die Stimme mir sagte, sie sei doch nicht dazu da, um uns zu unterhalten. Ich müsse mir selber etwas einfallen lassen. Ich dachte mir dann zwar mit viel Mühe immer neue Spiele aus, die ich mit Michael ausführte,

aber insgesamt war ich doch sehr enttäuscht, daß die Stimme sich entgegen ihrem Versprechen vollkommen zurückhielt und nicht an unseren Spielen teilnahm.

In Waldberg angekommen, fanden wir den Weg nicht bis zum Haus und riefen deshalb von einer Telefonzelle aus dort an und beschrieben unseren Standort, damit Elisabeth uns abholen und zum Haus ihrer Schwiegereltern lotsen konnte. Hier war bereits eine große Besuchermenge versammelt. Wir wurden begrüßt und vorgestellt, und da nur wenig Platz war, wurde uns an einem etwas abseits gelegenen Tisch das Essen serviert. Ich saß mit dem Rücken zu den Gästen, was mir sehr recht war. Denn tatsächlich dauerte es nicht sehr lange, bis mir über mein Kauen wieder etwas Lustiges gesagt wurde, und ich nicht ernst bleiben konnte. Mein Sohn bemerkte es, und man konnte an seinem verzweifelten Blick seine Besorgnis ablesen, während er bemerkte: *"Mein Gott, wie peinlich!"* Aber die Gäste waren zum Glück viel zu sehr mit ihrer Unterhaltung beschäftigt, so daß sie auch nicht merkten, daß ich nur mit Mühe noch ein paarmal mein Lachen unterdrücken konnte. Es war aber auch zu lustig, was ich von diesem unsichtbaren Wesen vernahm!

DER WALDSPAZIERGANG

Um gesicherzugehen, daß ich nicht doch noch auffiel, schlug Elisabeth nach dem Essen einen Waldspaziergang vor, womit wir gerne einverstanden waren, gab es uns doch die Möglichkeit, den Gästen zu entfliehen. Im Wald startete Elisabeth einen erneuten Versuch, herauszubekommen, was mein ihr seltsam erscheinendes Verhalten in letzter Zeit ausgelöst hatte. Es ging ihr einfach nicht in den Kopf, was mich wohl dazu bewogen hatte, seit einigen Wochen so viel zu beten und selbst meine Familienmitglieder zu bedrängen, sich am Tischgebet und Kirchgang zu beteiligen. Sie frug unentwegt und schaute mich, auf eine Antwort wartend, mit großen Augen an. Aber die Ant-

wort blieb aus, weil ich ja nichts sagen durfte. Elisabeth versuchte auch die mir durchgegebene These zu widerlegen, daß man durch üble Reden über seine Mitmenschen für diese oder aber für sich selber das Betreffende heraufbeschwören könne. Es treffe nicht zu, daß jemandem Hörner wachsen würden, wenn man ihn als Hornochse bezeichnet hatte. Meine Angehörigen nannten dann noch mehr solche Beispiele. Sie verstanden nicht, daß es sinnbildlich gemeint war, nahmen es wortwörtlich und machten sich teils darüber lustig, teils regten sie sich darüber auf. Ich aber verteidigte diese mir eingegebene Theorie ganz energisch und belehrte meine Familie, daß diese Schimpfwörter bei den Betreffenden oder aber bei einem selber als Bumerang ihre Auswirkung hätten. Schließlich mußte ich Elisabeth auch noch sagen, daß sie sich unbedingt kirchlich trauen lassen solle, da die Fehlgeburt ihrer Zwillinge darauf zurückzuführen sei, daß sie nicht kirchlich getraut waren. Letzteres durfte ich aber nicht sagen, auch nicht, daß sie auch noch ihren Dennis verlieren würden, wenn sie meinen Rat nicht befolgten. Elisabeth war von einer kirchlichen Trauung gar nicht erbaut und versuchte vergeblich, herauszubekommen, was mich zu meinem Drängen veranlaßt hatte. So forderten wir uns schließlich gegenseitig aus unterschiedlichen Gründen auf, unbedingt einen Pastor aufzusuchen. Als ich Elisabeth vor Beendigung unseres Spazierganges nochmal eindringlich diesen meinen großen Wunsch darlegte, platzte es aus ihr in fassungsloser Verzweiflung heraus: *"Ich brauch' keinen Pastor, du brauchst einen!"* So endete unser Spaziergang für alle frustrierend, weil keiner seine Vorstellungen bei dem anderen verwirklichen konnte.

DIE STIMMEN SCHWEIGEN

Zu Hause angekommen, zogen wir uns bis zur Taufe unseres Enkels auf das Zimmer unseres Schwiegersohnes zurück. Hier

war ich davor geschützt, mich durch plötzliches Lachen vor den Gästen zu blamieren. Die Taufe verlief dann ohne Zwischenfälle. Auch während der anschließenden Kaffeetafel ereignete sich nichts. Meine unsichtbaren Gesprächspartner hatten sich nach unserem Waldspaziergang nicht mehr gemeldet, und je mehr der Abend hereinbrach, desto mehr vermißte ich sie. Hatten sie mich auch in letzter Zeit mit ihrem ununterbrochenen Reden über jeden meiner Schritte und über alle möglichen Geräuschquellen stark genervt, so empfand ich diese jetzige ungewöhnliche Stille doch bedrückend. Vielleicht fehlte es Ihnen an Geräuschen, worüber sie sich hätten melden können. Seltsamerweise meldeten sich die Stimmen auch nicht über mein Gehirn. Unauffällig hielt ich Ausschau nach einer Uhr. Sie tickte aber so leise, daß sie so gut wie nicht zu hören war. Ich fühlte mich so richtig von den Stimmen alleingelassen und vermißte sie. Es war für mich eine neue Situation, da die Stimmen in den letzten Wochen ständig um und in mir waren.

Bevor das Abendessen eingenommen wurde, meldete sich dann plötzlich die Stimme über mein Gehirn mit der Aufforderung, mich sofort ins Hotel zu begeben, wo für uns ein Zimmer bestellt war. Der Stimme folgend teilte ich nun meinen Gastgebern mit, daß ich mich gerne ins Hotel zurückziehen möchte. Sie redeten jedoch auf mich ein, doch wenigstens bis nach dem Essen zu bleiben und mich in einem der oberen Zimmer etwas hinzulegen. So war ich in einer furchtbaren Zwickmühle und wußte nicht so recht, was ich machen sollte. Während ich noch zögerte, gab mir die Stimme die Erlaubnis, noch etwas zu bleiben. Hierfür war ich der Stimme sehr dankbar, weil ich nicht wußte, wie ich mich in dieser peinlichen Situation aus der Affäre ziehen sollte. Ich rettete mich über die Zeit, indem ich in einem Nebenraum mit Elisabeth und Michael Spiele machte.

Während des Abendessens und der sich daran anschließenden Unterhaltung der Anwesenden saß ich getrennt von meinen Angehörigen und daher ziemlich beklommen zwischen den fremden Leuten, liegt es mir doch absolut nicht, mit mir unbekannt Personen ein fortlaufendes Gespräch zu führen. Zwar hatten die Stimmen mir zu Hause versprochen, mir in solchen

Situationen Gesprächsstoff zu liefern. Aber dieses Versprechen lösten sie, wie immer, auch in dieser abendlichen Runde nicht ein. Andererseits brachten sie mich aber auch nicht in Verlegenheit, etwa durch Zuflüstern lustiger Dinge, die mich zum Lachen hätten reizen können. So verlief auch der Abend ohne Zwischenfälle. Dennoch war ich froh, als allgemein zum Schlafengehen aufgebrochen wurde.

Das für uns bestellte Taxi traf schon bald ein und brachte uns zum anderen Ende der Stadt, wo wir in einem komfortablen Hotel ein Dreibettzimmer bezogen. Es war aufs Beste eingerichtet, vom molligen Bett bis zur modernen Dusche. Sogar Getränke jeder Art standen bereit. Da wir nach diesem ereignisreichen, aber auch anstrengenden Tag recht müde waren, schliefen wir bald ein. Als ich am nächsten Morgen unter die Dusche ging, hörte ich über das Wasserplätschern erstmals wieder die Stimme. Sie redete ununterbrochen, bis ich den Wasserhahn zudrehte. Das reichhaltige Frühstück brachte uns in gute Stimmung. Mein Mann und Michael wurden sogar so übermütig, daß sie sich über andere lustig machten. Dies veranlaßte mich, sie wieder daran zu erinnern, daß ihre Bemerkungen über andere Personen nicht ohne Auswirkung auf diese oder aber auf sie selber bleiben würden.

TAUZIEHEN UM EINEN KIRCHENBESUCH

Wir brachen dann auf mit der Absicht, in einer nahegelegenen Kirche die hl. Messe zu besuchen. Leider hatten wir uns am Vortag aber nicht informiert, wann der Gottesdienst begann. Der Ort hatte mehrere katholische Kirchen. Nachdem wir unseren Wagen in der Nähe der nächstgelegenen Kirche geparkt hatten, mußten wir feststellen, daß dort die Messe gerade zu Ende gegangen, und die nächste erst in einer Stunde begann. Das war uns eine zu lange Wartezeit, denn wir fürchteten, zu spät zum Mittagessen zu kommen. Also stiegen wir wieder in unseren Wagen, um eine andere Kirche ausfindig zu machen. Da wir uns

in dem Ort nicht auskannten, fuhren wir auf gut Glück durch die Straßen und waren überrascht, als plötzlich der moderne Kirchenbau vor uns auftauchte, in dem am Vortage der kleine Dennis getauft worden war. Wir beschlossen, hier der hl. Messe beizuwohnen. Leider mußten wir beim Betreten des Gotteshauses feststellen, daß die Messe schon begonnen hatte. Meine Angehörigen nahmen es nicht so tragisch. Dagegen meldete sich bei mir die Stimme sofort, indem sie mir sagte, daß diese angebrochene Messe für uns keine Gültigkeit habe. Auf meine Veranlassung verließen wir daraufhin die Kirche. Meinem Mann und meinem Sohn paßte das allerdings überhaupt nicht, weil wir bis zur nächsten Messe viel Zeit verschwendet hätten. Bevor wir in den Wagen stiegen, entspann sich eine Auseinandersetzung hierüber. Ich war innerlich hin- und hergerissen zwischen dem Drängen meiner Angehörigen, noch an dieser Messe teilzunehmen, und der Stimme, die dieses untersagte. Auf die Stimme über meine Schritte horchend, ging ich auf und ab. Meine Angehörigen hatten den Eindruck, daß ich angestrengt nachdenken würde, um mich zu einer Entscheidung durchzuringen. Was sie nicht wissen konnten, war, daß ich mich auf die Stimme konzentrierte, die sich über meine Schritte bemerkbar machte. Das durfte ich ihnen ja nicht sagen. Es dauerte eine ganze Weile, bis schließlich die Stimme einwilligte, daß wir an dieser Messe noch teilnehmen durften. Also begaben wir uns wieder in die Kirche, mußten allerdings jetzt feststellen, daß die Messe nun bereits sehr weit fortgeschritten war. Es dauerte nicht lange, da wurde schon die Kommunion ausgeteilt. Ich stieß Michael auffordernd an, mich zur Kommunionbank zu begleiten und eilte mit ihm durch das ganze Mittelschiff bis vorne zum Altar, um die Kommunion zu empfangen.

Seitdem ich die angeblich göttliche, nächtliche Stimme vernommen hatte, änderte sich mein religiöses Leben von Grund auf. Ich drängte jetzt jeden Sonntag zur Messe, und es wurde keine Mahlzeit eingenommen, bevor nicht ein Gebet gesprochen war. Hierdurch kam es zu Auseinandersetzungen mit Andrea, Hans und Annegret, weil sie es nicht gewohnt waren, zum Essen zu beten.

DIE GRÖSSTE SELBSTBEHERRSCHUNG MEINES LEBENS

Nach der sehr kurzen Messe fuhren wir zum Haus unserer Gastgeber zurück. Nun führte ich den mir von der Stimme am Vorabend erteilten Auftrag aus, Frau Busch als erste zu begrüßen. Ich hatte ihr nämlich am Abend des Vortages bei der Verabschiedung als letzte die Hand gegeben, worauf die Stimme mich rügte, ich hätte mich von Frau Busch als erste verabschieden müssen, weil sie die Gastgeberin war. Gleichzeitig legte sie mir auf, am nächsten Tag Frau Busch als erste zu begrüßen und ihr dabei zu sagen: *"Heute bekommen Sie von mir als erste die Hand, weil ich Ihnen gestern als letzte die Hand gegeben habe."* Ich war hierbei leicht aufgeregt, weil ich den Auftrag wörtlich ausführen mußte und war froh, als ich es hinter mich gebracht hatte, obwohl Frau Busch kaum Notiz davon nahm. Mein unsichtbarer Auftraggeber war nicht so ganz zufrieden mit meiner Ausführung, aber er gab sich trotzdem damit zufrieden, wie er mich direkt danach wissen ließ.

Am Mittagstisch wollte ich mich etwas abseits setzen und nahm am äußersten Ende des Tisches Platz. Aber meine Rechnung ging nicht auf, denn ausgerechnet an diesem Tische ließen sich auch Herr und Frau Busch nieder, Frau Busch mir gegenüber und Herr Busch links von mir am Kopfende. Mir rutschte das Herz in die Hose, mußte ich doch befürchten, durch meine Reaktion auf die eventuelle Stimme (lachend) aufzufallen. Mit Beginn des Essens ging es dann auch gleich los.

Die Stimme ließ über mein Kauen ein wahres Feuerwerk von lustigen Bemerkungen los. Nur unter allergrößter Mühe gelang es mir, mich ernst zu halten. Ich wartete vergeblich darauf, daß irgend jemand eine lustige Bemerkung machte, worüber ich dann meinem unterdrückten Lachen freien Lauf hätte lassen können. Aber leider wurden nur ernste Gespräche geführt. Ich hoffte und war froh, daß mich keiner ansah, weil ich während der

ganzen Essensdauer kurz vor dem Ausplatzen stand. Ich versuchte, mich ganz auf die Gespräche der Anwesenden zu konzentrieren, damit ich von der Stimme abgelenkt würde. Aber es gelang mir nicht, denn über jede meiner Mundbewegungen kamen die Stimmen wieder durch. Ich versuchte nun, durch sehr langsames Kauen das Zustandekommen zusammenhängender Sätze zu verhindern. Auch das nützte nichts, und ich hörte trotzdem all die lustigen Bemerkungen klar und deutlich.

Ich kam zu der Feststellung, daß die Stimme es mit aller Energie darauf anlegte, mich zum Lachen zu bringen. Ich habe noch nie beim Essen auf so heißen Kohlen gesessen, denn es machte mir ungeheure Mühe, den Kampf gegen das Lachen über die wirklich einmalig lustigen Bemerkungen während des ganzen Essens zu bestehen, und das auch noch in allernächster Nähe der Gastgeber! Ich bereute sehr, mir reichlich Erbsen aufgeschöpft zu haben, denn gerade über das Kauen der Erbsen kamen die Stimmen besonders gut an.

Während man allgemein die Mahlzeit bereits beendet hatte, saß ich noch immer, vorsichtig kauend, um möglichst wenig von der lustigen Stimme mitzubekommen, vor meinem erst halbleeren Teller. Es war mir sehr peinlich, daß ich als einzige mit dem Essen noch nicht fertig war. Während ich mir Bissen für Bissen hinunterwürgte, ärgerte ich mich darüber, daß ich mir nicht weniger aufgeschöpft hatte. Indessen war ich froh, festzustellen, daß man mir keine Beachtung schenkte.

Wie erleichtert war ich, als ich schließlich den letzten Bissen herunter schluckte und es mir gelungen war, die ganze Mahlzeit über ernst zu bleiben! Auch von der Stimme bekam ich sogleich ein Lob erteilt, weil ich so standhaft ernst geblieben war. Das war aber auch die größte Selbstbeherrschung, die ich je geleistet hatte!!

MISSSTIMMUNG AUF DER ROCKFAHRT

Da wir früh zu Hause sein wollten- mein Mann mußte am nächsten Tag zur Arbeit und Michael zur Schule - traten wir am frühen Nachmittag die Heimreise an, nachdem die schönen Tage in Waldberg bei einer Tasse Kaffee mit Familie Busch ihren Abschluß gefunden hatten.

Im Wagen bekam ich von der Stimme den Auftrag, mich intensiv mit Michael zu beschäftigen. Sie rügte mich, daß ich mich in letzter Zeit im Übermaß mit meinem Vater beschäftigt und Michael dadurch vernachlässigt hatte. Ich mußte mich während der ganzen Fahrt ununterbrochen mit ihm befassen. Das tat ich dann auch pausenlos während der fast dreistündigen Fahrt, selbst wenn ich mal müde wurde. Ich ließ mir immer schnell wieder ein neues Spiel einfallen, damit keine Pause entstand, denn ich dachte an die Drohung, daß mir Michael genommen würde, wenn ich nicht ununterbrochen mit ihm spielen würde.

Wir spielten u.a. auch mit Teddybären, wobei Michael wünschte, daß sein Bär den Kampf, den er mit meinem Bären führte, immer gewinnen sollte. Tadelnd forderte mich die Stimme auf, auch mal meinen Bären gewinnen zu lassen, damit Michael lerne, auch mal der Unterlegene zu sein. Der Stimme gehorchend, ließ ich nun immer meinen Bären gewinnen. Das ärgerte Michael sehr. Er war sehr aufgebracht, weil er es von jeher gewohnt war, daß ich ihn bei den Spielen gewinnen ließ.

Nun war ich wieder in eine Zwickmühle geraten. Einerseits verlangte Michael ganz energisch, daß ich seinen Bären gewinnen ließ, andererseits forderte mich die Stimme immer wieder auf, mich durchzusetzen und ihn verlieren zu lassen, was ich dann auch tat. So machte uns dieses Spiel mehr Ärger als Freude und wir kamen ziemlich mißgestimmt zu Hause an. Michael, weil ich seinem Wunsch nicht entsprochen hatte und ich, weil ich seinen Wunsch nicht hatte erfüllen dürfen.

SELBST IN NIEDEREN WESEN IST EIN GUTER KERN

Mit der Waldbergfahrt endete eine Zeitspanne, die überwiegend mit lustigen Stimmen ausgefüllt war. Nun begann eine Zeit mit viel Dramatik und negativen Äußerungen der Stimmen, die ständig frecher und drohender wurden.

Da ich in der Erziehung sehr nachgiebig war, kündigte mir die Stimme an, daß sie die Erziehung übernehmen werde. So mußte ich Michael einmal grob aus dem Zimmer werfen und durfte nicht annehmen, was er mir bringen wollte. Dies war für mich das Schlimmste, was ich in jener schweren Zeit je ausführen mußte. Michael weinte bitterlich, weil ihm ein so herzloses Verhalten völlig fremd war, und mir brach bald das Herz, daß ich gegen meinen Sohn so hart sein mußte. Aber die Stimme sagte mir, es sei sehr wichtig, daß ich ihm mal etwas abschlage, und er solle wissen, daß ich die Stärkere und Überlegenere sei.

Ich war dann sehr glücklich und dankbar, als ich wenig später die Erlaubnis bekam, zu Michael ans Bett zu gehen und ihn zu trösten. Hieraus ist ersichtlich, daß selbst in den niederen Wesen ein guter Kern, der sogenannte "Göttliche Funke" vorhanden ist und manchmal zum Durchbruch kommt.

VORWÜRFE UND BEDROHUNGEN

Die Herduhr beschimpfte mich nun fast ununterbrochen. Wenn sie mal nichts mehr wußte, leierte sie ständig den Spruch herunter, den ich als Kind mal in einem Krankenhaus hatte hängen sehen. Da ich ihn so interessant fand, hatte ich ihn auswendig gelernt: *"Hört die Bitten, hört die Klagen, laßt das laute Türenschlagen, müßt Ihr gehen, gehet leise, müßt Ihr sprechen, sprecht leise. Immer sei Euch der Gedanke, dieses Haus birgt viele Kranke"*. Zwischendurch kamen auch mal andere Mittel-

lungen, aber danach ging dann sofort das eintönige Geleier dieses Spruches wieder los. Die Stimme kündigte mir an, diesen Spruch würde ich demnächst irgendwo hängen sehen. Das ist aber nicht eingetroffen.

Mir wurden nun auch Vorwürfe gemacht, weil ich versucht hatte, Hermann in die kath. Kirche einzuführen. Wer evangelisch sei, der solle es auch bleiben, hieß es. Zudem sei es nicht meine Aufgabe, Seelen zur Kirche bzw. zu Gott zurückzuführen. Gott suche sich seine Seelen selber aus. Ich war sehr enttäuscht, weil ich es mir zur Aufgabe gemacht hatte, möglichst viele Seelen zu bekehren. Außerdem, so wurde mir gesagt, habe Hermann in der Kirche nicht sofort seine Mütze abgenommen. Es sei meine Aufgabe gewesen, ihn darauf hinzuweisen, worin ich der Stimme ja unbedingt recht geben mußte. (Falls er die Mütze wirklich aufbehalten hatte).

Hermann ist heute leider ein größerer Atheist als je zuvor, der aufgrund meiner negativen Erlebnisse seltsamerweise nun erst recht alles Spiritistische als Humbug abtut.

Das Betzimmer durfte ich nun nicht mehr betreten, weil ich dessen nicht würdig sei, wie die Stimme mir sagte. Ich mußte nun stundenlang, meist stehend, in meinem Schlafzimmer verweilen und mir "Gottes" Sprafpredigten anhören

Eines Morgens, nachdem ich wieder über längere Zeit den Terror über mich hatte ergehen lassen müssen, wurde mir von der inneren Stimme geraten, der Muttergottes einen Blumentopf in die Kirche zu bringen. Sie würde hierdurch vielleicht Gott gnädig stimmen und das Unheil von mir abwenden, wurde mir gesagt. Ich müsse mich aber sehr beeilen. Die Stimme hatte mich so sehr vereinnahmt und Besitz von mir ergriffen, daß sie mich vollkommen beherrschte und ich nicht wagte, auch nur daran zu denken, ihre Ankündigungen anzuzweifeln oder mich ihren Befehlen zu widersetzen. So beschloß ich auch jetzt sofort, den Rat zu befolgen. Da die Stimme mich so gedrängt hatte, nahm ich mir nicht einmal die Zeit, den Schirm mitzunehmen, zog mir nur schnell die Jacke an und eilte los durch den Regen. Unter-

wegs ärgerte ich mich, nicht die Minute angehängt und den Schirm geholt zu haben. Eigentlich hatte ich Klaus bitten wollen mich zur Stadt zu fahren, aber da er noch schlief, sah ich davon ab, und auch, weil zuviel Zeit verlorengehen würde, und der Auftrag ja schnellstens ausgeführt werden sollte. Ich überlegte mir dann auch, daß es vielleicht mehr Wirkung habe, wenn ich zu Fuß ginge.

Als ich dann aber in der Stadt war, sagte mir die Stimme, ich brauche keine Blume zu kaufen, denn die Muttergottes wolle von mir keine Blumen, und ich dürfe die Kirche mein Leben lang nicht mehr betreten. Nun war ich in einer furchtbaren Zwickmühle und wußte nicht, ob ich nun eine Blume kaufen sollte oder nicht.

Es regnete immer stärker, und ich ging unschlüssig in der Nähe eines Blumengeschäftes auf und ab. Schließlich entschloß ich mich, wieder nach Hause zu gehen, da die Stimme über mein Gehirn mir in höchst frechem Ton immer wieder sagte, daß ich die Kirche nie mehr betreten dürfe. Ich war total frustriert, zumal die Stimme mir auch noch sagte, der Knebel im Hals, den ich auch deutlich zu spüren glaubte, werde jetzt immer mehr zugezogen.

Ich war in panischer Angst, machte aber trotzdem noch meine Einkäufe in einem Warenhaus, wo ich dann auch noch zu allem Überfluß von einer Bekannten angesprochen wurde. Ich merkte, wie mein Hals immer enger wurde und konnte auf die Fragen der Bekannten kaum antworten. Ich fürchtete, jeden Moment tot umzufallen und hoffte sehr, wenigstens noch bis nach Hause zu kommen. Ich dachte noch, *"Was mag die Frau wohl denken, wenn ich hier gleich tot umfalle?"*

Total fertig kam ich dann schließlich zu Hause an, wo ich einen Brief von Hans vorfand. Er hatte sich darin u.a. gegen die Kirche geäußert. Ich mußte den Brief deshalb sofort zerreißeln und durfte ihn nicht zu Ende lesen. Das tat mir sehr leid und ich warf ihn nur schweren Herzens in den Papierkorb.

MAN SPIELTE MIT MIR WIE MIT EINER MARIONETTE

An einem anderen Tag wurde mir von der inneren Stimme gesagt, ich solle sofort zu meiner Mutter fahren, denn sie liege im Sterben. Nachdem ich mich schnellstens umgezogen hatte, sagte die Stimme, ich brauche nicht mehr zu fahren, denn meine Mutter sei bereits soeben gestorben. Als ich mich dann wieder umgezogen hatte, machte die Stimme mir Vorwürfe und sagte, daß ich trotz des Ablebens hätte hinfahren müssen. Als ich mich dann wieder umgezogen hatte, sagte sie, ich solle nicht jetzt sofort hinfahren und lieber noch etwas warten. So spielte die Stimme mit mir wie mit einer Marionette, und ich mußte mich auf ihre Anordnung hin mehrmals umzulehen.

Im nachhinein ist es mir völlig unverständlich, daß ich der Stimme bei all diesem Blödsinn Gehorsam leistete, aber sie übte mit ihrer unvorstellbaren Autorität einen so starken Einfluß auf mich aus, daß ich es nicht wagte, ihren Befehlen und Anordnungen nicht nachzukommen.

Wie bereits erwähnt, durfte ich mich nicht mehr im Betzimmer aufhalten, weil die Stimme mir sagte, daß ich nicht würdig sei, es zu betreten. Ich mußte nun die meiste Zeit in meinem Schlafzimmer stehend verbringen und mir alle möglichen Bedrohungen anhören. Da ich das Zimmer nicht verlassen durfte, wagte ich nicht einmal, die Toilette aufzusuchen, trotzdem es dringend erforderlich war. Zu meiner freudigen Überraschung sagte dann die Stimme von sich aus: *"Du mußt doch mal zum Klo, warum gehst Du nicht? Aber beelle Dich und komme sofort wieder zurück!"* Auf der Toilette wurde ich von einem starken Zittern am ganzen Körper befallen, das längere Zeit anhielt. Die Stimme sagte mir, das sei Psychokinese, und ich solle das Zittern nach besten Kräften noch fördern, denn Gott führe auf diese Art eine Therapie mit mir durch. Ich beeilte mich, schnellstens wieder in mein Schlafzimmer zu kommen, so wie es mir von der Stimme befohlen worden war.

Vor einiger Zeit hatte ich des öfteren das von meinen Kindern gern benutzte Schlagwort "Ich brech' zusammen" zitiert, wenn

mich irgend etwas in Erstaunen versetzt hatte. Das hielten mir die Stimmen jetzt vor und sagten, da ich es durch meine Redensart heraufbeschworen habe, würden sie nun dafür sorgen, daß ich jetzt wirklich zusammenbreche.

MIR SOLLTE DIE ZUNGE HERAUSGERISSEN WERDEN

Eines Nachts erhielt ich den Auftrag, meinen Mann zu wecken und ihn zu bitten, er möge sofort einen Krankenwagen bestellen, denn man werde mir die Zunge herausreißen. Wenn ich dann anschließend nicht sofort in ein Krankenhaus gebracht würde, würde ich am eigenen Blut ersticken. Ich mußte mich anschließend von meinem Mann und Michael verabschieden und ihnen sagen, daß sie mich nun nicht mehr lebend wiedersehen würden.

Die Angst, die ich ausstand, ist unbeschreiblich! Ich durfte wählen, ob ich in meinem Schlafzimmer alleine oder im Schlafzimmer meines Mannes, der mit Michael zusammenschlief, massakriert werden wolle. Da ich es ihnen ersparen wollte, entschied ich mich für das erste.

Nachdem ich mich dann auf mein Zimmer begeben hatte, wo nun die Massakrierung stattfinden sollte, überfiel mich ein wahn sinniges Angstgefühl, und ich hatte das dringende Bedürfnis, meinen Mann und Michael in ihrem Zimmer aufzusuchen. Als ich vor ihrer Tür stand, befahl mir die innere Stimme in barschem Ton: *"Wehe, Du gehst auch nur ein ganz kleines Schrittchen weiter."* Ich tastete mich jetzt aber trotzdem Millimeter für Millimeter, so nahe es nur eben ging, an die Zimmertür heran und wünschte mir so sehnlichst, mein Mann oder Michael würden herauskommen und nach mir sehen. Da ich weder klopfen noch rufen durfte, stand ich eine ganze Zeit lang vor der geschlossenen Tür in der Hoffnung, daß wenigstens einer der beiden mich bemerke. Doch sie waren in tiefem Schlaf und rührten sich nicht.

So begab ich mich dann schließlich ganz enttäuscht wieder auf mein Zimmer. Hier erhielt ich nun den Auftrag, im Dunkeln über den Flur durch ein anderes Zimmer mich in das Betzimmer zu tasten, mich dort niederzuknien und mehrmals laut zu rufen: *"Komm Geist, reiß mir die Zunge aus dem Hals!"* Nachdem ich voller Angst längere Zeit so im Dunkeln gekniet hatte und auf alles gefaßt war, sagte mir die innere Stimme, da ich so tapfer gewesen sei, werde es auf einen anderen Tag verschoben. Ich hatte mich schon gefreut, weil ich annahm, daß sie sagen werde, es würde abgesetzt und war nun völlig niedergeschlagen, weil es mir nun doch noch bevorstand.

Meine Familienmitglieder waren es schon gewohnt, daß ich mich kaum noch unten sehen ließ. So brachte mir Klaus einmal ein Kännchen dampfenden und duftenden Tee. Ich freute mich sehr, besonders, weil ich so durchgefroren war, denn ich mußte oft barfuß und mit nackten Beinen lange Zeit stehen. Wie gerne hätte ich von dem heißen Tee getrunken, um mich innerlich etwas aufzuwärmen und zu stärken, denn ich hatte seit Beginn des Psychoterrors kaum etwas Nahrung aufgenommen. Trotz meines Verlangens wagte ich jedoch nicht, von dem Tee zu trinken, denn ich befürchtete, mir hierdurch weitere Strafen zuzuziehen. Eine Stimme munterte mich zwar auf, von dem Tee zu trinken, doch aus lauter Angst vor neuen Strafen verzichtete ich schweren Herzens darauf.

Ich hätte Klaus am liebsten gebeten, das Haus nicht zu verlassen, da mir vorher angekündigt worden war, daß ich massakriert würde, sobald Klaus mit seinem Wagen, der vor unserem Haus parkte und den ich vom Fenster aus sehen konnte, weggefahren und ich allein im Hause sei. Ich wünschte mir sehnlichst, daß der Wagen doch immer da stehenbleibe, und während ich mir stehend fürchterliche Bedrohungen anhören mußte, schaute ich zwischendurch immer mal kurz aus dem Fenster, ob der Wagen auch noch da stand. Ich freute mich dann, daß ich noch eine Schonfrist hatte und die angekündigte Massakrierung noch aufgeschoben wurde. Aber meine Beine waren vom langen Stehen so müde geworden, daß sie mich fast

nicht mehr trugen. Ich müsse so lange stehenbleiben, bis der Wagen weg sei, sagte mir die innere Stimme über mein Gehirn und fügte mit einem frechen Ton hinzu: *"Und wenn Du bis morgen so stehen mußt."*

Die Nächte verliefen unterschiedlich. Entweder durfte ich einige Stunden schlafen und die innere Stimme weckte mich dann aber immer aus tiefem Schlaf wieder auf, oder ich kam überhaupt nicht zum Schlafen, weil die Stimme ständig auf mich einredete. Wenn dann die Morgendämmerung hereinbrach, stellte ich bestürzt fest, daß schon wieder ein neuer Tag begann, ohne daß ich ein Auge zugetan hatte. Meinen Familienmitgliedern mußte ich verbieten, mein Zimmer zu betreten. Als Andrea einmal eintrat, mußte ich sie energisch hinausschicken.

ICH HATTE DAS GEFÜHL, DASS MEINE KATZE DIE GEGENWART MEINES PEINIGERS SPÜRTE

Eines Morgens miaute meine Perserkatze ständig vor der Tür. Ich hätte sie so gerne hereingelassen, aber die Stimme erlaubte es mir nicht. Da aber Püppi, meine Lieblingskatze, keine Ruhe ließ und fortwährend miaute, erlaubte mir die Stimme, die Türe zu öffnen. Püppi sprang sogleich an mir hoch und setzte sich in meinen Nacken. Ich hatte das Gefühl, als ob sie die Gegenwart meines unsichtbaren Peinigers spüre, denn sie schnurrte unentwegt so auffallend laut, wie ich sie noch nie hatte schnurren hören (Katzen schnurren nicht nur bei Wohlbehagen, sondern auch, um sich selbst zu beruhigen, z.B. beim Tierarzt). Sie tapste dabei ständig unruhig auf meinem vorgebeugten Rücken hin und her, wobei sie sich bei jedem Tritt in mein Fleisch krallte. Es waren schlimme Schmerzen, die ich hierdurch ausstehen hatte, aber ich durfte die Katze nicht heruntersetzen und mußte so lange ausharren und die Pein über mich ergehen lassen, bis die Katze von selbst heruntersprang, aber

das dauerte eine ganze Weile. Dann mußte ich sie vor die Tür setzen und durfte sie nicht mehr hereinlassen.

Hierbei möchte ich noch nachtragen, daß ich in der Anfangsphase meines Geisterkontaktes für kurze Zeit eine große Abneigung gegen Katzen empfand und ich mich fast vor ihren Haaren ekelte. Da ich sonst ein ausgesprochener Katzennarr war und jetzt auch wieder bin, kann ich nur vermuten, daß mir die Abneigung durch die Geistwesen eingegeben wurde.

KLEBRIGE HÄNDE

Eines Tages stellte ich zu meinem großen Entsetzen fest, daß ich total klebrige Hände hatte. Ich ging sofort ins Bad, um das Klebrige abzuwaschen, doch gelang es mir selbst nach mehrmaligem, gründlichem Waschen nicht. Die Stimme sagte mir, daß ich mir das Waschen sparen könne. Ich würde das Klebrige doch nicht loswerden. Sie teilte mir auch den Grund meiner klebrigen Hände mit, der mir jedoch leider nicht im Gedächtnis geblieben ist. Ich empfand einen großen Ekel bei diesen abscheulich klebrigen Händen, die ich an mehreren Tagen jeweils über längere Zeit ertragen mußte.

ICH HATTE MICH MEINEM SCHICKSAL ERGEBEN

Die letzten Tage der seelischen Grausamkeiten, in welchen ich mein Zimmer nicht mehr verlassen durfte, waren die schlimmsten. Obwohl ich mir nach der ersten Psychoterrorwelle fest vorgenommen hatte, zukünftig den Bedrohungen keine Beachtung mehr zu schenken, so fühlte ich mich nun doch wieder so sehr in der Gewalt meiner Peiniger, daß ich wieder alles glaubte und tat, was die Stimmen mir sagten und befahlen. Es war eine

ungeheuerlich freche Stimme, die mich aus meinem Kopf heraus mit ihren Bedrohungen ganz fürchterlich tyrannisierte. Meine Angst war unvorstellbar. Für mich stand fest, daß mir niemand mehr helfen konnte und ich den unsichtbaren Wesen rettungslos ausgeliefert war. Ich hatte mich meinem Schicksal ergeben und stellte mir in Gedanken vor, wie die grauenhaften Drohungen an mir von den Geistern verwirklicht wurden. Mein Körper sollte nach der Zerstückelung immer wieder zusammengefügt werden, um ihn danach stets aufs Neue zerstückeln zu können. So sollte der Schmerz ihrer Mißhandlungen immer wieder aufs Neue spürbar werden.

ICH GLAUBTE, DASS ALLE STIMMEN GÖTTLICHER NATUR WAREN

Die Geisterwelt war für mich in jenen Wochen realer als die materielle Welt. Meine physische Umgebung war mir ziemlich unwichtig geworden, und mir war egal, was andere von mir dachten. Ich ging ganz in dem Kontakt mit dem Jenseits auf und konzentrierte mich voll auf die Stimmen und war ihnen hörig.

Vorbehaltlos glaubte ich wie immer alles, was die Stimme mir sagte, auch wenn es mir noch so wirklichkeitsfremd erschien.

Weil die erste Stimme sich als Gott ausgegeben hatte, ging ich davon aus, daß alle Stimmen göttlicher Natur waren. Ihre Mahnung, gut auf die Stimme zu achten, kehrte leider auch jetzt nicht in mein Gedächtnis zurück.

Kurz bevor die erste nächtliche Stimme verstummte, hatte sich in mir die mich rein zeitlich interessierende Frage aufgedrängt, wie lange die Stimme wohl noch zu mir sprechen werde. Heute tut es mir sehr leid, auch nur einen Gedanken hieran verschwendet zu haben. Ich hätte stattdessen besser die so ungewöhnliche, aus der Luft heraus sprechende liebe Stimme inten-

siver auskosten sollen. Vielleicht hätte sie dann noch länger zu mir gesprochen!?

Ich muß leider gestehen, daß diese feine, jung wirkende, aus der Luft heraus sprechende, Stimme trotz ihrer so unbeschreiblich liebevoll lobenden Worte, die Besorgnis in mir erweckte, ob sie vielleicht überhaupt nicht mehr verstummen würde und nun vielleicht zeitlebens in solch extrem leisen Flüsterton zu mir gesprochen werde. Dieser Gedanke, der mir heute undankbar erscheint, läßt sich lediglich damit rechtfertigen, daß alles nur durch hohe Konzentration zu verstehen war.

Was gäbe ich dafür, könnte ich noch einmal diese liebe Stimme mit den unendlich liebevollen Worten vernehmen!

Im nachhinein stellte ich mir oft die Frage, ob sie ihr Versprechen wohl wahr machte und nochmal zu mir gesprochen hat, ich sie aber nicht von den anderen Stimmen unterschieden habe. Doch diese Frage bleibt mir wohl zeitlebens unbeantwortet.

DIE GERICHTSVERHANDLUNG

Als Klaus morgens mit seinem Wagen weggefahren und mir die Geister, die mich massakrieren sollten, nun angekündigt worden waren, hörte ich ihren unsichtbaren Wagen vorfahren und anschließend die Geister mit schauerlichem Gesang die Treppe heraufpoltern. Mir schlug das Herz bis zum Hals, als ich sie kommen hörte, und die Angst, die ich ausstand, ist unvorstellbar! Ich stand mit dem Rücken zur Tür, als mir gesagt wurde, ich solle mich leicht umdrehen, um ein wenig von dem zuerst eintretenden Geist erblicken zu können. Ich schaute mich ein wenig um und sah den Armel eines Hemdes, der mich an ein Hemd meines Mannes erinnerte. Meinen freudigen Gedanken, daß mein Mann vor der Tür stand, unterdrückte ich aber sofort wieder, da ich es seit dem Kontakt mit der Geisterwelt gewohnt war, meine Gedanken stets ausgeschaltet zu lassen, um mir

nicht immer wieder durch diese neue Strafen zuzuziehen. Ich handelte nach dem Motto, daß nicht ist, was nicht sein darf, d.h. ich legte alles so aus, daß es in das Konzept der Geister paßte. Obwohl ich im Grunde genommen genau wußte, daß mein Mann vor der Tür stand, verdrängte ich sofort diesen Gedanken und steigerte mich in die Vorstellung, daß es sich um einen Geist handele, und ich bemühte mich, meine Konzentration wieder ganz auf die Geister einzustellen, die mit ihren Drohungen fortfuhren. Das Hemd wird seitdem in unserer Familie "das Geisterhemd" genannt.

Mir wurde befohlen, mich ganz auszuziehen und in diesem Zustand lange Zeit stehend zu verharren, während im Himmel über mich ein Gericht abgehalten würde. Ich versuchte, den BH anzubehalten, aber die freche Stimme über mein Gehirn kommandierte mir barsch: *"Aus, aus, alles ausziehen!"* Ich behielt dann aber trotzdem den Schlüpfer an und war froh, nicht den Befehl zu bekommen, ihn auch noch auszuziehen. Manchmal, wie auch hier, stellte ich erfreut fest, daß selbst bei der frechen Stimme schon mal etwas Gutes durchkam und sie mir gnädig war. Ich war ihr sehr dankbar, denn es war mir sehr peinlich, mich so entblößt hinstellen zu müssen, während die Zuschauer angeblich auf mich herabsahen.

Alle meine verstorbenen Verwandten waren hierbei anwesend, um meiner Verurteilung beizuwohnen und über die Art der Hinrichtung abzustimmen. Meine noch lebenden Verwandten würden zu dem Zweck in den Himmel gehoben, sagte mir die Stimme, ebenfalls mein Bruder, der gerade mit seinem Fahrrad von der Arbeit gekommen sei. *"Wo bin ich denn?"* habe er ganz erstaunt gefragt, als er im Himmel angekommen sei.

Gott habe auf seinem Thron Platz genommen, wurde mir gesagt, und allen Anwesenden sei verkündet worden, daß ein Gericht über mich abgehalten werde. Alle würden sich darauf freuen und gespannt die Verhandlung erwarten, und alle Anwesenden sähen aus dem Himmel auf mich herab. Ich schämte mich unsagbar, so entblößt dastehen zu müssen. Allen Zuschauern wurde nun verkündet, welche große Schuld ich auf mich geladen und daß ich die Verstorbenen so intensiv gerufen habe. Es

wurde abgestimmt, welche Strafe ich bekommen sollte. Alle bis auf einen, waren sich darüber einig, daß lynchen für mich zu gnädig sei und ich deshalb massakriert werden sollte. Ich dachte an eine Tochter jenes Verstorbenen, der sich der Stimme für die Massakrierung enthalten hatte. Sie war auch bereits verstorben und sollte während ihres irdischen Lebens angeblich große Schuld auf sich geladen haben. Ich wunderte mich, wieso sie nicht massakriert, sondern jetzt im Himmel sei, wie die Stimme mir gesagt hatte. Diese Überlegung wurde mir sehr angekreidet, und es wurde ein Loblied auf diese Verstorbene gesungen. Ihr verstorbener Vater, der zuerst als einziger ein gutes Wort für mich eingelegt und gegen die Massakrierung gestimmt hatte, war nun sehr enttäuscht, weil ich das von seiner Tochter gedacht hatte und er war nun auch für die Massakrierung.

Mein "Vater" sagte mir: *"Hildegard, es wird ganz furchtbar, und Du wirst vor Schmerzen die Wände hochgehen."* Im Geiste stellte ich mir die auf mich zukommenden wahnsinnigen Schmerzen vor und war von panischer Angst erfüllt. Ich beneidete alle, die in den Himmel gehoben worden waren und schon sehen durften, wie es im Himmel aussah, und sie schon Gott schauen durften. Ich wünschte mir, auch da oben sitzen und einer Gerichtsverhandlung beiwohnen zu dürfen. Ich konnte nicht verstehen, daß keiner sich für mich einsetzte, und dachte: *"Wenn ich aber im Himmel wäre und mitzubestimmen hätte, würde ich gegen die Massakrierung stimmen, selbst wenn es ein noch so großer Sünder wäre."* Durch diesen Gedanken zog ich mir eine verschärfte Strafe zu, und ich wurde als überheblich und eingebildet hingestellt.

Zeitweise mußte ich mich eine Zeitlang nackt, nur mit einem Schlüpfer bekleidet, auf den Boden legen, was für mich nach langem Stehen eine richtige Wohltat war. Als mein Mann dann mal zur Türe hereinschaute und mich so liegen sah, brachte er mir ein Kopfkissen und eine Zudecke. Das fand ich sehr rührend. Ich durfte ihm ja nicht sagen, daß eine Stimme mich gezwungen hatte, mich entblößt hinzulegen und in dieser Position meine Massakrierung zu erwarten. Es tat mir sehr leid, daß

mein Mann sich die Mühe machte und das ganze Bettzeug aus dem Nebenzimmer herüberbrachte, womit er mich dann besorgt zudeckte. Zwar fröstelte ich stark und es tat so gut, unter der warmen Decke zu liegen, aber ich wußte ja, daß meine Peiniger dies nicht dulden würden. Trotzdem freute ich mich sehr über sein Mitgefühl und ich rechnete meinem Mann diese Fürsorglichkeit sehr hoch an.

Ich mußte meinen Mann sofort wieder hinausschicken, sonst würde er mit mir zusammen massakriert, sagte mir die Stimme. So war ich dann sehr besorgt darum, daß mein Mann das Zimmer so schnell wie möglich wieder verließ. Die Zudecke und das Kopfkissen mußte ich sofort beiseite legen.

Während ich auf dem Boden lag, wurde die Gerichtsverhandlung weiter fortgeführt. Alle meine noch lebenden Angehörigen seien in den Himmel gehoben worden, um der Gerichtsverhandlung beizuwohnen, wurde mir gesagt, und Michael weine bitterlich, und meine Mutter versuche ihn zu trösten. Ich hörte meine Mutter sagen: *"Dat Hildegard deht mich evver leht"* (Die Hildegard tut mir aber leid). Als ich endlich aufstehen durfte und ich mich total verzweifelt auf meine Bettkante gesetzt hatte und zusammengesunken die Lästerungen meiner Verwandtschaft aus dem Himmel heraus über mich ergehen ließ, hörte ich eine meiner Tanten belustigt sagen: *"Kick enns, wie dat dohr sitt"* (Guck mal, wie die da sitzt).

Mir wurde geraten, zur Muttergottes zu beten und sie um Hilfe und Gnade zu bitten. Ich betete ein Gebet nach dem anderen und betete auch noch weiter, als mir die Stimme nach einigen Gebeten sagte, ich solle ruhig aufhören, denn die Muttergottes erhöre mich ja sowieso nicht.

ALS ENGEL FÜR MICH BETETEN

Plötzlich schien mir, als höre ich in der Ferne einen Chor beten. Eine innere Stimme sagte mir, es seien die Erzengel, die

für mich beten würden. Ich hörte, wie diese Schar unsichtbarer Wesen meine unbeholfenen Bitt- und Bußgebete in exakter und wunderbar formulierter Weise an Gott weitergaben. Sie registrierten jeden meiner leisesten Gedanken, und jeden bei mir im Ansatz vorhandenen Gedanken und jede Bitte an Gott formten sie zu trefflichen Gebeten, die meinen Gefühlen und Wünschen exakt entsprachen. Ich bewunderte ihre hervorragende Ausdrucksweise und konnte es gar nicht fassen, daß sie meine leisesten Gedanken umgehend in so wunderbar formulierten Gebeten an Gott weiterzugeben vermochten. Außerdem gaben sie Gott eine genaue Schilderung meines körperlichen und seelischen elenden Zustandes und legten Fürbitten für mich ein. Dann hörte ich die Geistwesen noch weit weg beten, ohne ihre Worte zu verstehen, bis ich sie nicht mehr wahrnehmen konnte. Ich war von diesem Phänomen außerordentlich beeindruckt und denke noch oft daran zurück.

Mir kam der Gedanke, daß es sich vielleicht um die guten Geistwesen handeln könnte, deren himmlischen Gesang "Wir doch kommen" ich während der Zeit meiner Einspielungen über Tonband vernommen hatte. Offenbar hatten sie die sich für mich anbahnende Leidenszeit vorausgesehen und wollten mir mit ihrem herrlichen Gesang ihren Beistand ankündigen.

DIE GEISTER BEI DER LÜGE ERTAPPT

Kurz nachdem man mir gesagt hatte, daß nun auch mein Mann lebend in den Himmel gehoben worden sei, ging die Tür auf, und mein Mann trat in mein Zimmer. Ich freute mich sehr, daß ihre Behauptung nicht stimmte. Sonderbarerweise hatte sich aber auch mit dem Eintritt meines Mannes ein Gefühl des Mitleids mit den Geistern bei mir eingeschlichen, da sich ihre noch vor Sekunden abgegebene Behauptung nun als Lüge erwiesen hatte. Es war mir fast peinlich, daß sie auf diese Weise so bloßgestellt worden waren.

Da ich wußte, daß jeder Gedanke registriert wurde und Strafen oder Bedrohungen nach sich zog, wenn ich negativ über die Stimmen gedacht hatte, war ich bemüht, meine Gedanken so gut es eben ging, ausgeschaltet zu lassen. Ich lebte in jenen Wochen ganz im Banne der unsichtbaren Wesen und hatte meine Eigenständigkeit vollkommen aufgegeben. Ich ging ganz in dem Kontakt mit ihnen auf, konzentrierte mich voll auf ihre Stimmen und war ihnen hörig. Es geschah auch schon mal, daß ich während der furchtbaren Androhungen meine Gedanken nicht unterdrücken konnte und dachte, daß es vielleicht doch nur leere Drohungen seien. Dann wurde die Stimme wütend und sagte, im Himmel werde auch Theater gespielt und ich müsse mitmachen. Gott spiele so gerne Theater, und ich habe ihm nun durch meine Gedanken "die Show gestohlen" und ihm die Freude an diesem Theaterspiel gründlich verdorben. Ich sei eben ein zu gutes Medium. Ich schaltete dann auch sofort meine Gedanken wieder ab und konzentrierte mich wieder voll und ganz auf das "Theater".

GRAUENHAFTE ANKÜNDIGUNGEN

Es war grauenhaft, anhören zu müssen, was die Geister alles mit mir vorhatten! Die Zuschauer im Himmel wollten sich an meinen Qualen weiden. Über viele Jahre hinaus sollte ich gequält werden und die Schmerzen bei vollem Bewußtsein ertragen. So sollte ich u.a. skalpiert, die Augen sollten ausgestochen und die Nägel von den Fingern gerissen werden. Ich sollte zusammen mit einem Geist soviel Wasser in mein Zimmer tragen, bis es fast zur Decke gefüllt sei. Dann wollten mich die Geister fast ertrinken lassen, weil ich immer solch große Angst vor dem Ertrinken hatte. Die Qualen des Ertrinkens sollte ich immer wieder aufs neue erleiden.

Das Wassertragen sollte zum Glück erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Hätte ich den Befehl bekommen, das Zimmer sofort mit Wasser zu füllen, ich hätte es wohl wahrscheinlich getan. Woraus sich wohl auch die von einer Stimme dazu angeordneten Selbstmordversuche o.ä. erklären lassen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß man unfähig ist und es einfach nicht wagt, sich den diktatorischen und herrischen Befehlen der unsichtbaren Wesen zu widersetzen.

Ich sollte lebendig begraben werden, und sie wollten mir nur ganz wenig Luft lassen, damit ich fast ersticken und mit höchster Atemnot ringen müsse. Wenn sie Lust verspürten, mich zu lynchen oder zu massakrieren, wollten sie mich aus- und danach wieder eingraben. Sie wollten mich einfach ganz furchterlich quälen, mich jedoch nicht daran sterben lassen, um mich immer wieder aufs neue martern zu können. Ich durfte wählen, ob ich die Geister liegend oder stehend empfangen wollte. Die Stimme, die sich als mein Vater ausgab, riet mir zum letzteren, da sie mich liegend sofort bei ihrem Eintritt in mein Zimmer bis an die Decke werfen und dann herunterfallen lassen würden.

TRÖSTENDE WORTE VON DER VERTRAUTEN STIMME

Während ich mir voll unbeschreiblicher Angst die grauenhaften Ungeheuerlichkeiten anhörte und vorstellte, wie sie an mir verübt würden, flüsterte mir plötzlich eine äußere liebe Stimme beruhigend zu: *"Alles nur symbolisch. Alles nur symbolisch"*. Als ich das hörte, leuchtete ein Hoffnungsschimmer im mir auf. Trotzdem antwortete ich, wie immer, über die Gedanken, barsch: *"Ja, ich hab' es verstanden. Das brauchst Du nicht zweimal zu sagen."* Sofort hörte ich die innere, freche Stimme sagen: *"Was hat der gesagt, alles nur symbolisch? Von wegen, alles nur symbolisch!"* Es werde alles Wirklichkeit werden, was mir angekündigt worden sei.

Heute packt mich jedesmal ein tiefes Gefühl der Reue, wenn ich an die liebe, mir Trost zusprechende Stimme zurückdenke. Ich bedaure zutiefst, ihr eine solch freche Antwort gegeben zu haben. Ich kann meine Fehlreaktion nur damit entschuldigen, daß ich in jener Zeit unermeßlichen Nervenbelastungen ausgesetzt war, und ich die Stimmen, wie immer, nicht unterschieden habe.

Ich vergaß dann auch schon sehr bald die tröstenden und beruhigenden Worte der äußeren, freien Stimme, die mir von der Cassette her schon so vertraut war, und konzentrierte mich wieder voll und ganz auf das Ungeheuerliche, was die freche Stimme mir ankündigte. Eine innere, sich als mein Vater ausgebende Stimme versprach mir, während der Massakrierung bei mir zu bleiben. Ich durfte wählen, ob ich ihn als Geist neben mir haben wolle und er dann für kurze Zeit für mich sichtbar wäre, oder ob ich ihn lieber im Herzen haben wolle. Ich entschied mich für das letztere. Nun wurden mir deswegen wieder heftige Vorwürfe gemacht. Die sich als Gott ausgebende Stimme warf mir vor, ich habe meinen Vater der Massakrierung aussetzen wollen, denn wenn er in meinem Herzen sei, erlebe er ja das Rütteln und Schütteln mit. Ich hätte auf ihn verzichten und ihn in den Himmel zurückschicken sollen, belehrte mich die Stimme. Wenig später sagte sie: *"Da siehst Du mal, Du kannst sagen, was Du willst, wir können es immer gegen Dich auslegen."* Dann stellte sie mich vor die Wahl, entweder drei Tage und Nächte hintereinander massakriert zu werden oder mich von einem Geist als unsichtbarer Fahrer am Steuer nach Essen in eine Nervenklinik bringen zu lassen, wo ich einmal in der Woche gelyncht werden würde. Michael könne ich dann nur einmal im Jahr hinter einer Scheibe sehen.

Ich war nun in einer furchtbaren Zwickmühle und wußte nicht, für was ich mich entscheiden sollte, weil beides für mich gleich schlimm war. Der Gedanke, Michael nur einmal im Jahr hinter einer Scheibe sehen zu dürfen, war für mich ebenso entsetzlich wie die bevorstehende Massakrierung, die man mir in allen Einzelheiten geschildert hatte. Ich fragte meinen Vater, was ich tun solle. Die sich als mein Vater ausgebende, innere Stimme

riet mir, lieber hierzubleiben. Als dann aber die Bedrohungen unerträglich wurden, hatte ich unbeschreibliche Angst und überlegte, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn ich mich anders entschieden hätte. Da sagte mein "Vater", er habe es gewußt, daß es besser gewesen wäre, aber er habe es mir nicht sagen dürfen. Aber nun sei es zu spät, da ich mich entschieden habe.

Die furchtbare Angst, die ich in jenen Tagen ausstand, ich einfach unbeschreiblich! Der Höhepunkt der psychischen Folterung war, als mein "Vater" mir sagte, er wolle nichts mehr von mir wissen und schäme sich, solch eine Tochter zu haben. Bei meinen Einspielungen habe er sich über mich amüsiert, und ein anderer habe sich für ihn als mein Vater ausgegeben. Er befahl mir, sein Foto, das an meinem Bett stand, sofort in den Papierkorb zu werfen. Ich tat es schwerzen Herzens, nur der Gedanke, daß meine Mutter noch zwei von diesen Fotos besitze, tröstete mich etwas. Da es eilig vonstatten gehen mußte, ich aber das Bild nicht so schnell aus dem Rahmen herausbekam, legte ich es ganz vorsichtig mit dem Rahmen in den Papierkorb mit dem Hintergedanken, es irgendwann dort wieder herauszuholen. Ich war so froh, daß ich nicht den Befehl bekam, das Bild mit Gewalt aus dem Rahmen zu zerren und es zu zerreißeln! Mein "Vater" wollte nicht mehr, daß ich ihn "Papa" nannte und hatte sich bei den Geistern ausbedungen, mir als erster ein Messer in den Rücken stoßen zu dürfen. Als ich das hörte, sagte ich ganz spontan (worüber sich mein wirklicher Vater wohl sicher sehr gefreut hat): *"Und trotzdem liebe ich Dich noch. Das kannst Du mir nicht verbieten."*

Auf dem gegenüber unserem Hause liegenden Acker sollte ich an den Pranger gestellt, bei lebendigem Leibe verbrannt, und meine Asche sollte in alle Winde verstreut werden. Am Ende, so kündigte mir die innere Stimme an, würde ich wie ein toter Fisch in der Rinne liegen, und mein Vater müsse nun auch wieder in die Hölle zurück.

Da ich alles, was die inneren Stimmen mir sagten, als Wirklichkeit ansah, waren diese Ankündigungen ganz besonders

schmerzhaft für mich. Die Vorstellung, daß, wie die Stimme mir gesagt hatte, der Weg zu Gott mir für immer versperrt sein sollte und ich mich niemals zu Gott emporarbeiten dürfe, stimmte mich unendlich traurig. Die Nähe Gottes nicht einmal als fernstes Ziel in Aussicht zu haben und für alle Zeiten aus dem Himmel verstoßen zu sein, brachte mich in einen nicht beschreibenden Zustand der Verzweiflung.

LEBENSRÜCKBLICK

Als ich abends von der Stimme die Erlaubnis bekommen und ich mich zum Schlafen hingelegt hatte, flüsterte eine äußere Stimme mir zu, ich solle nun mal gut achtgeben und genau hinhören. Ich vernahm zu meinem größten Erstaunen die Bilanz meines Lebens. Mit rasender Geschwindigkeit und extrem leise zählte die äußere Flüsterstimme meine positiven und negativen Taten auf. Sie tat dies mit bewundernswerten Reimen, wobei sie sich sehr gut auszudrücken vermochte. Ich hörte Dinge, die ich längst vergessen hatte, und meine Gefühle wechselten ständig von Freude zu Bestürzung, da mir bei jeder Tat bewußt wurde, was ich richtig gemacht hatte bzw. hätte besser machen oder unterlassen sollen. Es war für mich unfaßbar und das größte Rätsel meines Lebens, daß die Stimme alle meine Taten registriert hatte und aufzuzählen vermochte, was schon jahrzehntelang zurücklag, wobei mir alles Geschehene wieder so deutlich in Erinnerung kam, als ob ich es gerade erst erlebt hätte.

Des Rätsels Lösung fand ich neulich in der Zeitschrift "Geistige Welt". Hiernach wird alles Geschehene in unserer Ausstrahlung festgehalten, und die Engel können es jederzeit sichtbar machen und ablesen. Die Stimme erwähnte jede kleinste Tat und flüsterte mir meinen Lebensrückblick ohne jede Wertung und so blitzschnell und so sehr leise zu, daß das Hinhören für mich unwahrscheinlich anstrengend war und ich deshalb, und auch,

weil ich übermüdet war, da ich in letzter Zeit kaum zum Schlafen gekommen war, nicht bis zum Schluß durchhalten konnte, und ich schließlich während meines Lebensrückblickes einschlief.

POSITIVE AUSWIRKUNGEN DER ERLEBNISSE

Ich habe durch meine Erlebnisse in jenen Wochen und ganz besonders aber durch dieses überwältigende Geschehen eine andere Einstellung zum Leben bekommen und mein Leben von Grund auf geändert. Ich lebe nun viel bewußter, da ich weiß, daß alles registriert wird, und wir uns einst für all unser Tun verantworten müssen. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß der einzelne Mensch wie auch jede seiner Taten im Leben eine so große Rolle spielen. Meine bisherige Ansicht, der einzelne Mensch könne unmöglich "registriert" sein und bedeute nichts im Kosmos, mußte ich gründlich revidieren!

Hier ein mühsam rekonstruiertes Beispiel, wie der Lebensrückblick ablief. Es kommt jedoch nicht annähernd dem Original nahe.

Deine Katze schlugst Du tot
 gern gabst Du den Armen Brot
 Deinen Mann hast Du betrogen
 Deinen Sohn hast Du belogen
 Du hast verwöhnt stets Deine Mutter
 gabst anderen Kindern Deine Butter

So erfreulich es ist, seine guten Taten zu hören, so unvorstellbar schmerzhaft ist es, seine Verfehlungen anhören zu müssen. Wie bitter muß es einen erst treffen, erst nach dem Tode mit den negativen Taten konfrontiert zu werden und man dann nichts mehr gutmachen kann! Ich bin so froh und dank-

bar, daß ich den Rückblick schon während meines Lebens erleben durfte und mir noch Gelegenheit gegeben wurde, meine Verfehlungen durch gute Taten auszugleichen. Ich möchte meinen Lesern wärmstens ans Herz legen, vor jeder noch so kleinen Tat zu bedenken, daß sie registriert wird und ihre Auswirkung hat, im Positiven wie auch im Negativen.

RÄTSELHAFTER UHRSTILLSTAND

Nachdem ich unter weiteren furchtbaren Bedrohungen den nächsten Tag bis in den Nachmittag hinein auf meinem Zimmer verbracht hatte, war ich sehr erstaunt und hochofrennt, als die innere Stimme mir sagte, daß ich den restlichen Tag unten bei meiner Familie verbringen dürfe. Als ich die Küche betrat, traute ich meinen Augen nicht. Die elektrische Herduhr, die mich in letzter Zeit so sehr genervt hatte, war genau um Punkt 12 Uhr stehengeblieben. Es war noch nie vorgekommen, daß diese Uhr stehengeblieben war, mit Ausnahme bei Stromausfall, was sehr selten vorkam. Ich freute mich sehr darüber, denn ich dachte sogleich daran, was mir ein Schreibmedium mal gesagt hatte: "Bei Gott ist es immer zwölf Uhr". Sollte Gott mir etwa ein Zeichen gesetzt haben? Ich war so glücklich, daß die Uhr genau auf die Sekunde 12 Uhr zeigte, daß ich sofort beschloß, sie als Erinnerung für immer so stehenzulassen. Aber leider befahl mir dann sofort die innere Stimme, die Uhr sogleich richtigzustellen. Ich tat es sehr schweren Herzens. Die Uhr lief dann normal weiter. Dieses Phänomen blieb mir auch bis heute unerklärlich.

TOTENWEIHTRAUCH

Als ich wenig später noch mal nach oben auf mein Zimmer ging, bemerkte ich, daß sich dort ein unbeschreiblich ekeliger Geruch ausgebreitet hatte. Er war so abscheulich, daß ich ihn fast nicht ertragen konnte. Solch einen widerlichen und unnatürlichen Gestank habe ich in meinem Leben noch nicht wahrgenommen. Die innere Stimme sagte mir, es sei Totenweihrauch. Sie hätten das Zimmer damit erfüllt, weil ich dort massakriert werden sollte. Panische Angst und unsagbarer Ekel ergriffen mich. Ich war froh, daß ich wenigstens meinen freien Nachmittag hatte und die Massakrierung noch nicht sofort vollzogen werden sollte. Ich freute mich, nicht den Befehl zu bekommen, auf dem verpesteten Zimmer zu verweilen. Es wunderte mich sehr, daß meine Familie den bestialischen, undefinierbaren Gestank, der aus der Hölle zu kommen schien und selbst im Flur, wenn auch in geringerer Konzentration, noch gut wahrnehmbar war, nicht bemerkte.

UNERWARTETER BESUCH

Als meine Mann vom Dienst kam, brachte er eine nette, freundliche Dame mit, die er mir aber nicht vorstellte. Er ließ mich sogar noch mit ihr allein und nahm auch den Michael mit. Ich konnte mir nicht vorstellen, weshalb mein Mann mich mit dieser Dame allein ließ, obwohl ich sie doch nicht kannte. Ich wußte nichts mit ihr anzufangen und hoffte auf die Rückkehr meines Mannes, da ich annahm, daß sie einen Rat in steuerlicher Angelegenheit suche. Ich überlegte auch, ob sie vielleicht meiner Katzen wegen gekommen sei, da sich des öfteren Katzeninteressenten bei mir einfanden.

Als die freundliche Dame mich dann so ganz unerwartet fragte, ob ich mich nicht mal für einige Wochen ins Krankenhaus be-

geben wolle, war ich sprachlos. Was sollte ich denn in einem Krankenhaus? Mir fiel es wie Schuppen von den Augen. Sie war also gekommen, um mich für einen Aufenthalt in einer Klinik zu überreden!

Ich fühlte mich durch diesen unangekündigten Besuch der Nervenärztin, die es aber, wie ich merkte, sehr gut mit mir meinte, total überrumpelt. Es war mir unwahrscheinlich peinlich, ihre Fragen zu beantworten, da ich ja wußte, daß die Stimme alles mithörte und sie mir doch verboten hatte, mit irgend jemandem über unseren Kontakt zu sprechen. Ich sagte der Ärztin, daß ich nicht darüber sprechen dürfe, was mir alles gesagt wurde. Ich war in einer furchtbaren Zwickmühle und brachte jedes Wort nur schwer über meine Lippen.

Es war die gleiche Situation wie damals, als ich Hans beim Verlassen unseres Hauses gestanden hatte: "Ich werde bedroht". Nun fühlte ich mich genauso wie damals der Stimme gegenüber als Verräterin.

Es war seltsam! So furchtbar, wie die Bedrohungen auch gewesen waren, und so sehr mich die Stimmen auch oft genervt hatten, so konnte ich mich jetzt doch nicht mit dem Gedanken anfreunden, mich von den Stimmen zu trennen, zumal die Bedrohungen sich nicht nachhaltig auswirkten und sie nur so lange auf mich wirkten, wie sie ausgesprochen wurden. Ich sagte deshalb der Ärztin, abgesehen davon, daß die Stimmen, wie ich annahm, sowieso nicht durch Tabletten wegzubekommen seien, fühle ich mich sehr glücklich mit den Stimmen, auch wenn zwischendurch schon mal etwas Schreckliches gesagt worden war. Ich wollte die Stimmen behalten, und es täte mir leid, daß sie sich vergebens hierher bemüht habe. Ich bedankte mich für ihren Besuch, und die Ärztin bemerkte noch bei ihrem Abschied, daß ich mich jederzeit an sie wenden dürfe.

Nachdem sie nun unverrichteterdinge wieder davongefahren war und ich zufällig mal aus dem Fenster schaute, sah ich Elisabeths Wagen vor unserem Haus stehen. Ich war sehr erstaunt und ganz überrascht, daß Elisabeth um diese Zeit, es war gegen Abend und mitten in der Woche, noch den weiten Weg von Köln zu uns gemacht hatte. Sie stand vor ihrem Wagen, hatte eine

Plastiktüte in der Hand und guckte etwas verlegen, daß ich sie gesehen hatte, und sie wirkte wie jemand, der ein schlechtes Gewissen hat. Wie ich später erfuhr, hatte sie zusammen mit Hans meine spiritistischen Bücher aus meinem Zimmer geholt, damit sie zukünftig für mich unerreichbar waren. Auf meine Frage, warum sie nicht hereinkomme, antwortete Elisabeth: "Wir müssen noch mal schnell weg". Sie stieg eilig in den Wagen und fuhr mit Hans, der auch unerwartet gekommen war, schnell davon. Sie blieben eine ganze Zeitlang weg. Es war mir höchst rätselhaft, wieso sie es wohl so eilig gehabt hatten und konnte mir nicht erklären, wohin sie wohl gefahren sein konnten. Ich sollte es aber noch am selben Tag erfahren.

Nach ihrer Rückkehr bearbeiteten sie mich dann ohne Umschwelle ganz energisch, daß ich mich in eine Klinik begeben solle. Ich war ganz überrascht über ihren Vorschlag und sagte: "Ich gehe doch nicht heute abend noch in die Klinik". Aber sie ließen mir keine Ruhe und redeten ununterbrochen auf mich ein und versuchten mich zu überzeugen, daß es das beste für mich sei, mich in ärztliche Behandlung zu begeben. Ich war total verduzt über diese plötzliche abendliche Überrumpelung. Nun erfuhr ich auch, daß sie durch meinen Mann, der die pensionierte Ärztin zu mir geschickt hatte, von dem Besuch der Ärztin informiert worden waren und sie ihr nun nachgefahren waren, um sie auszufragen, was mit mir los sei und wie man mich behandeln solle. Da sie nicht damit gerechnet hatten, daß die Ärztin ein solches Tempo vorlegte, erreichten sie sie erst auf dem 6 km entfernten Supermarktgelände. Hier wurden sie von der Ärztin darin bestärkt, daß es für mich das beste sei, mich für einige Zeit in eine Klinik zu begeben.

SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNG

Die innere Stimme unterstützte meine energische Ablehnung und bat mich inständig, mich nicht hierzu überreden zu lassen. Die

männliche Stimme sagte mir, sie sei ein Funker und habe sich durch meine Einspielungen mit einem anderen Funker in mir verfangen, und sie seien nun miteinander in mir verbunden. Er wolle unbedingt heraus, könne aber noch nicht. Ich solle mir nur ja nicht einbilden, mit Gott und meinem Vater Kontakt gehabt zu haben. Das seien sie, die Funker, gewesen. Wenn ich die Stimmen wegmachen ließe, würden sie auseinandergerissen, das möchten sie aber nicht. Sie wollten unbedingt zusammenbleiben.

Obwohl ich mich mittlerweile von meinen Kindern schon halb hatte überreden und überzeugen lassen, daß ein Klinikaufenthalt für mich das beste sei, bekam ich nun Mitleid mit den Funkern und überlegte, ob ich nicht ihnen zuliebe doch besser zu Hause bleiben sollte.

Doch schon bald darauf besann ich mich eines anderen, denn die Stimmen über die Herduhr und über meine Schritte meldeten sich nun verstärkt. Sie beschimpften und bedrohten mich aufs schlimmste. Die innere Stimme, die sich übrigens auch über meinen Herzschlag meldete, was ich als sehr unangenehm empfand, drohte mir, ich könne was erleben, wenn sie aus ihrer Gefangenschaft in mir befreit seien. Dann wollten sie mir, wenn ich auf der Straße sei, auflauern und mich dann umbringen. Da beschloß ich endgültig, mich in die Klinik zu begeben, zumal die Stimme mir dann auch noch sagte, es wimmele hier im Haus nur so von Geistern, die ich alle gerufen hätte.

Ich dachte an den Vers: "Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los", und die Bedeutung dieser Worte kam mir nun voll zum Bewußtsein.

Mir graute bei dem Gedanken, von so vielen Geistern umgeben zu sein, und ich entschied mich, das Haus so schnell wie möglich zu verlassen. In diesem Beschluß wurde ich noch bestärkt, als ich an den fürchterlichen Gestank in meinem Zimmer dachte. Es wäre mir unmöglich gewesen, mich hierin länger aufhalten zu müssen.

VON GOTT VERLASSEN ?

Während ich mir voll panischer Angst die fürchterlichsten Androhungen anhören mußte, kam in mir der Gedanke auf, warum Gott das wohl alles zulasse. Ich konnte nicht verstehen, warum er nicht eingriff und diesen niederen Wesen Einhalt gebot. Oder gab es vielleicht tatsächlich keinen Gott, wie so viele behaupteten, fragte ich mich frustriert. Es war das erstmal, daß in mir Zweifel an der Existenz Gottes aufkamen, die jedoch trotz fortgesetzter schlimmster Bedrohungen schon bald wieder verflogen. Die nächtliche Stimme, die so unendlich liebe Worte zu mir gesprochen hatte, war mir zu jener Zeit ganz aus dem Gedächtnis entschwunden. Heute weiß ich, daß Leid der Bewußtseinserweiterung dient und oft eine Notwendigkeit ist für die Weiterentwicklung des Menschen, wie ich es dann auch an mir selber erfahren durfte.

DER GUTE RAT:

"GEH NACH RHEYDT ZUM FRITZE"

WIRD NICHT BEFOLGT

Hans sagte mir, das Vordach der Klinik sei mit Gammastrahlen ausgerüstet, die keine Geister einlassen würden. So war ich dann heilfroh, als ich aus unserem Haus heraus war und wir in der ca. 5 km entfernten Klinik ankamen.

Da meine Freundin die Einweisung in die Klinik verhindern wollte, hatte sie meinen Mann während der Dienstzeit im Büro wiederholt angerufen und ihm immer wieder nahegelegt, daß er mit mir nach Rheydt zum Fritze fahren sollte. Sie erhoffte sich von diesem Besuch, daß es Fritze gelingen würde, mich von der Macht der negativen Geistwesen zu befreien und damit die Klinik einweisung abzuwenden nach dem Motto: "Wenn man Fleisch will, geht man auch nicht zu einem Bäcker". Sie hatte mit

Fritze schon einen Termin vereinbart, aber meine Familie wollte absolut nichts davon wissen und war einstimmig für die Klinikweisung.

Fritze ist, wie bereits schon erwähnt, eine Persönlichkeit mit tiefem Gottesverhältnis und sehr guten Kontakten zu positiven Wesen der Jenseitswelt, die ihm auch den Namen "Fritze" gaben. Er ist von freundlichem und ausgeglichener Wesen und jederzeit sehr hilfsbereit. Daher ist es gut verständlich, daß mir die guten Geister als letzte Mitteilung auf der Cassette den guten Rat gaben: "*Geh nach Reydt zum Fritze*". Kurz danach hatten ja die negativen Wesenheiten die absolute Macht über mich erlangt. Hätten wir den wohlgemeinten Ratschlag jetzt in die Tat umgesetzt, wäre mir wohl viel Leid erspart geblieben. Aber er war bei mir leider zunächst in Vergessenheit geraten, und bis ich mich wieder an ihn erinnerte, hatte ich schon sehr viel mitgemacht.

IN DER KLINIK

Statt, wie mir geraten worden war, zu Fritze zu gehen, war ich nun also in der Klinik gelandet. Die Ärztin war von meinen ältesten Kindern bereits über meinen Zustand unterrichtet worden. Bei unserer Ankunft war sie allerdings nicht anwesend, weil sie noch auf einer anderen Station beschäftigt war. So mußten wir längere Zeit im Wartezimmer Platz nehmen. Während wir auf die Ankunft der Ärztin warteten, meldete sich wieder eine innere Stimme und gab sich als Gott aus. Der Gedanke, daß es vielleicht wirklich Gottes Stimme sei und nun in der Klinik zum Schweigen gebracht werden sollte, beunruhigte mich, und ich schlug vor, doch lieber wieder nach Hause zu fahren. Hiermit waren aber meine Angehörigen nicht einverstanden.

Plötzlich spürte ich ständig Stiche in einem Auge, so als ob mit einer feinen Nadel hineingestochen würde. Dann hörte ich die Stimme über mein Gehirn sagen: "*Das sind wir. Wir zerstechen*

Dir zuerst das eine und dann das andere Auge". Ich spürte die Stiche mit einem Schmerz, als ob wirklich mit einer Nadel in das Auge gestochen würde. Nach jedem Stich verschwamm das Auge, und ich konnte in dem Moment mit dem Auge nicht sehen. Es war höchst unangenehm und bereitete mir große Pein, einen Stich nach dem anderen in das Auge zu bekommen. Ich hielt mir verzweifelt zum Schutz die Hände vor die Augen, um die Nadelstiche abzuhalten. Aber das nutzte nichts, das wurde mir auch von meinen Peinigern gesagt.

Mittlerweile hatte sich eine Patientin, eine jüngere, sehr dicke Frau zu uns gesellt. Sie stellte neugierige Fragen und gab mir den gutgemeinten Rat, daß ich Ruhe brauche. Sie schenkte uns zwei Apfelsinen, die Elisabeth aufteilte. Die korpulente Frau mit dicken, roten Wangen freute sich wie ein Kind, daß sie nun auch wieder ein Stück abbekam. Zu Elisabeth gewandt, fragte sie diese: "*Werden Sie hier eingeliefert?*", was Elisabeth nach kurzem Schock sehr belustigte. Wenn einer von uns eine Bemerkung machte, deutete die Frau die Worte um und brach dann jedesmal in ein lautes und schallendes Gelächter aus. Ihr Verhalten war so urkomisch, daß wir trotz der ernsten Situation mitlachen mußten und uns köstlich amüsierten.

Mir fiel jetzt wieder ein, daß eine äußere Stimme mir mal zugeflüstert hatte: "*Du kommst in eine Nervenklinik*". Ich dachte etwas bedrückt, daß sie damit recht behalten hatte. Ich war jetzt also tatsächlich unter Geistesgestörten und fühlte mich hier total fehl am Platz.

Die höchst unangenehmen und schmerzhaften feinen Nadelstiche hielten indes unvermindert an. Mittlerweile verspürte ich die Stiche auf beiden Augen. Selbst auf dem Weg zum Sprechzimmer wurde ich mit den Stichen gepeinigt. Die nette, freundliche Nervenärztin konnte an meinen Augen natürlich nicht die geringste Spur von Einstichen erkennen. Ich empfand hierdurch das unbehagliche Gefühl, den Schein einer Simulantin zu erwecken. Aber ich wußte doch zu gut, daß ich die Nadelstiche, die nun im Sprechzimmer aufgehört hatten, wirklich verspürt hatte. Mir wurde hier so richtig bewußt, wie degradierend es ist, für tatsächliche, jedoch paranormale Erlebnisse keine Be-

weise zu haben. Durch dieses schmerzhaftes Geschehen, was mir widerfahren war, wurde mir bewußt, daß die Jenseitigen nicht nur psychisch, sondern auch physisch auf unseren Körper einwirken können.

Während der Aufnahme schimpfte die innere Stimme fast ununterbrochen. Die Ärztin legte einen Teil davon schriftlich nieder und stellte es mir dann später freundlicherweise für meine Memoiren zur Verfügung. So äußerte sich die Stimme z.B.: Sie würden mir die Augen ausstechen, wenn ich das (meine Erlebnisse) Frau Doktor erzählen würde.

Wenn es als Nervenkrankheit ausgelegt würde, wäre das besser für sie (die Wesen).

Er sei ein junger Mann und heiße Rudolf Platte.

Er sei ein Funker und könne sich klein und groß machen.

Er könne sich neben mich setzen und mir Gedanken eingeben.

Er könne die Kleidung von Frau Doktor genau beschreiben (er tat es dann auch).

Es seien sehr viele von diesen Wesen da, obwohl meistens er selber zu mir gesprochen habe.

Zu der Ärztin: Sie können machen, was Sie wollen. Sie bekommen uns nicht heraus aus ihrem (meinem) Herzen.

Wir sind gerade dabei, ihre (meine) rechte Herzkammer anzuritzen, bis es zum Stillstand kommt.

Nun wieder zu mir: Wir erwischen Dich. Wir haben eine Funkstelle eingerichtet hier im Wald.

Wir bekommen jetzt Deine Augen, und Du wirst dadurch blind.

Du bist nicht mehr meine Freundin, sondern Feindin.

Eine Stimme aus der Ferne, die sich als Gottes Stimme ausgab, sagte, wenn ich mich nicht gleich auf den Boden knien würde, würde ich zertrampelt.

Michael hat gerade eine Sonde hereingeschossen bekommen.

Sie könnten hierdurch bei ihm das Herz sprengen.

Die Ärztin und ich (meine Familie hielt sich im Wartezimmer auf) amüsierten uns köstlich, als die sich als Gott ausgebende Stimme mit mir schimpfte und mich als "Allzweckreiniger" bezeichnete.

Zum besseren Verständnis möchte ich hier unterbrechen und versuchen zu erklären, warum die Stimme mich als "Allzweckreiniger" tituliert haben könnte:

Ich hatte wiederholt in meinem Leben, besonders aber in den letzten Jahren, unentgeltlich, für eine Bekannte alle in der Wohnung und im Haushalt anfallenden Reinigungsarbeiten erledigt, z.B. Staub gewischt, den Boden gewienert, das Badezimmer gereinigt, die Schuhe geputzt, Wäsche gewaschen, gebügelt usw. Waren Handwerker im Haus, half ich auch den zusätzlichen Schmutz zu beseitigen, und das auch bei einer alten Nachbarin meiner Bekannten. Es machte mir Freude, mit meiner Hilfe Dienst am Nächsten üben zu können, da beide aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage waren, diese Arbeiten zu verrichten. Nun war ich sehr erstaunt, daß die jenseitigen Wesen wohl all dies registriert hatten und mich mit der lustig klingenden Titullierung "Allzweckreiniger" wohl hänseln wollten.

Als die Ärztin mich nach der Ursache der Kratzer auf meinem Rücken fragte, schmunzelte sie, scheinbar erleichtert, als sie hörte, daß sie mir von meiner Katze zugefügt worden waren. Ich hatte sie ja nicht herunter nehmen dürfen, als sie auf meiner Schulter saß und aufgeregt hin und her stapfte.

Nachdem die Ärztin mir eine intravenöse Beruhigungsspritze verabreicht hatte, schließlich lagen nervenzermürende Wochen hinter mir, brach ich sofort zusammen. Da meine Beine mich nicht mehr trugen, wurde ich bis zu meinem Bett von der Ärztin und wahrscheinlich von einer weiteren Person gestützt. Dennoch sackte ich vor dem Bett erneut zusammen, und ich erinnere mich nicht, wie ich in das Bett gekommen bin. Nachts erwachte ich dann durch einen fürchterlichen Erstickungsanfall. Ein Pfleger war direkt zur Stelle, aber zum Glück hielt die furchtbare Atemnot nicht lange an.

Ich schlief dann bis zum Morgen und war sehr froh und dankbar, dem Aufruf zum Frühstück nicht Folge leisten zu müssen. Ich war durch die Geschehnisse der letzten Wochen physisch

und psychisch so sehr erschöpft, daß ich nur noch den Wunsch hatte, liegenbleiben und mich ausruhen zu dürfen. Am selben Tag begann dann die Behandlung mit nachstehenden Tropfen und Tabletten, wobei die Dosis innerhalb der folgenden drei Wochen allmählich immer etwas mehr erhöht wurde.

Verordnung

für Herrn/Frau/Fräulein _____ am _____ 19__

Tage: _____ Station: _____

Medikament	morgens	mittags	abends	zur Nacht
<i>Staldol 10 mg</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>1</i>
<i>Plivator ret</i>	<i>1</i>	<i>-</i>	<i>-</i>	<i>-</i>
<i>Truxal 50 mg</i>	<i>-</i>	<i>-</i>	<i>-</i>	<i>1</i>

(Unterschrift)

In den ersten Tagen vernahm ich die Stimme noch leise wie aus meinem tiefstem Innern und über meine Schritte. Aber ich gab mir alle Mühe, nicht mehr darauf zu achten. Schließlich waren die Stimmen dann ganz verschwunden, was ich nie für möglich gehalten hatte. Ich war stets der Meinung gewesen, daß den Stimmen mit Medikamenten nicht beizukommen sei.

Erst viel später wurde mir bewußt, daß durch die Medikamente die Geister ja nicht vertrieben, sondern lediglich meine Hellhörigkeit und Hellföhligkeit beseitigt wurden, wodurch ja aber das Übel nicht an der Wurzel gefaßt worden war.

Wie ich später erfuhr, hatte meine Freundin den "Fritze" von meinem Klinikaufenthalt unterrichtet. Der fromme Fritze bat

dann seine jenseitigen Freunde mittels seines Cassettenrecorders um Hilfe für mich, die ihm auch sogleich zugesagt worden war. Ich war sehr froh und glücklich, als ich schon nach ein paar Tagen keine Stimmen mehr hörte. Es war nun mein größter Wunsch, die Klinik so bald wie möglich wieder verlassen zu dürfen. Ich antwortete deshalb nicht wahrheitsgetreu auf die Frage meiner Ärztin, woher denn nun meiner Meinung nach die Stimmen gekommen seien. Man hatte mir allerseits eingetrichtert, daß alle Stimmen aus meinem Unterbewußtsein gekommen seien. Obwohl ich überzeugt war, daß die Stimmen jenseitigen Mächten zugehörten, wagte ich nicht, mich zu dieser Tatsache zu bekennen, weil ich fürchtete, daß man es als Wahndee auslegen und den Klinikaufenthalt verlängern würde. So versuchte ich dann möglichst glaubhaft zu sagen, ich sei der Überzeugung, daß die Stimmen aus meinem Unterbewußtsein gekommen seien. "Glauben Sie das wirklich?" wollte die Ärztin von mir wissen. Ich wunderte mich, daß sie mich dabei so fragend ansah. War es, weil sie an der Aufrichtigkeit meiner Antwort zweifelte, oder hielt sie meine geäußerte Meinung deshalb für falsch, weil sie selbst an Geisterstimmen glaubte??

Mein dreiwöchiger Klinikaufenthalt, den die Ärzte mit der Feststellung einer endogenen Psychose begründeten, tat meiner Frömmigkeit, die die erste nächtliche Stimme bei mir ausgelöst hatte, keineswegs einen Abbruch. Ich verrichtete weiter meine täglichen Gebete genauso wie zu Hause, nur mit dem Unterschied, daß sie hier ausschließlich freiwillig waren, während sie zu Hause zum größten Teil durch die Stimme, die sich als Gott ausgegeben hatte, aufgezwungen waren. Ich hatte keine Hemmungen, mich öffentlich zu meinem Glauben zu bekennen. Ich bekreuzigte mich als einzige stets vor den Mahlzeiten und sprach leise ein Gebet ohne Scheu vor den Tischgenossinnen. In mir hatte sich eine Frömmigkeit entfaltet, wie ich sie früher nie gekannt hatte.

Man hatte mich versehentlich in die geschlossene Abteilung eingewiesen. Am zweiten Tag bemerkte das Personal, daß ich in

die offene Abteilung gehörte, und ich wurde eine Etage höher in ein Zweibettzimmer verlegt, das ich aber vorerst alleine belegte. Beim Gang durch den Flur entdeckte ich so manchen Sinnspruch. Ich hielt vergeblich Ausschau nach dem Spruch: "Hört die Bitten", den ich ständig über das laute Ticken der Herduhr vernommen hatte und von dem mir von der inneren Stimme gesagt worden war, daß ich ihn bald irgendwo hängen sehen würde, und ich mich dann an jene Zeit zurückerinnern werde. Aber, wie mit all ihren anderen Vorhersagen, so hatte die Stimme über mein Gehirn auch hiermit nicht recht behalten. Es war kurz vor Karneval, und ich war freudig überrascht, als man mir eröffnete, daß ich von Samstagmorgen bis Rosenmontagabend nach Hause durfte. So wurde die jahrelange Tradition, mit der Familie gemeinsam den Rosenmontagszug anzusehen, nicht unterbrochen. Danach hatte ich dann nur noch den einen Gedanken, daß ich bald in die Klinik zurückkehren mußte, was mich sehr bedrückte. Ich wäre am liebsten ganz zu Hause geblieben.

In den nächsten Tagen wurde nach dem Mittagessen Ausgang gewährt. Diese Gelegenheit nutzte ich, um mich von meinem Mann nach Hause abholen zu lassen und verzichtete auf das Mittagessen, um Zeit zu gewinnen. Oft ging ich meinem Mann schon ein weites Stück entgegen, manchmal die Hälfte der ca. 5 km weiten Strecke. Ich war für jede Minute froh, die ich länger zu Hause verbringen konnte. Hier stürzte ich mich dann auf die Hausarbeit, denn es war viel liegengeblieben. Mein Wunsch, wieder ganz zu Hause bleiben zu dürfen, wurde immer größer. So beschloß ich dann eines Abends, nach drei Wochen Klinikaufenthalt, nicht mehr dorthin zurückzukehren. Ich konnte es einfach nicht mitansehen, wie der Haushalt notdürftig geregelt wurde. Außerdem hielt ich es in der Klinik nicht länger aus.

Mein Mann war von meinem Entschluß gar nicht begeistert, denn unsere älteren Kinder und alle Bekannten hatten ihm gesagt, daß er mich auskurieren lassen solle, um einen Rückfall zu verhindern. Aber gegen allen Widerstand setzte ich mich durch. Ich ließ mich von meinem einmal gefaßten Entschluß

nicht mehr abbringen. Mein Mann rief schließlich auf mein Drängen hin in der Klinik an, um Bescheid zu sagen, daß ich nicht zurückkehren würde. Da die Ärztin nicht anwesend war, wurde vorläufig der Abend als Urlaub angerechnet. Die Entscheidung sollte dann am nächsten Tag die Ärztin treffen, die ich am folgenden Tag anrief.

Ich war unsagbar glücklich, als sie nach anfänglichen Vorbehalten schließlich in eine ambulante Behandlung bei ihr einwilligte. Da ich freiwillig gekommen war, durfte ich die Klinik auch freiwillig wieder verlassen (das hatte ich leider erst nach meinem fast dreiwöchigen Aufenthalt in der Klinik erfahren, sonst wäre ich schon nach einigen Tagen wieder nach Hause zurückgekehrt). Die Ärztin machte mir zur Auflage, daß wir nun in kurzen Abständen zu ihr in die Sprechstunde kommen sollten, womit ich gerne einverstanden war. Die Hauptsache war für mich, daß ich wieder für ganz zu Hause bleiben durfte. Bei den Terminen besprachen wir meinen Zustand, und die Tabletten wurden nun allmählich herabgesetzt. Hierdurch begann für mich nun eine entsetzliche *physische* Leidenszeit.

ENTSETZLICHE AUSWIRKUNGEN DER MEDIKAMENTE

Im nachhinein überlegte ich mir öfter, was eigentlich schlimmer gewesen sei, die Psychohölle der Geister oder die physischen Nebenwirkungen der Psychopharmaka, die sich bei mir ganz fürchterlich auswirkten. Überstiegen die psychischen Qualen schon die Grenze des Erträglichen, so führten die Folgeerscheinungen der eingenommenen Medikamente zum absoluten Höhepunkt meiner Leiden.

Die große, innere Unruhe, von der ich nun Tag und Nacht befallen war, ist unbeschreiblich. Ich hatte das unstillbare Bedürfnis, immer in Bewegung sein zu müssen. Es war mir unmöglich, längere Zeit zu sitzen, zu stehen oder zu liegen, und ich lief deshalb ständig hin und her wie ein gefangenes Tier im

Käfig, um die innere Unruhe überhaupt aushalten zu können. Der Zustand war so entsetzlich, daß ich nicht mehr ein noch aus wußte. Ich wäre am liebsten vor mir selber davongelaufen. Eine besonders große Qual war für mich, wenn ich mich längere Zeit an einer Stelle aufhalten mußte, wie z.B. am Telefon. Bei längeren Gesprächen hielt ich das Telefon in der Hand und wanderte damit ständig auf und ab, um der furchtbaren inneren Unruhe Herr zu werden. Ich wartete immer sehr darauf, daß mein Gesprächspartner das Gespräch beendete. Selber wollte ich es aus Höflichkeit nicht abbrechen. Es brachte mich manchmal schier zur Verzweiflung, wenn das Gespräch am anderen Ende der Leitung gar kein Ende nahm.

Nachts wachte ich nach kurzem Schlaf immer wieder auf. Es war mir dann unmöglich, liegenzubleiben. Die innere Unruhe packte mich sogleich wieder, und ich ging dann in jeder Nacht mehrmals längere Zeit auf dem Flur auf und ab, oder ich lief die Treppe rauf und runter, um die furchtbare innere Unruhe abzureagieren, während meine Angehörigen in tiefem Schlaf lagen. Wie sehr wünschte ich mir, genauso tief und ruhig durchschlafen zu können! Meine Kehle war durch die Medikamente nachts total ausgetrocknet. Nach jedem Erwachen wurde mir dieser entsetzliche Zustand sofort bewußt, und ich griff schnell zu einer im Bett bereitgestellten Flasche Wasser, um den qualvollen Zustand etwas zu mildern.

Außer der furchtbaren inneren Unruhe wurde ich durch die Herabsetzung der Medikamente noch zusätzlich von einem starken Zittern der Beine befallen. Ich konnte nicht eine Minute ruhig sitzen oder stehen, ohne daß meine Beine hin und her gingen.

Wir unternahmen Fahrradfahrten, gingen bei strömendem Regen durch die Stadt spazieren oder fuhren nach Köln und gingen mit Tochter, Schwiegersohn und Enkel zum Pferderennen und anschließend über den Rummelplatz, um die innere Unruhe etwas abzubauen. Aber all das konnte mir nicht helfen, meiner Rastlosigkeit Herr zu werden. Was wir auch unternahmen, kaum zu Hause angekommen, hatte ich sofort wieder das Bedürfnis, er-

neut etwas unternehmen zu müssen, wodurch ich in Bewegung blieb.

Ich litt fast ein ganzes Jahr unter diesem unerträglichen Zustand und dem sich daraus ergebenden Zwang, mich ständig in Bewegung zu halten. Ich bereute nun zutiefst, jemals Tonbandstimmeneinspielungen gemacht zu haben.

Zur Demonstration meiner guten Vorsätze, niemals mehr die Verstorbenen zu rufen, verbrannte ich zusammen mit Hans alle meine heißgeliebten Cassetten mit den zum Teil sehr deutlich eingespielten Stimmen, worauf ich so sehr stolz gewesen war. Ich wollte nichts mehr aufbewahren, wodurch ich in dieses Leiden hineingeraten war.

Ich denke noch oft mit Wehmut an meine schönen, in den Flammen aufgegangenen Jenseitsstimmen zurück und bereue ganz besonders, den herrlichen Chor: *"Wir doch kommen"* vernichtet zu haben. Tröstend ist nur der Gedanke, daß die Cassetten zwar verbrannt, aber die Erinnerung an die schönen eingespielten Stimmen in meinem Gedächtnis unauslöschlich sind.

Nachdem die entsetzliche innere Unruhe nach qualvollen Monaten endlich bis auf das Zittern in den Beinen abgeklungen war, stellten sich andere Beschwerden ein. Ich konnte mich nicht mehr normal bewegen. Mein Gang und meine Bewegungen waren so unnatürlich steif und langsam, daß ich von allen Leuten, mit denen ich zusammenkam, deswegen angesprochen wurde. Obwohl ich mich durchaus nicht fürchtete, konnte ich nun nicht mehr gut allein sein. Immer drängte es mich, irgend jemand in der Nähe zu haben. Morgens zählte ich die Stunden, bis mein Mann mittags vom Dienst und die Kinder aus der Schule kamen. Meine Freude über die Anwesenheit meiner Familie war jedoch immer nur von kurzer Dauer, da mein Mann nach dem Essen wieder ins Büro mußte und die Kinder ihren eigenen Interessen nachgingen. Ich war nicht imstande, irgend etwas alleine zu machen. Selbst beim Lesen brauchte ich menschliche Gesellschaft. Zweimal rief ich sogar meine Bekannte an, die 25 km entfernt wohnt, und bat sie, mir Gesellschaft zu leisten. Sie machte sich dann auch netterweise umgehend auf den Weg und blieb so

lange bei mir, bis meine Familie zum Mittagessen nach Hause kam. Hierfür war und bin ich ihr noch heute sehr dankbar, da sie mir durch ihre Anwesenheit einen großen Dienst erwiesen hatte.

Dieser untragbare Zustand hielt auch über mehrere Monate an, während die Medikamente inzwischen auf ein Minimum herabgesetzt worden waren.

Ob es nun an den verheerenden Auswirkungen der Medikamente lag oder ob meine damalige über mich gekommene Frömmigkeit doch nicht auf einer festen Grundlage stand, bleibt offen. Jedenfalls hatte ich das Beten wieder ganz eingestellt und Gott wieder aus meinem Leben verbannt, noch bevor ich die Klinik verließ. Ich stand nun in meinem Verhältnis zu Gott wieder auf der gleichen Stufe wie in der Zeit vor und während meiner Einspielungen und bezog Gott nicht mehr in mein Leben ein.

DAS INTERESSE AN OKKULTEN DINGEN LEBT WIEDER AUF

Mit der allmählich eintretenden Wiedergenesung, außer gelegentlichem Zittern der Beine, erwachten bei mir nun nach totalem Absetzen der Psychopharmaka wieder die Lebensgeister und das Interesse an okkulten Dingen. Ich vertiefte mich zunehmend in Jenseitsliteratur und beschäftigte mich in Gedanken auch öfters mit den Jenseitigen. Ich war froh, daß es mir nun nichts mehr ausmachte, allein zu sein und verbrachte die freien Stunden mit dem Lesen esoterischer Bücher, die mich nun wieder sehr interessierten. Zu dieser Zeit kam mir der Gedanke, daß es gut wäre, alles, was ich erlebt hatte, aufzuschreiben, damit meine Mitmenschen aus meinem Erleben ihre Lehre ziehen könnten. Aus dieser Überlegung wurde schnell ein Entschluß, den ich sehr bald in die Tat umsetzte. Ich begann mit den Aufzeichnungen meiner Erlebnisse. So kam es, daß ich mich bald wieder während meiner ganzen verfügbaren Zeit teils durch Lesen, teils durch Schreiben mit dem Jenseits beschäftigte. Da

die Ursache meiner vorangegangenen Erlebnisse für mich rätselhaft geblieben war und ich bisher auch noch nichts über diese Phänomene gelesen hatte, konnte ich ja nicht ahnen, daß ich durch die erneute ausgedehnte geistige Tätigkeit schon wieder negative Mächte anzog und ich mich ihnen wieder öffnete.

EIN EXPERTE BESTÄTIGT MEINE AUFFASSUNG

Eines Tages erwarb ich ein Buch, das umfangreiche Ausführungen über Besessenheit enthielt. Hierin fand ich meine Auffassung bestätigt, daß ich von Geistwesen beeinflusst worden war und nicht, wie meine Umgebung meinte, eine Psychose erlitten hatte. Ich war von dem Buch so begeistert, daß ich den Autor anschrieb und ihm meine Erlebnisse mitteilte. Schon bald erhielt ich eine freundliche Antwort und ausführliche Darlegungen, die meine Ansicht noch bestärkten. Dies machte mich sehr froh. Es war für mich gewissermaßen eine Rehabilitierung, hatten mich doch alle, außer meine Freundin, für durchgedreht gehalten, so daß ich schließlich nicht mehr zu widersprechen wagte, schon fast selbst daran glaubte und das Thema nicht mehr anschnitt. Nun hatte mir endlich jemand aus der Seele gesprochen, und ich fühlte mich wie von einer schweren seelischen Last befreit. Der Autor hatte mir u.a. geschrieben, daß meine Besessenheit auf meine mediale Veranlagung zurückzuführen sei. Vor Jahresfrist hatte mich bereits Frau X als Medium bezeichnet. Damals glaubte ich noch nicht daran, aber nachdem nun Frau X Meinung, unabhängig von ihr, auch von dem Verfasser des Buches vertreten worden war, glaubte ich in Verbindung mit dem Geschehenen nun selbst daran.

ERNEUTE HEIMSUCHUNG DURCH GEISTWESEN

Nach diesem Briefwechsel geschahen merkwürdige Dinge. Zunächst, wenn ich mich abends zur Ruhe gelegt hatte, knackte es außergewöhnlicherweise jedesmal in den Schränken. An den ersten Abenden hatte ich mir nichts dabei gedacht. Doch im Zusammenhang mit weiteren Vorkommnissen fand ich es doch bemerkenswert. So wurde ich jedesmal auf merkwürdige Weise aus dem Schlaf gerissen. Bsp. weise kam es einmal vor, daß ich ein Klingeln wie von einem zarten Glöckchen vernahm, ein anderes Mal hörte ich einen starken Summton.

Einmal erwachte ich durch einen Laut, den ich selbst ausgestoßen hatte. Es kam mir allerdings so vor, als ob ein anderes Wesen diesen Ton verursacht und sich nur meiner Stimmwerkzeuge bedient hätte.

In der folgenden Nacht erwachte ich dadurch, daß ich meinen Atem langausdehnend ausstieß. Es war sehr unangenehm, so als ob etwas aus dem Mund oder Hals herausgezogen würde.

Die Vorkommnisse steigerten sich hinsichtlich ihrer Intensität.

Eines Nachts, nachdem ich auf unerklärliche Weise erwacht war, spürte ich sofort, wie sich ein Geistwesen, das dicht neben mir gelegen hatte, in Sekundenschnelle entfernte.

In der nächsten Nacht spürte ich beim Erwachen, wie eine große Hand meine ganze linke Gesichtshälfte bedeckte und sich im gleichen Moment auch entfernte. In der darauffolgenden Nacht mußte ich im gleichen Moment, in dem ich erwachte, feststellen, daß ein Wesen direkt neben mir auf dem Rücken lag und schnarchte. Im ersten Augenblick dachte ich, es sei mein Mann, von dem ich es gewohnt war, daß er tief und fest schlief und schnarchte. Doch schnell wurde mir klar, daß ich doch alleine lag, da ich wegen meiner Empfindlichkeit nicht mit meinem schnarchenden Mann zusammen schlafen konnte. Danach merkte ich klar und deutlich, wie sich dieses unsichtbare Wesen entfernte, diesmal jedoch nicht in Blitzesschnelle wie in den vergangenen Nächten, sondern ich konnte es, während es sich entfernte, etwas länger wahrnehmen.

Die allnächtlichen Erscheinungen beunruhigten mich jedoch nicht nachhaltig, weil sie immer nur sehr kurzfristig waren und nur einmal nächtlich auftraten, nämlich meistens genau um 24 Uhr. Allerdings schlief ich abends schon mit dem unbehaglichen Gedanken ein, was wohl wieder geschehen würde. Was dann in der darauffolgenden Nacht auf mich zukam, stellte alles Vorhergegangene weit in den Schatten. Es ist mir noch heute wie wohl in meinem ganzen Leben in höchst unangenehmer Erinnerung.

Ich spürte während des Schlafens grauenhafte, unvorstellbare und unnatürliche Schmerzen an der empfindlichsten Stelle der Wirbelsäule, die in ihrer Furchtbarkheit mit den uns bekannten irdischen Schmerzen nicht vergleichbar sind. Ich sah im Traum menschenähnliche Wesen, die mich, mit sichtlich Freude und hämisch grinsend, immer und immer wieder mit Nadeln in die Wirbelsäule stachen. Die Schmerzen waren so grauenhaft, daß es unmöglich ist, sie auch nur annähernd zu beschreiben. Ich bat die Wesen inständig, von mir abzulassen, doch sie ergötzen sich an ihrem Tun und stachen weiter auf mich ein, immer an derselben Stelle. Mit Grauen denke ich an diese entsetzlichen Schmerzen zurück!

Als ich erwachte, war ich physisch und psychisch total fertig. Die Schmerzen waren verschwunden. Die Uhr zeigte genau zwei Minuten nach Mitternacht. Ich zog daraus den Schluß, daß ich zwei Minuten von den niederen Wesen gepeinigt worden war, da es sonst genau Mitternacht war, wenn ich aufwachte und die unliebsamen Geschehnisse verspürte.

Sofort nach dem Erwachen wurde mein ganzer Körper 1 ¼ Stunde von einem starken, schüttelfrostartigen Zittern befallen. Panische Angst überkam mich, da ich sofort wußte, daß unsichtbare Wesen mich wieder gequält hatten, und diesmal noch viel schlimmer als in der Klinik, als sie mir in die Augen stachen.

Da ich mittlerweile etwas erfahrener hinsichtlich des Auftretens paranormaler Phänomene geworden war, kam mir die Erkenntnis, daß ich mich diesmal durch zu intensives Lesen den niederen Wesen wieder geöffnet hatte, war ich doch in meiner Freizeit

ausschließlich entweder mit dem Lesen einschlägiger Literatur oder mit dem zunächst oberflächlichen Aufschreiben der Geschehnisse beschäftigt. Vielleicht hatte dies ganz besonders dazu beigetragen, daß ich die niederen Geister wieder angezogen hatte, da ich mich durch den Erlebnisbericht wieder stark zurückerinnern und in die damalige Situation hineinversetzen mußte.

VERZWEIFELTE SUCHE NACH EINEM EXORZISTEN

Ich war verzweifelt. Konnte ich denn nun überhaupt nichts mehr unternehmen auf diesem Gebiet, ohne die negativen Wesen anzuziehen, fragte ich mich frustriert. Hatte ich doch bereits die Tonbandstimmeninspielungen aufgeben müssen, und jetzt auch noch das als Ersatz für Einspielungen mir liebgeordnete Lesen sowie das Aufschreiben meiner paranormalen Erlebnisse? In höchster Verzweiflung rief ich am nächsten Morgen mehrere mir vertrauenswürdig erscheinende Personen an in der Hoffnung, daß sie mir helfen oder einen Teufelaustreiber nennen könnten. Ironie des Schicksals! Nun suchte ich, die ich mich des öfteren über Besessenheit und Exorzismus lustiggemacht hatte, selber krampfhaft und in höchster Not einen Exorzisten!

In meiner furchtbaren inneren Not und großen Angst vor der nächsten Nacht hatte ich nicht bedacht, daß ein Exorzist mir wohl gar nicht hätte helfen können, da ich ja nicht besessen war, sondern böse Geister mich gequält hatten, die sich außerhalb meines Körpers befanden. Leider erklärten mir die Angerufenen übereinstimmend und unabhängig voneinander, daß alles, was ich erlebt hatte, auf mein Unterbewußtsein zurückzuführen sei. Ich war daher über die ins Vertrauen gezogenen Personen sehr enttäuscht, weil ich mir gerade von ihnen mehr Wissen über die Einflußmöglichkeit und Machtausübung jenseitiger Wesen versprochen hatte. Die mir erteilte Auskunft half mir nicht weiter, vielmehr war ich sehr frustriert, daß ich mit

meinem Wissen über die Ursache der mir widerfahrenen Drangsal alleine stand und bei den Mitmenschen kein Verständnis fand. Ich war also jetzt darauf angewiesen, selbst zu handeln und war krampfhaft darum bemüht, einen Exorzisten ausfindig zu machen. Wenn ich eine Adresse erfahren hätte, wäre ich noch am gleichen Tag dort hingefahren, und wenn es fast am Ende der Welt gewesen wäre, denn ich steckte voll panischer Angst vor der kommenden Nacht.

Plötzlich kam mir der Gedanke, daß ich ja auch den Fritze um Rat und Hilfe bitten könnte. Also rief ich ihn an. Nachdem ich ihm meine letzten nächtlichen Erlebnisse geschildert und Fritze alles geduldig angehört hatte, gab er mir mit ruhiger und gütiger Stimme den Rat, oft und innig zu beten und in der freien Natur spazierenzugehen und mich dem Gedanken an Gottes wundersamer Schöpfung und Güte hinzugeben.

Diese mir erteilten Ratschläge waren für mich jedoch nicht überzeugend, und ich war wiederum enttäuscht. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß man durch Beten die bösen Geister vertreiben könne. Ich überlegte, wen ich noch um Rat fragen könnte. Nun fiel mir ein, daß meine Tochter Elisabeth mir mal erzählt hatte, daß in einer Klinik schon mal mit Erfolg ein Teufel ausgetrieben worden sei!

Ich rief kurzerhand meine Ärztin in der Klinik an, um zu erfahren, ob sie mir in dieser Hinsicht weiterhelfen könnte. Die Ärztin wußte mir jedoch hierzu wenig Ergiebiges zu sagen und erteilte mir den Rat, mich erneut stationär in die Klinik zu begeben und mich diesmal mit anderen Medikamenten behandeln zu lassen, weil die vorherigen so entsetzliche Nebenwirkungen bei mir ausgelöst hatten. Der Gedanke an eine erneute Behandlung mit Psychopharmaka war für mich wie ein rotes Tuch, denn der Schrecken vor den schlimmen Folgen dieser Medikamente, die ich erst kürzlich überwunden hatte, steckte mir noch zu sehr in den Knochen. Ich verblieb mit der Ärztin, daß ich mir dies überlegen und mit meinem Mann besprechen wolle.

Mir wurde bald bewußt, daß ich mich schon wieder in einer Zwickmühle befand. Auf der einen Seite stand die panische Angst vor den nächtlichen Quälereien der bösen Geister, die

sich vielleicht wiederholen konnten. Auf der anderen Seite stand die Sorge, bei erneutem Aufsuchen der Klinik meine Familie wiederum allein zu lassen und die große Befürchtung, mir nochmals Folgeschäden durch die Medikamente zuzuziehen. Je mehr ich darüber nachdachte, je mehr reifte in mir der Entschluß, mich auf keinen Fall wieder in die Klinik zu begeben. Es sträubte sich wirklich alles in mir dagegen. So brach schließlich der Abend herein, ohne daß sich mein morgendliches Vorhaben, einen Teufelsaustreiber aufzusuchen, verwirklicht hatte.

FRITZES GUTER RAT WIRKTE WUNDER

In meiner Ratlosigkeit vor möglichen neuen nächtlichen Qualen blieb mir schließlich nichts anderes übrig, als den Rat von Fritze zu befolgen. Vor dem Schlafengehen hängte ich ein Kreuzifix über das Bett, und nach dem Motto "Not lehrt beten" fand ich nach langer Zeit wieder zum Gebet zurück und bat Gott inniglich um Schutz vor den bösen Geistern.

Tatsächlich stellten sich in der folgenden Nacht keine Geschehnisse durch negative Geistwesen ein. Ich war am nächsten Morgen sehr glücklich darüber und vergaß von da an nie mehr meine täglichen Gebete.

Da mich auch in den folgenden Nächten und bis zum heutigen Tage keine negativen Wesenheiten mehr heimsuchten, wuchs in mir die Erkenntnis und die feste Überzeugung, daß mich die Macht des Gebetes vor den furchtbaren Drangsalierungen der bösen Wesen beschützte. Gleichzeitig erwachte in mir das Bedürfnis, meine Mitmenschen auf die Macht des Gebetes hinzuweisen und ihnen das Gebet als Rettung aus allen Nöten zu empfehlen.

Nun fiel mir plötzlich auch wieder ein, daß mir zu Anfang meiner übersinnlichen Erlebnisse die nächtliche direkte Stimme aufgetragen hatte, meinen Mitmenschen nahezu legen, mehr zu

beten. Dieses Anliegen der offenbar guten Stimme war meinem Gedächtnis vollkommen entschwunden. Vielleicht hatte dazu beigetragen, daß ich seinerzeit sofort nach diesem Auftrag völlig ratlos dachte, diesem Wunsch nicht nachkommen zu können, weil ich nahezu keine Bekannten hatte. Mit meinem Vorsatz, ein Buch zu schreiben, war mir nun ein Mittel an die Hand gegeben.

Ganz besonders möchte ich allen Experimentatoren, die sich mit Jenseitskontakten befassen, wärmstens ans Herz legen, das Beten nicht zu vergessen, um den geistigen göttlichen Schutz nicht zu verlieren.

DIE WUNDERBARE MACHT DES GEBETES

Nachdem ich nun durch das Beten zur Ruhe gekommen war, begann ich wieder mit dem Niederschreiben meiner Erlebnisse. Diesmal jedoch, im Gegensatz zum ersten Bericht, den ich nur grob und überschlägig für meine Familie aufgeschrieben hatte, ging ich ins Detail und vertiefte mich stärker als je zuvor in die vergangenen Geschehnisse, um alles exakt und naturgetreu wiederzugeben, wie ich es erlebt und was ich dabei empfunden hatte.

Ich möchte hier nochmals erwähnen, daß ich niemals mehr ein paranormales Erlebnis hatte, obwohl ich während der zweiten Niederschrift, die sich über einen Zeitraum von ca. einem halben Jahr erstreckte, oft täglich intensiv vom frühen Nachmittag bis in den späten Abend hinein mit dieser geistigen Tätigkeit beschäftigt war. Zusätzlich las ich auch noch einschlägige Literatur. Diesen Schutz vor den bösen Einwirkungen, das ist meine feste Überzeugung, habe ich mir durch mein beständiges Beten erwirkt. Diese Überzeugung wird mir jetzt noch bestätigt durch die Bibelstelle: MARKUS 9,25 - 29 in der es schließlich heißt: *"Diese Art (unsauberer Geister) kann durch nichts ausgefahren als durch Beten und Fasten."*

An dieser Stelle möchte ich meinem Mann meinen ganz besonderen Dank aussprechen. Er war mir in den vielen Monaten meiner Niederschrift eine gute und beständige Stütze, indem er mir half, meine jeweiligen Erlebnisse in die richtigen Worte zu kleiden. Er opferte viele Stunden seiner Freizeit und stand mir während der Niederlegung dieses Berichtes immer mit guten Ratschlägen zur Verfügung. Da jede unserer Taten registriert und in unserem geistigen Feld (Seele) festgehalten wird, hoffe ich, daß es meinem Mann einst im Himmel vergolten wird.

Auch dem lieben Fritze möchte ich meinen herzlichsten Dank sagen. Ich bin mir sicher, daß ihm sein Lohn in der Ewigkeit zuteil wird. Er hat mich mit seinem guten Rat aus der Tiefe des Lebens zu Gott zurückgeführt.

Erst jetzt, wo ich Abstand zu meinen Erlebnissen gewonnen habe, kommt mir die Erkenntnis, wie wunderbar doch Gottes Wege sind und wie sich Gottes Fügung auch in meinem Leben offenbarte.

Wenn ich auf diesen bewegtesten Abschnitt meines Lebens zurückblicke, so setzt sich dieser aus Einzelerlebnissen zusammen, die mir für sich gesehen dramatisch und ausweglos erschienen, aber sich nun insgesamt zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen. Wenn mich auch mein Leidensweg zeitweise bis an die Grenzen der Erträglichkeit führte, so bin ich doch dankbar gerade für die negativen Erfahrungen, da diese mich wieder zu Gott zurückfinden ließen. Damit sind die negativen Wesenheiten einbezogen in den Heilsplan Gottes, da sie indirekt fähig sind, durch ihre niederträchtigen Taten bei ihrem Opfer eine Hinwendung zum Guten herbeizuführen. Das Opfer wiederum erkennt die Notwendigkeit der Gebete für diese gefallenen Wesen. So schließt sich wieder der Kreis, indem das Gute siegt und den verirrteten Wesen Fürbitte zuteil wird.

In einer Morgenandacht hörte ich das Gleichnis einer Spinne, die ihren Faden nach oben abbiß, wodurch ihr Netz zusammenfiel und sie darin erstickte. Mit diesem Beispiel wollte der Pfarrer zum Ausdruck bringen, daß, wenn unser Faden zu Gott abgerissen ist, wir unseren inneren Halt verloren haben. Doch

wenn wir wollen, so sprach der Pfarrer weiter, knotet Gott ihn wieder zusammen. Der Faden wird dadurch kürzer, und die Verbindung zu Gott wird näher. Dieses wunderbare Gleichnis konnte ich so treffend auf mein Leben beziehen. Ich hatte durch Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit die Verbindung zu Gott abgebrochen und dadurch den Faden zerrissen, der mich mit Ihm verband. Dadurch war ich der Drangsal der bösen Geister schutzlos ausgesetzt. Durch die Tonbandeinspielungen hatten sie Macht über mich gewinnen können, aber dies war letztendlich doch wieder für mich von großem Nutzen, da ich aus dieser Not heraus den Weg zu Gott zurückgefunden habe.

Meine positiven wie auch negativen Erlebnisse haben mein Weltbild geformt. Meine Beziehung zu Gott ist nun sehr intensiv geworden und steht auf einer festen Grundlage. So kann ich auch von mir behaupten, daß der Faden zu Gott kürzer geworden ist.

In einem der wunderbaren geistigen Bücher und Schriften, die kostenlos und in selbstloser Weise von

Herrn Hans Riedel
Postschließfach 2713
8300 Landshut

verliehen werden, las ich, daß jedem Menschen mit auf den Weg gegeben wurde, auf der Höhe seines Lebens sein größtes Werk zu vollbringen.

Mögen möglichst viele Leser aus diesem authentischen Bericht Lehre und Nutzen für ihr geistiges Wohlergehen ziehen. Aber selbst wenn nur einer Seele hierdurch Hilfe zuteil wird, ist die Niederschrift nicht vergebens gewesen, und ich würde sie als den größten Erfolg meines Lebens betrachten.

NACHTRAG

Einige Tage nach Fertigstellung meines authentischen Berichtes kam ich zu einer wunderbaren und überwältigenden Erkenntnis, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten und nun unbedingt noch anfügen möchte.

Beim Lesen einer der herrlichen Schriften "Geistige Welt" las ich "zufällig" von Ehen, die im Himmel geschlossen werden. Ich wußte bereits durch das Lesen dieser urchristlichen Geisteslehre, daß alle Geistwesen, außer Christus als Eingeborenen Sohn, ihr Du, ihr Dualwesen haben. Steht doch auch in der Heiligen Schrift geschrieben, daß Gott jeweils zwei und zwei füreinander geschaffen und unter ihnen himmlische Ehen gestiftet hat: *"Also schaue alle Werke des Höchsten: immer sind es zwei, eines dem andern zugeordnet."* (Sirah 33,16).

Ich hatte gelesen, daß die im irdischen Leben bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen wie Ehegatten, Eltern/Kinder oder Geschwister im jenseitigen höherentwickelten Leben nicht mehr existieren, daß dort alle untereinander Geschwister sind und die Duale jeweils dasselbe Lebenslicht teilen, aufgrund dessen sie vollkommen miteinander harmonieren.

Manchmal war mir der Gedanke gekommen, daß ja vielleicht mein Vater mein Du sein könnte, da ich mich in so tiefer Liebe mit ihm verbunden fühlte, obwohl ich ihn gar nicht kennengelernt hatte. Mit dieser Möglichkeit befaßte ich mich aber erst intensiver, als ich, wie bereits erwähnt, nach Beendigung meines Erlebnisberichtes wieder einmal über die himmlischen Ehen las, und daß die sich bereits im Jenseits befindlichen und höherentwickelten Duale an der Weiterentwicklung ihres noch auf Erden inkarnierten Duses mitzuwirken vermögen. Mir kam der Gedanke an meinen Vater, und ich überlegte, warum er sich wohl auf der Cassette nicht zu erkennen gegeben hatte, obwohl ich doch durch die Erzählung aus seinem Leben, die er mit telepathisch übermittelt zu haben schien, genau wußte, daß es mein Vater war, da er es ja als Selbsterlebnis erzählt hatte und ich von meiner Mutter her wußte, daß mein Vater dieses

Geschehnis des öfteren mit seinem Hund Ajax erlebt hatte. Ich versuchte eine Erklärung dafür zu finden, warum er auf meine Frage: *"Wer ist meine Kontaktperson?"* geantwortet hatte: *"Du darfst nicht fragen"* und *"Fragst vergebend"*. Und weshalb sagte er *"vergebend"* statt *vergebens*, fragte ich mich. Ich hatte bei meiner Mutter längst nachgefragt, ob mein Vater vielleicht einen Sprachfehler gehabt habe, aber das hatte sie verneint.

Da ich inzwischen viel geistig weiterbildende Literatur gelesen hatte, wußte ich, daß alles im Leben seinen Sinn hat (was ich ja auch am eigenen Leibe erfahren durfte) und uns manches verschlüsselt kundgetan wird.

Mein freudiger Geistesblitz, daß dieses "d" vielleicht für "Du" stehen könnte, erweckte dann aber sogleich auch wieder große Skepsis in mir. Ich versuchte, mich an all das zurückzuerinnern, was ich damals auf der Cassette gehört hatte, um hierbei vielleicht nochmals einen "Sprachfehler" zu entdecken. Aber alles, woran ich mich erinnern konnte, war exakt ausgesprochen worden.

Indem ich mir weiter den Kopf darüber zerbrach, ob das "d" wohl wirklich für "Du" stehen könnte, fiel mir der lange Satz ein, den ich auch auf der Cassette gehört hatte: *"Wir lachen und singen ... genau so wie Du"*. Und nun fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Da hatte ich dieses "Du", das so auffallend laut und extrem betont ausgesprochen worden war!

Die besondere Betonung auf das "Du" war für mich bisher rätselhaft geblieben, und ich hatte mir später auch keine Gedanken mehr hierüber gemacht. Nun endlich hatte ich die Lösung gefunden und den Sinn der verschlüsselten Worte verstanden!

Mein Vater durfte sich wohl nicht als mein Dual zu erkennen geben, deshalb seine Antwort: *"Du darfst nicht fragen"*, worüber ich damals sehr enttäuscht war, und auch, weil er mich niemals als seine Tochter ansprach. Durch das auffallend überbetonte "Du" wollte er mir wohl einen verschlüsselten Hinweis geben, aber ich mußte selber dahinterkommen, so wie man auch, wie ich las, im Jenseits nach seinem Du suchen muß.

Heißt es doch in der Bibel: *"Suchet, so werdet Ihr finden"*. Die Bedeutung der Lehre Jesu Christi wird mir immer bewußter!

So hatte auch das Wort "vergebend" seinen Sinn und Zweck erfüllt, da ich schließlich nur hierdurch wieder auf das überbetonte "Du" stieß, das bei mir inzwischen schon fast in Vergessenheit geraten war.

Letztendlich jedoch verdanke ich diese beglückende Erkenntnis den wunderbaren Durchgaben hoher Geistwesen, ohne die ich wohl niemals etwas von unserem geistigen Dual erfahren hätte.

Damit fand ich nun auch eine Erklärung für mein damaliges überwältigendes - aber auch sehr belastendes - Erlebnis im Eiscafé, das mich so sehr verwirrt hatte.

Einerseits möchte ich dieses sehr persönliche Ereignis gern für mich behalten. Für Skeptiker jedoch, die meine beglückende Erkenntnis meines Duals gerne als Wunschdenken abtun möchten, sei hier der Beweis der Richtigkeit meiner Feststellung gegeben. Meine Theorie wird durch mein mir bisher höchst rätselhaft gebliebenes Erlebnis zu Beginn meiner Hellhörigkeit und Hellfühligkeit voll und ganz untermauert:

Die innige Seelenverschmelzung, dieses Einssein mit dem unsichtbaren Wesen und die unvorstellbare Liebe, die von ihm ausging und mich ganz vereinnahmte, war viel mehr als eine verwandtschafts- oder freundschaftliche Liebe!

Aber ich wollte es nicht wahrhaben, es durfte doch nicht sein, weil ich doch instinktiv nur zu genau wußte und fühlte, daß es mein Vater war. Ich hatte zu der Zeit noch nie etwas von unserem geistigen Du gehört, geschweige denn, daß auch Verwandte unser Dual sein können. So hatte ich denn einfach keine Erklärung für dieses herrliche und doch zugleich auch belastende Erlebnis. Ich versuchte es als Einbildung abzutun, aber ich wußte doch nur allzu gut, daß es keine Einbildung war, was durch die schweren Vorwürfe der frechen inneren Stimme noch bestärkt wurde.

Ich überlegte, ob es vielleicht gar nicht mein Vater, sondern ein niederes Wesen gewesen sein könnte. Aber dann erinnerte ich mich sogleich wieder an die Liebe und so sympathische Stimme, die mich vor unserer Seelenverschmelzung mit so unsagbarer Herzlichkeit beim Namen genannt hatte. Es konnte

einfach kein niederes Wesen gewesen sein, schlußfolgerte ich, da es unmöglich soviel Liebe auszustrahlen vermocht hätte.

Die so plötzlich über mich gekommene Intimvereinigung mit dem unsichtbaren Wesen, zu dem ich mich sofort in tiefer Liebe hingezogen fühlte, nachdem es so unendlich liebevoll meinen Namen geflüstert hatte, war nicht zu vergleichen mit der animalisch-körperlichen Vereinigung auf Erden, sondern es war ein rein geistig-seelisches Ineinanderaufgehen und von solch unvorstellbarer Herrlichkeit, die mit irdischen Worten einfach nicht zu beschreiben ist.

Wie in der Geisteslehre, die durch ein Medium vermittelt wurde, geschrieben steht, muß sich in den himmlischen Welten wie auch auf dieser Erde Männliches mit Weiblichem verbinden.

Daß mein irdischer Vater als mein geistiges Dual zu mir kam, verstehen aber vielleicht nur jene, die schon mal Ähnliches erlebt.

Ich bin immer wieder fasziniert von Gottes wunderbarer Fügung: Mein stets gehegter Wunsch, mit meinem geliebten Vater einst im Jenseits für immer zusammensein zu dürfen, geht nun auf diese wunderbare Weise in Erfüllung! Nun hatte ich auch eine Erklärung gefunden für die innige Liebe, die mich von Kind an mit meinem nie kennengelernten Vater verband!

Den Schlüssel zu meiner beglückenden Erkenntnis fand ich, wie bereits erwähnt, in der wunderbaren Zeitschrift "Geistige Welt", die mir nach meinen tiefgreifenden Erlebnissen mit der Geisterwelt, für die ich sonst nie eine Erklärung gefunden hätte, "zugefallen" war und die ich allen Lesern wärmstens empfehlen möchte.

Sie ist erhältlich beim

ABZ Verlag
Postfach 926
CH - 8034 Zürich

Ohne Kenntnis dieser herrlichen geistigen Durchgaben, die die Grundlehre des Geistchristentums verkünden, wäre das "Du" für

mich stets ohne Bedeutung geblieben, und mein überwältigendes Erlebnis im Eiscafé hätte zeitliebens ein Unbehagen in mir zurückgelassen.

Nun bin ich froh und dankbar und sehr erleichtert, auch für jenes letzte offengebliebene rätselhafte Geschehen eine Erklärung gefunden zu haben.

So wurde mir durch meine Tonbandeinspielungen zu guter Letzt doppeltes Glück zuteil:

Einmal, weil ich zu Gott zurückfand, und zum anderen, weil ich bereits auf Erden erkennen durfte, wer mich einst in der geistigen Welt als mein Du erwartet.

Da es bekanntlich keine Zufälle gibt und mir diese beglückende Erkenntnis einige Tage nach Beendigung meines Berichtes zuteil wurde, sah ich es als eine Fügung der Jenseitswelt an, meine Memoiren mit diesem Nachtrag zu vervollständigen.

Mögen meine positiven wie auch negativen Erlebnisse, die ich alle wahrheitsgetreu und mit bestem Gewissen niederschrieb, die Animisten zum Umdenken anregen und die Ungläubigen von der Existenz einer guten und niederen Geisterwelt überzeugen!

Ich bin mir jedoch völlig darüber im klaren, daß es ein nahezu aussichtsloses Unterfangen ist, einen logisch denkenden Menschen dazu bewegen zu wollen, meine Niederschrift in allen Punkten ernstzunehmen. Deshalb sähe ich es schon als Erfolg an, wenn meine Erfahrungen zu tieferem Verstehen im Umgang mit Besessenen, und ASW-Begabten* Menschen beitragen würden.

Mein höchstes Ziel ist jedoch, daß auch - und gerade dort - in den Kliniken Besessene nicht mehr als psychotisch, sondern als fremdbesetzt betrachtet werden und ihnen dementsprechend geholfen wird.

DANN GINGE EIN GROSSER HERZENSWUNSCH VON MIR IN ERFÜLLUNG!!

*In Bedrängnis geratene Mitmenschen,
die sich aus eigener Kraft von den
finsternen Mächten nicht zu befreien vermögen,
dürfen sich gerne an mich wenden!*

* ASW - außersinnliche Wahrnehmung

Bessesenheit ist ein Jahrtausende altes Phänomen. Aber heute hat sie neue Namen: Psychose, Schizophrenie, Neurose, Depression, ...

Damit werden Betroffene abgestempelt, abgeschoben, mit psychisch Kranken über einen Kamm geschoren.

Möge dieser Tatsachenbericht den Brückenschlag zwischen den beiden Lagern bilden; den sogenannten Realistisch-Denkenden als Hilfe, ihren „kranken“ Mitmenschen in deren Realität begegnen zu können, und den Betroffenen, sich aus eigener Kraft von unerwünschten Kontakten zu lösen.